

Waldenische Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenpfeil u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlägen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, E. Salomon, Steffin; Societe Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I. Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Beile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

Nr. 194.

Bromberg, Mittwoch, den 20. August.

1902.

Für den Monat September
nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen auf diese Zeitung für 60 Pf. entgegen. In Bromberg kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle Wilhelm-Strasse 20, sämtlichen Ausgabestellen und bei den Zeitungsfrauen bestellt werden. Probeummern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Das gewerbsmäßige Verbrechertum und die Reform des Strafgesetzbuchs.

Es steht fest, daß wir in wenigen Jahren zu einer umfassenden Revision des Strafgesetzbuchs kommen werden. Das Bedürfnis dieser Reform wird nirgends mehr bestritten; die verbündeten Regierungen sind bereit, sie durchzuführen, wiederholte Erklärungen vom Bundesratsstich im Reichstage haben es bestätigt, und somit fehlt eigentlich nur eine Kleinigkeit, nämlich die Ausführung. Aber was sonst, bei Aufgaben von geringerer Umfange wirklich nur eine Kleinigkeit zu sein braucht, wenn man sich vorher über die Notwendigkeit verständigt hat, das wird in diesem Falle allerdings eine ungemessene schwere und langwierige Aufgabe sein. Immerhin, der Wille zu ihrer Lösung ist vorhanden. Man braucht nicht einmal auf die Beschleunigung zu dringen, da es vielleicht sogar besser ist, wenn die Reform erst später kommt. Denn gerade jetzt befinden wir uns, und zwar nicht bloß in Deutschland, in einer Periode, wo die Grundanschauungen vom Wesen der Strafe in stärkerer Föhrung begriffen sind. Man kennt diese Gegensätze zwischen der Meinung, die die That und die Strafe gewissermaßen mechanisch, philosophisch (wenn man dies selbstsame Gespinn von Begriffen gelten lassen will) abwägen will, und der namentlich von Professor v. Liszt vertretenen Meinung, die die sozialen Unterströmungen mit berücksichtigen und dem gemäß den Grundsat der Besserung stärker herausgearbeitet. Die Gegensätze werden auch die Verhandlungen des im September stattfindenden deutschen Juristentages in Berlin beherrschen. Auf der Tagesordnung steht die Frage, nach welchen Grundätzen die Revision des Strafgesetzbuchs in Aussicht zu nehmen sei, und die Erörterungen werden sich anknüpfen an die beiden Gutachten der Professoren v. Liszt und von Calker, welche letzterer sich zum vorhin erwähnten, sozusagen kriminalpolitischen Prinzip bekennen.

Ueber die beiden Gutachten macht der Straßburger Privatdozent Max Ernst Mayer in der „Deutschen Juristenzeitung“ einige Mitteilungen, und zwar über die besondere Frage, wie das gewerbsmäßige Verbrechertum zu fassen sei. Professor v. Liszt geht davon aus, daß für die gewerbsmäßigen Verbrecher unsere kurzzeitigen Freiheitsstrafen wirkungslos seien, und er macht deshalb folgenden radikalen Vorschlag: „Wird bei Verurteilung wegen eines Verbrechens oder Vergehens festgestellt, daß der Verurteilte die Begehung strafbarer Handlungen gewerbsmäßig betreibt, so tritt, wenn die von ihm begangene Handlung nicht mit einer schwereren Strafe bedroht ist, Zuchthaus nicht unter 5 Jahren, und wenn er bereits mindestens einmal wegen gewerbsmäßiger Begehung strafbarer Handlungen verurteilt worden ist, Zuchthaus nicht unter 10 Jahren ein.“

Auch von Calker erkennt, wie es ja selbstverständlich ist, die Notwendigkeit an, mit dem System der kurzzeitigen Freiheitsstrafen bei gewerbsmäßigen Verbrechern zu brechen, und er möchte deshalb das Problem durch folgenden Vorschlag lösen: „In das Gesetz muß eine Bestimmung aufgenommen werden, die den Strafrichter ermächtigt, gegenüber Personen, welche durch wiederholten Rückfall einen derartigen Gang zur Begehung von Verbrechen bewiesen haben, daß sie nach Verbüßung der Strafe voraussichtlich wieder zum Verbrechen schreiten werden, im Urtheil neben der Strafe die Überweisung an die Landespolizeibehörde zum Zwecke der Unterbringung in ein Arbeitshaus, und zwar auf die Dauer von 1 bis 15 Jahren auszusprechen.“ Diese Unterbringung in einem Arbeitshaus charakterisiert von Calker als Sühnmaßregel; sie ist nicht Strafe, sondern eine Maßregel, die neben der Strafe zum Schutz der Gesellschaft über gemeingefährliche Individuen verhängt wird. Die Strafe also bleibt in den Grenzen, die durch die Vergeltungsdee gezogen sind, die Sühnmaßregel ergänzt die ungenügende Leistung der Strafe.

Ob sich die Mehrheit des deutschen Juristentages auf die Seite Liszts oder auf die Seite Calkers stellen wird, wagen wir nicht zu entscheiden. Ein Urtheil darüber wäre doch nur eine andere Form für das eigene Urtheil über den größeren oder den geringeren Werth jedes der beiden Vorschläge. Der

Reformgedanke des Professors von Liszt ist jedenfalls der radikalere. Er würde es beispielsweise ermöglichen, einen rückfälligen Verbrecher wegen eines kleinen Taschendiebstahls auf fünf Jahre ins Zuchthaus zu stecken. Ob solche Härte dem Rechtsbewusstsein des Volkes entspräche, darf man billig fragen. Auch der Juristentag wird sich die Frage vorzulegen haben.

Die offiziöse Note im Fall Löhning und die Presse.

Soweit wir sehen können, wird die Note der Finanzverwaltung zum Fall Löhning, die wir gestern mitgeteilt und erörtert haben, von der gesamten Presse als verfehlt und bölig unzureichend bezeichnet. So schreiben die „Berl. Neuesten Nachrichten“:

„In diesem Falle läßt sich das Wort nicht anwenden, daß, was lange währt, gut wird. Wir wissen die bewährten preussischen Verwaltungsgrundsätze gewiß hochzuschätzen und wünschen, daß sie stets beobachtet würden. Aber auch die preussische Verwaltung wird sich der Nothwendigkeit nicht entziehen können, in Ausnahmefällen von ihnen für das Alltagsdasein geltenden Gepflogenheiten abzugehen. In einer Zeit der weitestgehenden Defensivität, an die sich heute selbst die maßgebendsten staatlichen Faktoren viel häufiger wenden, als es unseren früheren nationalen und staatlichen Gewohnheiten entspricht, kann bei Vorkommnissen, die die öffentliche Aufmerksamkeit in solchem Grade auf sich lenken wie die Angelegenheit Löhning, nicht einfach nach einem für den gewöhnlichen Lauf der Verwaltungsgeschäfte geltenden und für ihn auch ohne Zweifel angebrachten Brauch verfahren werden. Es ist ein grundsätzlich irrtümlicher Standpunkt, der sich darin kundgibt, daß der Vorgang als „Verwaltungsfrage“ mit Beschlag belegt wird. Die administrative Seite des Vorfalles ist ganz nebenbei angeht des politischen Gesprächs, den er gewonnen hat. Die Mittel, die beteiligten Stellen zum Reden zu bringen, hat allerdings nur die preussische Volksvertretung. Inwiefern müssen wir es für einen Mißgriff halten, daß zu einer Verschleppungsanhode die Zuzucht ergriffen wird, wie sie in der Vertagung jeglicher Aufklärungen bis zu dem Januar erfolglosen Zusammentritt des Landtages liegt. ... Im übrigen kommen wir auf den von uns geäußerten dringenden Wunsch zurück, daß derartige, die Gesamtpolitik der Regierung berührende Maßnahmen nicht von einzelnen Ressorts ausgehen, bevor das gesammte Ministerium sich damit befaßt hat. Andernfalls ist die Wahrung der Einheitlichkeit in der Regierung, deren Nothwendigkeit doch wohl von Niemand verkannt werden kann, ein Ding der Unmöglichkeit.“

Die „Nat. Ztg.“ urtheilt über die offiziöse Rundgebung u. a. wie folgt: „Die Finanzverwaltung, aus welcher die offiziöse Erklärung nach deren ausdrücklicher Angabe stammt, ist offenbar außer Stande, zu sagen, daß lediglich die Außenpolitik den Anlaß zur Maßregel gegen Löhning gegeben, daß seine Verlobung mit der Tochter eines Feldwebels nichts damit zu thun gehabt habe. Und wenn es sich so verhält, dann handelt es sich nicht um eine Beschwerde eines Beamten gegen seinen Vorgesetzten, sondern um die fast einmüthig erhobene Beschwerde der öffentlichen Meinung über einen Mißbrauch der Staatsgewalt im Dienste widerwärtiger Standesannäherung und lächerlichen Uliken-Hochmuths. Wenn etwa die Hoffnung gehegt wird, daß diese Beschwerde bis zur Eröffnung der Landtagsession einigermassen in Vergessenheit gerathen werde, so daß sich dann leicht darüber werde hinwegkommen lassen, als wenn man jetzt Aufklärung geben müßte, so wird man sich gründlich täuschen. Um so mehr, da ein „Serb. Lissmus“, der nachgerade in sittliche Verminderung umschlägt, die Urheber des Falles Löhning immer mehr kompromittirt. So hat vor einigen Tagen ein konservatives Blatt in einer anscheinend inspirierten Zuschrift aus Posen die These, daß Herr Löhning wegen seiner Verlobung mit der Tochter des ehemaligen Feldwebels ganz recht gechehen sei, verfochten unter Angaben von Herrn Löhnings Privatleben, die zwar in ihrer Albernheit ihm in keiner Weise schaden konnten, aber trotzdem die Frage hervorbrufen mußten, wohin die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten gelangt, wenn ihr eine derart persönliche Wendung gegeben wird. Der Gegenstand ist nicht ausgeblieben in alsbald in der Presse aufgetauchten Erinnerungen an „nicht standesgemäße“ Ehen und sonstige Familienverhältnisse höherer und höchster Staatsbeamten. Gegenüber derartigen Abschweifungen der öffentlichen Diskussion ist immer wieder der eine Punkt zu betonen, auf den es allein ankommt. Wäre Herr Löhning im Dienst geblieben und hätten dann die Assessoren mit Korps-

Prinzipien oder „Spitzen“ mit sitzengebliebenen Leutnants dem Provinzialsteuerdirektor gesellschaftliche Schmierigkeiten gemacht, so hätte es sich vielleicht fragen können, ob nicht, zumal unter den Verhältnissen der Ostmarken, eine aufgeklärte Regierung hätte eingreifen sollen — aber nicht gegen den Gatten der Feldwebels-Tochter, sondern zur Belehrung der rückfälligen Elemente der Posener Gesellschaft durch Verweisung derselben, soweit möglich, nach recht stillen Orten, wo ihrer Empfindlichkeit kein Anstoß drohen könnte. Indes diese Frage ist nicht praktisch geworden, und wenn es gelchehen wäre, so würden wir so weitgehende Forderungen an eine Regierung von heutzutage nicht stellen, sondern, wie schon früher bemerkt, Herrn Löhning einfach sagen: wer gegen die Vorurtheile des Kreises, zu dem er gehört, handelt, der muß imstande sein, sich über dieselben hinwegzusetzen. Aber — und das ist der Punkt, auf den alles ankommt — es giebt keinerlei Entschuldigung für ein Verhalten der Vertreter der Staatsgewalt, welches als Parteinahme für leere Annahme gegen Vernunft und Sittlichkeit und gegen ein unbestreitbares Recht zu erachten wäre. Dies muß wiederholt werden gegenüber der Erklärung der Finanzverwaltung, da dieselbe nicht besagt, daß die Verlobungs-Angelegenheit ohne Einfluß auf die obenin ungesetzliche Pensionierung war.“

Die „Pos. Ztg.“ stellt folgende Daten fest: „Herr Löhning veröffentlichte seine Verlobung am 21. Februar, am 27. Februar war sein Oberregierungsrath Geis in Berlin beim Finanzminister, am 3. März des Ministers Kommissar, Herr Entz, in Posen. Am 8. März eröffnete der Oberpräsident Herr Löhning, daß der Finanzminister seine Entschuldigung wegen der Unterlassung der Verlobungsanzeige nicht gelten lasse und auf der Pensionierung bestuhe.“ Wenn mithin, so fährt das freisinnige Blatt fort, für den Finanzminister ungeachtet aller dieser Thatfachen nur „entscheidend“ war, daß Herrn Löhnings Haltung in der Außenpolitik den „Intentionen der Staatsregierung“ direkt zuwiderläuf, so hätte für ihn doppelte Ursache vorgelegen, den falschen Schein zu meiden, als sei die Verlobung mit der Feldwebels-Tochter für die Pensionierung „entscheidend“. Dann hätte es die ernste Vorsicht geboten, mit der Pensionierung wenigstens zu warten, bis sie auch zeitlich in keinerlei Zusammenhang mit der Verlobungsgeschichte gebracht werden konnte. Nicht minder hätte jede amtliche Verhandlung über die Verlobung unterbleiben müssen. Entweder also ist die auf Schranken gestellte Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht dahin zu verstehen, daß der Finanzminister die Vermählung des Provinzialsteuerdirektors mit einer Dame, deren Vater vor ihrer Geburt Feldwebel war, für zulässig erachte, oder das ganze Verfahren stellt einen solchen Mißgriff, eine solche Ungeheuerlichkeit dar, wie sie in den Annalen der preussischen Ministerialverwaltung kaum ihresgleichen finden dürfte.“

Das „Berl. Tgl.“ meint: „Daß Herr von Rheinbaben den Fall Löhning“ im preussischen Abgeordnetenhaus begraben möchte, wo er einer willfährigen Mehrheit sicher ist, glauben wir ihm gern. Die Presse wird ihm aber diesen Gefallen nicht thun, sondern ihn zunächst auf der Behauptung festnageln, daß die den Intentionen der Staatsregierung direkt zuwiderlaufende Haltung Löhnings in der Außenpolitik für seine Verlobung in dem Ruhestand entscheidend gewesen“ sei. Da sich aus der ganzen Entwicklungsgeschichte des Falles Löhning“ gerade gegen diese Behauptung des Finanzministers die schärfsten Gegenargumente geltend machen lassen, so dürfte eine neue heftige Polemik über den Fall in den nächsten Tagen nicht ausbleiben.“

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ meint: Wenn die Finanzverwaltung weiter nichts zu sagen hatte, so hätte sie füglich weiter schweigen können. Es ist nicht abzusehen, weshalb man in diesem Falle auf die Benützung der offiziösen oder auch der amtlichen Presse verzichten zu sollen glaubt. Diese Benützung hat in früheren Fällen den preussischen Verwaltungsgrundrissen nicht widersprochen. Je länger man die „Zurückhaltung“ beobachtet, um so unentwirrbarer wird der Rattenkönig von Gerüchten und Klatschereien, um so stärker muß die Bewirgung der öffentlichen Meinung werden. Gegenüber dieser Verwirrung, die unansprechlich ist, muß die Benützung der offiziellen Presse auch dem Bureautraten als das kleinere Uebel erscheinen. Die Andeutung, daß die Haltung L's in der Außenpolitik für seine Pensionierung „entscheidend“ gewesen ist, genügt nicht; sie würde vielleicht genügt haben, wenn diese Haltung als „allein bestimmend“ bezeichnet worden wäre.“

Die „Berl. Ztg.“ die i. Z. zuerst das Löhningische Memorandum veröffentlicht hat, schreibt

heute: Wir wissen bestimmt — und übernehmen volle Verantwortung für die „Zuverlässigkeit der Quelle unseres Wissens“ —, daß Herr Geheimrath Löhning, der, wie gesagt, in seiner Eigenschaft als Provinzial-Steuerdirektor mit der Außenpolitik der Regierung amtlich nicht das geringste zu thun hatte, sich nichts weiter hat „zu Schulden kommen lassen“, als daß er im Kreise von Freunden und Bekannten, bei privatem Gedankenaustausch mit Männern seines geistigen Verkehrs hinsichtlich des Breschener Vorfalles und des Thorer Gymnasialisten-Prozesses gesagt hat: „So kommen wir nicht weiter!“ Herrn Löhning's ganze Sünde bestand darin, daß er mit dieser im engen Kreise von lauter Freunden der Germanisierung Polens nagebrachten Kritik der Regierungsmaßnahmen sich selber als einen warmen Befürworter verständiger Germanisierungspolitik befunden hat.

Wir beschließen diese Revue mit einer Aeußerung der „Nat. Ztg.“: „Was dieses persönliche Element in dem peinlichen Fall Löhning betrifft, so sind wir davon überzeugt, daß der Ministerpräsident Graf Bülow den künftigen genau eben so, wie fast die gesamte deutsche Presse, die sich in entscheidender Einmüthigkeit gegen den herbeigezogenen Vorwand der Verheiratung Löhning als Anlaß seiner Verweisung in den Ruhestand aussprach!“

Politische Tageschau.

** Bromberg, 19. August.

Wie im Reich die Verhandlungen zwischen den einzelnen Ressorts über die Gestaltung des nächstjährigen Etats mit dem 1. August ihren Anfang genommen haben, werden in Preußen die gleichen Arbeiten vom Beginn des nächsten Monats ab aufgenommen werden, weil hier der Termin für die Anmeldungen zum nächstjährigen Staatshaushaltsetat der 1. September ist. Die „B. P. N.“ äußern sich dazu folgendermaßen: Auch in Preußen werden sich die Staatsarbeiten diesmal nicht leicht gestalten. Verschiedene Ausgabeposten werden unbedingt Erhöhungen erfahren müssen. Wir erinnern nur daran, daß im Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung der Posten zur Gewährung von Provinzialfonds für Zwecke der Selbstverwaltung, einschließlich der Mittel zur Durchführung der Kreisordnung, der schon im Etat von 1902 gegenüber dem vorigen eine Erhöhung um fünf Millionen Mark erfahren hatte, im Etat für 1903 einer nochmaligen Steigerung um den gleichen Betrag wird unterliegen müssen. Das neue Provinzialdotationsgesetz wird am 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Der Etat für 1902 brauchte deshalb nur die Hälfte der mit dem Gesetze verbundenen Kosten in Ansatz zu bringen, für das Etatsjahr 1903 kommt jedoch die ganze Summe zur Verrechnung. Ob solchen Ausgabesteigerungen ähnliche Einnahmeerhöhungen gegenüberliegen werden, ist fraglich. Früher konnte beispielsweise die Einnahme aus der Einkommensteuer um recht beträchtliche Summen erhöht werden. Die Steigerung von 1900 auf 1901 betrug hier noch 15 Millionen Mark. Aber schon für den Etat von 1902 hat man nur die Einnahmesumme von 1901 einstellen können, weil die Erwartungen, die man an die Erträge aus dieser Steuer zu knüpfen berechtigt war, nicht höher gestellt werden konnten. Jetzt, wo für das schwankende Einkommen die schlechten Jahre noch mehr als für 1902 in Betracht kommen, dürfte man wohl kaum anders zu verfahren geneigt sein. Auf jeden Fall wird man aus der Einkommensteuer nicht auf Mehrerträge in früheren Höhen rechnen können. Somit stellt sich die Aussicht als wahrscheinlich heraus, daß ganz bestimmte Ausgabeposten beträchtliche Erhöhungen erfahren müssen, Einnahmezweige aber, von denen früher Mehrerträge zu erwarten waren, diese nicht aufweisen werden. Daß unter solchen Verhältnissen die Aufstellung des Etats sich weniger leicht vollziehen wird, wie in früheren Jahren, liegt auf der Hand.

Die Sozialdemokratie und der Weltfriede. Der „Vorwärts“ kontrastirt mit den neuesten abernen Revanchephrazen des französischen Kriegsministers André, die wir neulich erwähnt haben, ohne es für nöthig zu halten, sie zu kommentiren, da die Revancherederei bei dem Kriegsminister André nichts Seltenes ist — die bekannte den Revancheschwindel bloßstellende Rede des französischen Sozialisten Laurès vom Juni dieses Jahres. Das sozialistische Zentralorgan beschließt den Vergleich zwischen beiden Reden mit der selbstgefälligen Behauptung: „Nur dadurch, daß man den Chauvinismus im eigenen Lande entwurzelt, fördert man ernsthaft und aufrichtig den Völkerverfrieden. Diesen Kampf gegen den völkerverhebenden Nationalegoismus führt aber bis jetzt einzig die internationale Sozialdemokratie.“ Diese Behauptung in Verbindung mit der Rede

Jaurès ist eine bewußte Fälschung. Der „Vorwärts“ weiß sehr gut, denn er hat selbst oft genug darüber geklagt, daß der französische Sozialismus in sich gespalten ist, und daß Jaurès nur der Führer einer Gruppe innerhalb der französischen Sozialdemokratie ist. Er weiß ferner sehr gut, daß durchaus nicht alle Sozialdemokraten Frankreichs der bewußten Rede Jaurès zustimmen; er weiß schließlich sehr gut, daß die französischen Sozialdemokraten schon mehr als einmal bewiesen haben, daß der Nebenschlag ihnen durchaus noch nicht fremd geworden ist. Als beispielsweise der damals in seiner Mehrheit noch sozialistische — heute ist bekanntlich diese Mehrheit nationalistic — Pariser Gemeinderath im Herbst 1896 dem Kaiser Nikolaus feierte, so geschah dies doch gewiß nicht aus Sympathie für einen absoluten Monarchen, sondern weil man von seiner Gültigkeit die Verwirklichung des Nebenschlages erhoffte. Es wäre also sehr gewagt, im Falle eines neuerlichen Anschlusses der sozialistischen Gesinnung in Frankreich von der französischen Sozialdemokratie einen hemmenden Einfluß zu erwarten.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bei den königlichen Eisenbahndirektionen eine Erhebung über die Erfahrungen mit Spiritusmotoren, sowie über die versuchsweise Umänderung vorhandener Benzinmotoren in solche für Spiritusbetrieb veranstaltet.

Ueber die Lage und Aussichten der Landwirtschaft in den Provinzen Posen und Westpreußen, die für die Tätigkeit der Anstaltungskommission in erster Linie in Betracht kommen, giebt ein russisch-polnisches Blatt folgende Urtheile ab, das einerseits die auf eine Erschwerung und Durchkreuzung der preussischen Kolonisation abzielende Gegenaktion der polnischen Landbank erklärlich macht, andererseits auch geeignet sein dürfte, der deutschen Bevölkerung aller Provinzen den Gütererwerb in den gemischtsprachigen östlichen Landesgebieten des preussischen Staates nicht nur vom nationalen Standpunkte, sondern auch in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung durchaus berechtigt und ausgiebig erscheinen zu lassen. Das Blatt schreibt: „Es ist wohl nur wenig bekannt, daß in preussischen Staat auch von Ausländern Güter erworben werden können. Die Preise sind ja hoch, bei Gütern in guter Kultur erreichen sie die Höhe von 300—350 Mk. pro Magdeburger Morgen. Dessen ungeachtet ist die Landwirtschaft im Posenischen gar kein schlechtes Geschäft, wenn sie nur verständlich und energisch betrieben wird. Gegenwärtig fehlt es nicht an tüchtigen und erfahrenen Landwirthen im Posenischen. Man kann einen Gutskauf im Posenischen als eine vollkommen sichere Kapitalanlage betrachten; daher ist es zu verwundern, daß reiche Kapitalisten, an welchen in anderen Theilen Polens kein Mangel ist, sich dies nicht mehr zu nütze machen. Neben einem guten Geschäft, das ihnen sicher ist, würden sie auch noch dazu beitragen, zu verhindern, daß polnisches Land in deutsche Hände übergeht.“ Gewiß hat zu dieser Auslassung des russisch-polnischen Blattes der Wunsch mitgewirkt, die Arbeit der preussischen Anstaltungskommission zu erschweren und wohlhabende Besitzer polnischer Nationalität auf preussischen Boden zu dirigieren, da es unter der breiten Masse der polnischsprechenden Bevölkerung der preussischen Ostmarken an genügend kapitalkräftigen Elementen fast völlig fehlt. Wenn aber die Kapitalisten, Großgrundbesitzer, Landwirthe und Bauern in allen Gauen des deutschen Vaterlandes aus dieser sicherlich unparteiischen Empfehlung der landwirtschaftlichen Unternehmungen in den preussischen Ostprovinzen die Ueberzeugung entnehmen können, daß diese Unternehmungen bei sachgemäßer Führung der Geschäfte nicht nur kein Risiko, sondern einen sicheren und reichlichen Gewinn in Aussicht stellen, so ist zu hoffen, daß auch unter der deutschen Bevölkerung der Gedanke, sich an dem nationalen Werke der Kolonisation aller gemischtsprachigen Landesgebiete zu betheiligen, immer mehr zu praktischer Geltung gelangt.

Das Programm für den nationalliberalen allgemeinen Delegirtenkongress, der im Oktober in Eisenach stattfindet, ist, abgesehen von den noch namhaft zu machenden Referenten und Korreferenten für die auf der Tagesordnung stehenden Themata festgestellt. Es sind drei Verhandlungstage, vom 11. bis einschließlich 13. Oktober, in Aussicht genommen. Die Debatten des ersten Tages werden durch Referate über die „Allgemeine Stellung der Partei“ zu den großen nationalen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben des Reiches eingeleitet. Sodann wird im Rahmen der Tagesordnung das erste große Spezialgebiet, „Reichsfinanzwesen und Finanzverhältnisse der Einzelstaaten zum Reich“ Gegenstand der Berichterstattung sein. In der zweiten Sitzung am Sonntag soll die „Verkehrs-, Wirtschafts- und Handelspolitik“ und die „Mittelstandspolitik“ im engeren Sinne des Wortes zur Berathung gelangen. Am dritten Tage stehen die „Kolonialpolitik“, die „Spezialpolitik“ und zum Schluß auch die Fragen der „Parteiorganisation und Wahlvorbereitung“ auf der Tagesordnung. Anträge, die eine Erweiterung der Tagesordnung in sich schließen, müssen spätestens acht Tage vor dem Delegirtenkongress dem Zentralvorstand eingereicht werden, damit letzterer sie noch besprechen und für die Tagesordnung berücksichtigen kann. Zum ersten Male werden in Eisenach die nationalliberalen Jugendvereine durch Delegirte vertreten sein.

Aus Braunschweig wird dem „Berl. Lokalan.“ gemeldet, daß der Redakteur des Prager „Polizeiangeigers“ sowie der Polizeizeitung, der den „Polizeiangeiger“ zu übergeben hatte, wegen der Veröffentlichung des bekannten Stadtrathesbeschlusses gefangen wurde.

Für die nächsten Landtagswahlen in Preußen wird in den „Berl. Polit. Nachr.“ eine neue Wahltechnik in Aussicht gestellt. Gegenüber der Ankündigung der Sozialdemokratie, daß sie auf Grund der jetzigen Wahlmethode den Volkzug der Landtagswahlen in einer Reihe von Wahlkreisen zu verzögern oder zu verhindern suchen werde, schreiben die „Berl. Polit. Nachr.“: „Man darf vertrauen, daß die Staatsregierung, nachdem der sozialdemokratische Obstruktionseid offen angekündigt worden ist, die nötigen Maßnahmen, insbesondere auch durch Aenderung der Auswahlsbestimmungen, für die Wahlen treffen wird, um Obstruktionbestrebungen schon von vornherein die Aussicht auf Erfolg abzuschneiden.“

Die allerdings nicht zuverlässige Agentur Dalziel meldet aus Newyork, der Präsident Castro von Venezuela sei von den Rebellen gefangen genommen worden. Das Blatt macht diese Mitteilung nur unter Vorbehalt.

Der Widerstand gegen die Schließung der Kongregationschulen in Frankreich dauert fort. Gestern (Montag) Vormittag trafen 50 Gendarmen zu Fuß und zu Pferde vor Ploudaniel, Deslogost und St. Mées ein und wurden von der Bevölkerung mit Hochrufen auf die Freiheit und die Schwestern empfangen. Die Offiziere forderten die Bevölkerung und ihre Leute zur Ruhe und Kaltblütigkeit auf. Um 11 Uhr begann man gegen die Schulen vorzugehen. In Ploudaniel war der Kommissar, der die geistliche Schule schließen sollte, von einem Schlosser und zwei Kompagnieen Zinfanterie begleitet. Es regnete in Strömen. Die Menge weigerte sich, den Kommissar durchzulassen, der sich daher genötigt sah, die in der Schule befindlichen zum Öffnen aufzufordern. Kein Mensch antwortete. Als der Schlosser versuchte, das Thor zu öffnen, wurde er von den Bauern im Schulgebäude mit Unrath beworfen. Als weitere Aufforderungen zu öffnen erfolglos blieben, befahl der Kommissar Arbeitern, ein Loch in die Mauer zu stoßen. Von neuem warfen die Bauern Unrath und Steine gegen die Arbeiter, den Kommissar und die Gendarmen. Als der Kommissar versuchte, die Umfassungsmauern zu übersteigen, empfingen ihn die Bauern mit Stochschlägen. Die Bauern zündeten sodann mit Petroleum getränkte Strohbündel an und schleuderten sie auf die Arbeiter, den Kommissar und die Soldaten. Der Kommissar wich von neuem zurück. Die Bauern sangen Choräle. Gegen 2 Uhr mußte der Kommissar seine Versuche unter stromendem Regen unterbrechen. In Deslogost und in St. Mées war der Widerstand ebenfalls sehr heftig. Hier wurden Hochrufe auf die Armee ausgebracht. Nach zweistündigem heftigem Widerstand während dessen die Vertreter der Regierung thätlich angegriffen wurden, wurde die Schule in St. Mées geschlossen. Der Polizeikommissar wurde leicht verwundet. Die Schließung der Schulen in Deslogost und Ploudaniel ist gleichfalls erfolgt. — Wie dem „Temps“ aus Brest gemeldet wird, weigerte sich der Major Le Roy Ladurie, welcher beauftragt war, mit einer Abtheilung des 19. Infanterieregiments die Ausweisung der Schulschwestern in Douarnenez vorzunehmen, diesen Befehl auszuführen. Der Major wurde mit Festungsarrest bestraft. — In Perpignan wurde am Sonntag eine Verammlung von 200 Wählern abgehalten, in der beschloffen wurde, die Zahlung der Steuern zu verweigern. — In Quimper trafen zahlreiche Landleute ein, um dem Generalrath eine Massenpetition gegen die Schließung der Kongregationschulen zu überreichen. — Gestern wurden die Sitzungen der französischen Generalräthe eröffnet. Fast überall wurden die bisherigen Präsidenten wiedergewählt; unter ihnen befinden sich die Minister Vallé, Trouillot und Maréjoul. Der Generalrath in Versailles nahm eine Resolution an, wonach die Regierung die Wiedereröffnung der geschlossenen Schulen gestatten soll. Mehrere Generalräthe beschloffen, an die Regierung eine Adresse zu richten, durch welche dieselbe zu ihrer festen Stellung in der Ausführung des Vereinsgesetzes beglückwünscht wird. — Drastisch wird uns heute noch gemeldet:

Paris, 19. August. Die Gemeinderäthe in den Departements der Vendée in Finistère, Ploudaniel, Calvados, Orne und Morbihan faßten Resolutions, worin gegen die Schließung der Kongregationschulen Widerspruch erhoben wird.

Brest, 19. August. Bei Durchführung des Dekrets zwecks Schließung der geistlichen Schulen in Le Folgue, Ploudaniel und St. Mées wurden 27 Personen verwundet, darunter 10 junge Mädchen, 2 Gendarmen, 2 Soldaten und ein Polizeikommissar. 8 Verhaftungen, von denen nur 2 aufrecht erhalten wurden, sind vor genommen worden und ein Abée werden wegen Aufreizung verfolgt werden.

Deutschland.

Berlin, 18. August. Aus Gomburg v. d. S. wird heute gemeldet: Der Kaiser hörte gestern Vormittag den Vortrag des Gesandten von Tschirsich und Bögendorff. Nachmittags unternahmen der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise eine Ausfahrt auf die Saalburg, wo die Neubauten besichtigt und die neuen Funde in Augenschein genommen wurden. Zur Abendtafel war der Stellvertreter des Chefs des Zivilkabinetts Geh. Rath v. Valentini geladen. Heute Vormittag unternahm der Kaiser einen Ausritt durch den Lindenweg nach der Saalburg und kehrte durch den Hardwald nach Gomburg zurück. Heute Mittag fand anläßlich des Geburtstages des Kaisers Franz Josef Frühstückstafel bei den Majestäten statt, zu welcher der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin v. Szögheny-Maria und die Herren der Botschaft geladen waren. — Nachmittags begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach Schloß Friedrichshof. — Der Kaiser richtete an den Großherzog von Hessen folgendes Telegramm: Es ist mir ein Bedürfnis, Dir nochmals auszusprechen, wie ich durch die Beweise warmer patriotischer Gesinnung im Hessenlande gestern auf der prächtigen Rheinreise und heute im schönen Mainz selbst hoch erfreut worden bin. Ich darf Dich bitten, Deinem maderen Volke hierfür Meinen herzlichsten Dank zu übermitteln. Gomburg v. d. S., 16. August. Wilhelm.

Berlin, 18. August. Das „ungeheilte Polens“ in der Reichshauptstadt. Von dem Wuchthums des polnischen Elements im Herzen Deutschlands, in der Reichshauptstadt selbst, legte gestern eine von 2000 Personen besuchte Polenversammlung Zeugnis ab, in welcher das „ungeheilte Polens“ als Schlagwort die Hauptrolle spielte. Die Polenfraktionen im Reichstag und Landtag wurden als unfähig erklärt, Träger des Gedankens und der Forderung eines „ungeheilten Polens“ zu sein. Preußen werde früher von der Landkarte verschwinden, als es ihm gelinge, die Polen zu germanisieren. Schließlich wurde eine geharnischte Protesterklärung gegen die preussische Polenpolitik als Resolution angenommen. — Abgesehen von diesem Beweis der Bewegung, und

Agitationsfreiheit, welche die Polen im deutschen Reich genießen, steht doch immer neben dem Verlangen nach dem „ungeheilten Polens“ die Zurechtweisung und die Forderung auf das vernichtete Preußen. Und solche Verammungen bezeichnet die Zentrumsblätter „Germania“, „Köln. Volksztg.“ usw. als harmlos und predigen: Man lasse die Polen nur gewähren, dann wird die Polenagitation von selbst aufhören!

Riel, 18. August. Die erste Torpedobootsflotte sowie die Kreuzer „Gela“, Prinz Heinrich, „Victoria Luise“, „Nymphen“ und „Amazone“ sind gestern um 11¼ Uhr nachts in See gegangen. Bremen, 18. August. Das Schulschiff des deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist nach einer glücklich verlaufenen Reise heute in Christianland angekommen und beschäftigt, am 20. d. M. nach Bremerhaven in See zu gehen.

Hamburg, 18. August. (Zum Streik der Droschkentreiber.) Heute Abend fand eine Verammlung der Fuhrerinnen und Droschkentreiber statt, in welcher ein Angebot des Polizeisenators Stammann mitgeteilt wurde, wonach für den Fall, daß die Fahrten sofort wieder aufgenommen würden, die neue Droschkenordnung erst am 1. Januar 1903 in Kraft treten solle und Fuhrerinnen und Droschkentreiber Gelegenheit geboten werden würde, Beschwerden gegen die neue Verordnung beim Senat vorzubringen. Die Verammlung verlief sehr erregt und endete ohne Resultat. Die Berathung wurde auf morgen Vormittag vertagt. Die Stimmung der Droschkentreiber war gegen das Anerbieten. Sie verlangen eine bindige Erklärung vom Senat. Die Fuhrerinnen waren meist für Annahme des Anerbietens.

Zulda, 18. August. Zu der am 20. August beginnenden Bischofskonferenz sind, mit Ausnahme der Bischöfe von Posen und Hildesheim alle preussischen Bischöfe angemeldet.

Köln, 18. August. Etwa 1700 Bauarbeiter befinden sich heute im Ausstand.

Frankreich.

Paris, 18. August. Wie aus Martigny-les-Bains gemeldet wird, ist der Kommandant der Artillerie und Genieschule in Fontainebleau General Demassieu plötzlich gestorben.

St. Etienne, 18. August. Der Ausschuß des Bergarbeiterverbandes des Loire-Departements droht mit dem Ausstand, falls die Gesellschaften die früher gewährte 9 prozentige Prämie nicht wieder einstellen sollten.

Vejançon, 18. August. Bei dem Bankett anläßlich der gefrigen Hugo-Feier hielt der Handelsminister Ruillot eine Rede, in welcher er unter anderem sagte: Wenn sich die Regierung wider alles Erwarten über die Tragweite des Vereinsgesetzes getäuscht haben sollte, wenn sich Waldeck-Rousseau und die beruferten Vertreter der republikanischen Partei in bezug auf die Wirkung dieses Gesetzes geirrt haben sollten, dann würde die Regierung auf die republikanische Festigkeit der Kammer und des Senats bauen und ein klares und offenes Gesetz verlangen.

Großbritannien.

London, 18. August. Der Schah von Persien ist heute hier eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Prinzen von Wales und dem Staatssekretär des Neuherrn Marquis of Lansdowne empfangen. — Die Burengenerale reisen heute nach Holland ab.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. August.

* Keine Hochschule in der Stadt Posen, sondern Hochschulkurse. Posener Blätter hatten kürzlich berichtet, daß die Gründung einer Hochschule in der Stadt Posen in Aussicht genommen sei; die Verhandlungen waren zwar noch nicht abgeschlossen, sie nähmen aber einen guten Verlauf. Als Kommissar der Staatsregierung, der mit den Posener Behörden über die Angelegenheit verhandelt, wurde der Professor von Halle genannt. Thatsächlich handelt es sich, wie wir heute mittheilen können, nicht um die Gründung einer Hochschule, sondern um Hochschulkurse, deren Einrichtung zur Zeit erwogen wird, und zwar haben Anregungen des Oberpräsidenten v. Bitter den Anlaß hierzu gegeben. Nachdem schon jetzt Vorträge populärwissenschaftlicher Art im Interesse einer Hebung des Deutlichkeitstums in Posen veranstaltet worden waren und einen überraschenden Erfolg erzielt haben, sollen nunmehr diese gelegentlichen Veranstaltungen eine feste Form gewinnen, ohne daß aber die Nothwendigkeit, ein Zubiel zu vermeiden, verkannt würde. Herr v. Halle hat die Aufgabe, in dieser Hinsicht dem Oberpräsidenten für eine feste Organisation Vorschläge zu unterbreiten. Damit ist allerdings für die Ausführung dieser Vorschläge noch nichts bewiesen, da sie der Zustimmung des Oberpräsidenten und der Minister unterliegen. Das Muster der Berliner Humboldt-Akademie, der ältesten und bedeutendsten Volkshochschule, an der vierteljährlich etwa 100 vollständige Vorlesungszyklen stattfinden, dürfte — selbstverständlich unter Anpassung an die wesentlich kleineren Posener Verhältnisse — vorbildlich sein, und zwar sollen hier vorzugsweise Vorlesungen in Volks- und Staatswirtschaft, Handelsrecht und Gewerbebetriebe abgehalten werden. Ein fester Plan ist aber noch nicht ausgearbeitet worden. Jedenfalls soll nach Möglichkeit nicht nur auf die Bedürfnisse der Stadt sondern auch der Provinz Posen Rücksicht genommen werden. Bei der im September zu erwartenden Anwesenheit des Kaisers in Posen dürfte näheres bestimmt werden.

f Bromberger Volksfeste. Die Radfahrer-Rennbahn an der Danzigerstraße, auf der gegenwärtig bekanntlich die Bromberger Volksfeste vulgo „Vogelweife“ abgehalten werden, bot auch gestern wieder ein Bild bunten bewegten Treibens. Derartige Veranstaltungen üben ja von jeher eine ganz besondere Anziehungskraft auf weite Kreise unseres Publikums aus. Zur Unterhaltung der Besucher

ist aus diesmal alles mögliche aufgebaut worden. Zunächst wartet die gut besetzte Schillerische Kapelle aus Schlenau mit einem reichhaltigen Musikprogramm auf. Auf dem Plage selbst ist es vor allem der schon erwähnte Jean Baejse Meisen-Kinematograph, der regen Zuspruch findet. In dieser Schaustellung werden den Besuchern u. a. sogar wissenschaftliche Demonstrationen geboten, wie Vornahme von Operationen in der Sorbonne in Paris. Diese ersten Vorführungen finden am Abend zum Schluß statt und sind nur für Herren bestimmt, während die sonstigen Vorstellungen meist betterer Art sind, wie humoristische und Genrezene.

R Schulik, 18. August. (Der Kriegerverein) beging gestern das 28. Stiftungsfest. Nachmittags 1½ Uhr wurde auf dem Markte angetreten und die Fahnen abgeholt, worauf man nach dem Stadtpark marschierte. Landmeister Hielinski hielt die Festrede, in welcher er über die Bedeutung der Kriegervereine sprach und unseren Landesherren als einen rechten Friedensfürsten feierte. Redner schloß mit dem dreifachen Kaiserhock, worauf die Nationalhymne von allen gesungen wurde. Abends ging es nach dem Vereinslokal, wo bis früh 4 Uhr flott getanzt wurde, wobei sich auch die Familienangehörigen der Mitglieder lebhaft betheiligten.

p Schulik, 18. August. (Die Molkerei Steindorf) ist mit dem 1. Juli in ihr drittes Geschäftsjahr getreten. Die Bilanz am 1. Juli ergiebt einen Ueberschuß von 1654,07 Mark, welcher zur Abschreibung verwendet wird. Der Reservefonds hat sich auf 582,97 Mark erhöht, die Geschäftsschulden dagegen sich um 9041,36 Mark erniedrigt. Dem Vernehmen nach wird die Einrichtung einer Abmähmung in Krossen oder Mittenwalde beabsichtigt.

O Samotjahn, 17. August. (Verschiedenes.) Für die zu errichtende Diakonienstation wurde vom Lehrer R. ein Grundstück für 6000 Mark erstanden. Es sollen 2 Diakonien hierorts stationiert werden. — Pastor Alene verließ, nachdem er hierorts 2 Jahre als Hilfspastor gewirkt hatte, gestern unsern Ort, um in kurzem nach Afrika zu überziehen, wo er bormem schon als Missionar thätig war. Ihm zu Ehren verammelten sich eine Anzahl Freunde und Bürger zu einem Abschiedsdiner. — Wegen des Umbaues der evangelischen Kirche wird der Gottesdienst bei günstigem Wetter auf dem Friedhofe abgehalten. Die Abendmahlsfeier wird in den Schulen zu Lastowo oder Helidromo oder im hiesigen Vereinslokal abgehalten. — Für die demnächst freiverwendende Bürgermeisterei haben sich 102 Bewerber gemeldet; sieben davon sollen zur engeren Wahl gestellt werden. — Aus Anlaß des Scheidens des bisherigen allgemein beliebten Bürgermeisters Stahl wird ein Abschiedskommers veranstaltet werden.

3 Sirelno, 18. August. (Schulfeier.) Gestern Nachmittag feierte die hiesige Mädchenschule im Möllendorfer Gehölz ihr Waldfest. Um 1 Uhr mittags hatten sich die festlich geschmückten Kinder vor ihrer Schule in der Poststraße versammelt und nahmen mit ihren Lehrerinnen auf mit Guirlanden und Blumen prächtig geputzten Wagen Platz um zunächst einen Blumenorso durch die Straßen der Stadt zu veranlassen. Dem städtischen Zuge fuhr ein Wagen mit einer Musikkapelle voraus. Dann ging es in den Wald, wo sich unterdessen Eltern der Kinder und Freunde der Schule in reicher Zahl eingefunden hatten. Bei Spiel und Reigen unter der Leitung der Lehrerinnen verlief der Nachmittag leider allzu schnell. Nach Eintritt der Dunkelheit trat man bei Lampenbeleuchtung den Heimweg an.

Posen, 18. August. (Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Budde) trifft heute Abend hier ein. Morgen Vormittag um 10 Uhr findet, wie das „Pos. Tagebl.“ schreibt, im Direktionsgebäude der königlichen Eisenbahndirektion die Verstellung der Beamten der königlichen Eisenbahndirektion, mittags um 12 Uhr diejenige der hiesigen, dem Ressort des Ministers unterstellten Baubeamten in der Kaiser Wilhelm-Bibliothek statt. Der Herr Minister wird bei dieser Gelegenheit die Kaiser Wilhelm-Bibliothek einer Besichtigung unterziehen.

Posen, 18. August. (Vollspielkurs.) Der diesjährige Kursus zur Ausbildung von Lehrern in der Leitung von Jugend- und Volksspielen in Posen, der bis zum 23. d. M. dauert, hat heute seinen Anfang genommen. In der städtischen Turnhalle am Grünen Platz, wo sich heute Morgen die Kuristen und eine Anzahl städtischer Schulleiter eingefunden hatten, eröffnete Herr Oberbürgermeister Wittig den Kursus mit einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen, wobei er auf die ethische und soziale Bedeutung der Volks- und Jugendspiele, die auch eine Pflege und Hebung der vaterländischen Gesinnung zur Folge hätten, hinwies und schließlich auch dem Verlauf des diesmaligen Kursus bestes Gelingen wünschte. Dann machte der Spielleiter Herr Oberlehrer Klob-Posen einige Mittheilungen. Von 33 Theilnehmern, die sich zu dem Kursus gemeldet hatten, haben vier wegen Unabkömmlichkeit aus ihrem Beruf diesmal auf die Theilnahme am Kursus verzichten müssen. Zum Schluß hielt Herr Professor Dr. Bernide vom königlichen Hygienischen Institut einen höchst interessanten und belehrenden Vortrag über „Die Bedeutung der Bewegungsspiele für die körperliche Entwicklung.“ Der mit lebhaftem Beifall aufgenommene Vortrag schloß mit dem Appell an die Kuristen: Pro patria est, dum ludere videmur. — Bald darauf begannen auf dem Spielplatz vor dem Ritterthore die ersten Spiele. (Pos. Tagebl.)

Witterungsbericht zu Bromberg.

Tageskalender für Mittwoch, den 20. August. Sonnenaufgang 4 Uhr 33 Minuten. Sonnenuntergang 7 Uhr 8 Minuten. Tageslänge 14 Stunden 35 Minuten. Nächliche Abweichung der Sonne 12° 41'. Nach Vollmond, Mondanfang vor 1/8 Uhr abends. Untergang vor 1/4 Uhr morgens.

Zeit der Beobachtung	Luftdruck auf Meereshöhe	Temperatur in der Sonne	Lufttemperatur	Windrichtung	Windstärke
8. 18 mittags 1 Uhr	755,1	19,4	42	SW	3
8. 18 abends 9 Uhr	755,6	14,6	69	SW	1
8. 19 früh 9 Uhr	756,6	19,5	47	SW	2

Scala für die Bevölkerung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 17,0 Grad Reaumur = 21,2 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 8,9 Grad Reaumur = 11,1 Grad Celsius. Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Halb heiteres, trockenes, zeitweise trübes und zu Gewittern geneigtes Wetter.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. August.

Personalien von der Eisenbahn. Verlest: Stationsverwalter Kleist von Monty nach Moder, die Stationsassistenten Jäger von Dürringshof nach Nafel und Kanzenböcker von Gnesen nach Monty (als Stationsverwalter). — Dem Weichensteller Wok in Argonau ist für bewiesene Aufmerksamkeit und Abwendung einer drohenden Betriebsgefahr eine außerordentliche Belohnung zuerkannt worden.

Der nächste Kursus der Fußbeschlaglehre schied der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen zu Wisa i. P. beginnt am 1. Oktober. Derselbe dauert zwei Monate. Für Lebensunterhalt haben die Schüler selbst zu sorgen, dagegen erhalten sie freien Unterricht und freie Wohnung. Das Befehlen der am Schlusse des Kursus abzulegenden Prüfung berechtigt zur Ausübung des Fußbeschlaggewerbes. Anmeldungen sind bis zum 15. September an den königlichen Kreisphysiker Bartelt in Wisa i. P. zu richten. Einzelnen Schülern können auf Antrag Stipendien zur Bestreitung des notwendigen Lebensunterhaltes gewährt werden.

f. Der Verein ehemaliger Gardisten hatte sich gestern, am Gedentage der Schlacht bei Gravelotte (18. August 1870) bei Ansel, wie dies alljährlich an diesem Tage geschieht, zu einer Festlichkeit vereinigt. Eine Musikkapelle konzertierte, dann fand eine Verlosung verschiedener, darunter recht hübscher Sachen statt. Zum Schluss wurde getanzt. Vorher hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Kallenberg, eine patriotische Ansprache, die in einem Hoch auf den Kaiser ausklang. Unter den am Feste theilnehmenden Mitgliedern des Vereins befanden sich 19, die den Feldzug 1870/71 mitgemacht, und bei Gravelotte gefochten haben.

Spielplan der Sommertheater. Einstumtheater. Auf das heutige Benefiz des beliebten Charakterkomikers Herrn Georg Appel weisen wir nochmals empfehlend hin. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel Kinder der Erziehung, in welchem der Benefiziant die Rolle des Majors a. D. von Musket spielen wird. Morgen, Mittwoch, findet bei ermäßigten Preisen eine letztmalige Aufführung von „Die berühmte Frau“ statt. — Pagers Sommertheater. Das heutige Benefiz für Fräulein Agnes Carlo wird hiermit nochmals in Erinnerung gebracht. Zur Aufführung gelangt Verdi's „Trubadour“. Als Graf Luna gastirt der Baritonist Herr Schmidt aus Posen. Morgen wird für den Gesangverein der Väterinnung „Germania“ die Operette „Die schöne Helena“ aufgeführt. Im Garten ist das erste Konzert der italienischen Kapelle Cesare de Vita.

f. Ein Kind verschwand. Auf dem Hofe eines Grundstückes in der Kniawierstraße wohnt der Invalide B. und u. a. auch eine in schlechtem Ruf stehende Frauensperson. Vor mehreren Tagen fuhr letztere nach Thorn und nahm mit Einwilligung des B. dessen sechs Jahr altes Töchterchen mit, wobei sie erklärte nach zwei Tagen mit dem Kinde zurückkommen zu wollen. Das Mädchen ist mit dem Kinde aber noch nicht zurückgekehrt, obgleich 8 Tage seit ihrem Weggange nun hier vergangen sind. Der Vater hat den Fall gestern der Polizei gemeldet.

f. Jugendliche Diebstähle. Der Hausbesitzerin Frau Klatt in der Breitenböcker Str. sind vorgestern Morgen aus dem Garten Birnen gestohlen. Als Diebe sind zwei Schulknaben ermittelt worden.

ii. Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland. Aus Thorn, 18. August, wird uns geschrieben: In der zweiten Augustwoche wurden auf der Weichsel aus Rußland nur 9 Traufen eingeführt, welche enthielten: 18 659 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 920 kieferne Steeper, 156 kieferne einfache und doppelte Schwellen und 471 tannene Balken und Mauerlatten, zusammen 20 206 Stück Holz, während in der ersten Augustwoche noch 40 Traufen mit zusammen 94 339 Stück Holzern die Grenze bei Schilau passirten. Die Holzeinfuhr hat demnach eine weitere erhebliche Abnahme erfahren.

* Viehsuchen. Unter den Schweinebeständen des Wäldkutschers Franz Kitz zu Komornitz, des Fleischermeisters Thomas Rabedki und des Wirths Johann Mancaz zu Wirtz, des Wirths Drozdowski in Krzyzowicz, des Knechts Jakob Rudwiczak in Gluchowo, des Dominikus Glimo und des Gutsbesizers Hoffmeyer zu Ruzycynowo ist die Rothlaufseuche, unter dem Rindvieh des Gutsbesizers Dalbermeyer in Kobyelpele der Milzbrand ausgebrochen; erlöchen ist die Rothlaufseuche unter den Schweinen des Gemeindevorstehers Paek in Demben, des Wirths Potroniak in Plewisz und des Lehrers Drabich in Rosnowo-Gauland, Kreis Posen-West.

Schneidemühl, 15. August. (Sozialbeschäftigung. Unfall.) Auf dem Grundstück Jastronwerke 2 fand gestern im Besize des Untersuchungsrichters, eines Vertreters der Staatsanwaltschaft und des Polizei-Inspektors eine Lokalbeschäftigung der Werkstelle des Tischlermeisters Arthur Monczynski statt, in der es in der Nacht zum Montag gebrannt hatte. Auf Grund des gemachten Vorgehens wurde die Werkstelle der Untergerichtsrichter die amtliche Schließung der Werkstelle und der Vertreter der Staatsanwaltschaft die vorläufige Inhaftnahme des Arthur Monczynski; derselbe wurde nach eingehender Vernehmung auf freien Fuß gesetzt und die Werkstelle freigegeben. — Als gestern Mittag der Selterfahrer Steinbeck der W. Rosengartenschen Mineralwasserfabrik beim Verpacken von vollen Selterflaschen beschäftigt war, zerplatzte plötzlich eine Flasche mit lautem Knall und drang ein Glasplitter dem Steinbeck in das linke Auge. Die Verletzung ist eine sehr erhebliche und dürfte die Sehkraft des Auges vernichtet haben.

Posen, 18. August. (Staatssekretär Graf Pofadowsky) wird dem „Pos. Tagebl.“ zufolge, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, nicht nach Posen kommen, da er auf ärztlichen Rath seinen Urlaub nicht unterbrechen darf. Schroda, 17. August. (Ballonlandung.) Geister ging auf dem Anfielungsgute Orzeszkowo ein militärischer Fesselballon nieder, in dem sich drei Offiziere befanden. Danzig, 18. August. (Eine internationale Weichselkonferenz) findet am Dienstag bei der hiesigen Regierung statt, an der Kommissare der preussischen, russischen und österreichischen Regierung theilnehmen. Gegenstand der Konferenz ist die Errichtung eines regelmäßigen Weichselhochwasserdienstes in Rußland. An die Konferenz schließt sich eine Weichselbereisung von Thorn nach der russischen Grenze bis nach Rußland hinein. Braunsberg, 16. August. (Vergiftung.) Auf dem benachbarten Gute Sonnenstuhl war von einem Kammerjäger Gift zur Vertilgung von Ratten gelegt worden. Zwei Kinder eines Zwillings, die im Alter von zwei und vier Jahren standen, fanden die Giftkuchen, haben davon genascht und sind an den Folgen gestorben. (Erml. B.) Landsberg a. W., 15. August. (Die Schiffsahrt auf der Warthe) liegt, wie die „Pff. Oderztg.“ berichtet, zur Zeit vollständig darnieder. Die Zuderfrachten sind bereits seit einiger Zeit beendet worden. Getreide dürfte in diesem Jahre wenig zur Verfrachtung kommen. Es hat dieses seinen Grund in der schlechten Witterung, die im ganzen Osten herrscht. Das Getreide muß zum größten Theil naß eingefahren werden, so daß ein Dörren der Körner erforderlich ist. Die Löhne sind infolge des günstigen Wasserstandes und der geringen Frachtabgebote auf das Minimum gesunken. Erst im nächsten Frühjahr dürfte sich die Schiffsahrt wieder heben, da Rußland fast durchweg gute Ernten hat und somit Deutschland mit Getreide genügend versorgen dürfte.

Unterbringung der Kranken werden Baracken errichtet. — Metz, 18. August. Gestern Nachmittag wurde die feierliche Weihe des vom Sachterverein in Metz und Umgegend angekauften Hauses in Roncourt bei St. Privat, in welchem in der Nacht vom 18. zum 19. August 1870 der verlorbene König Albert von Sachsen als Kronprinz nach der Schlacht von St. Privat gewohnt hat, vollzogen.

Ueber die sonderbare Beförderung eines Lastzuges auf der Lajos-Miszler Linie der Ungarischen Staatsbahnen berichtet der „B. M.“ unter dem Titel „Ein Lokomotivführer zu Pferde“: Der Lokomotivführer mußte kurz vor der jahrplannmäßigen Abfahrt seines Zuges seitwärts in die Büsche schlagen, was aber von dem Zugführer nicht bemerkt wurde. Der auf der Lokomotive stehende Geizer, der wohl die behördliche Prüfung als Geizer, nicht aber als Lokomotivführer abgelegt hatte, setzte den Zug — obwohl er hierzu nicht berechtigt war — nachdem das Hornsignal gegeben worden war, in Bewegung, ohne die Rückkehr des Lokomotivführers abzuwarten. Der Lokomotivführer erscheint bald darauf wieder auf der Weichsel, um seinen Zug zu befördern, bemerkt jedoch mit Entsetzen, daß dieser sich schon ziemlich weit auf offener Strecke befindet. Wie nun zu seinem Zuge gelangen? In der Nähe der Bahn sieht er zwei junge Pferde an einem Baum angebunden; eines von diesen losbindend, sich darauf schwingend und dem Zuge nachreitend, war das Werk des nächsten Augenblicks; in rasendem Galopp ritt er längs der Fahrstraße bis zur nächsten Eisenbahnstation, wo er seinen Zug glücklich erreichte, die Lokomotive bestieg und seinen Geizer weidlich durchprügelte; den Zug brachte er dann unverfehrt nach Budapest. Dem Geizer wurde eine strenge Strafe zu theil.

Letzte Drahtnachrichten. Frankfurt (Oder), 19. August. In Falkenhagen schlug, wie die „Frankf. Oberztg.“ meldet, ein Blitz in eine Weide, unter der vier Arbeiter standen. Einer wurde getödtet, die anderen drei schwer verletzt. Bremerhaven, 19. August. Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Quarantäneamts unterliegen aus Odessa kommende Seeschiffe der Gesundheitspolizeilichen Kontrolle, da dort pestverdächtige Erkrankungen vorgekommen sind. Bremerhaven, 19. August. Der Lloydampfer „Prinz Heinrich“ landete heute 10 Offiziere und 300 Mann der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Dresden, 19. August. Kriegsminister v. d. Planitz ist heute früh in Hofstern gestorben. Paris, 19. August. Die Generalräthe von etwa 20 Departements haben in der gestrigen Eröffnungsitzung beschlossen, die Regierung zu ihrer gegen die Kongregationschulen gerichteten Politik zu beglückwünschen. London, 19. August. Der Prinz von Wales gab zu Ehren des Schahs von Persien im Buckinghampalais ein Bankett. London, 19. August. Gotha, Detmold und Delarey sind heute Nachmittag 5 Uhr nach Rotterdam abgereist, um Krüger und Steijn zu besuchen und an dem Begräbniß von Lucas Meyer theilzunehmen. London, 19. August. Chamberlain hat eine Abordnung aus Trinidad empfangen, welche über die ungenügende Höhe der von der Regierung zur Unterhaltung der Zuderindustrie auf den englischen Antillen erforderlichen Kredite Vorstellungen machte. Chamberlain erwiderte: Eine Erhöhung der erwähnten Kredite sei unmöglich. Er fürchtete nicht, daß die Zuderkonvention infolge des Widerstandes Rußlands und anderer Mächte nicht zustande kommen werde. Chamberlain bemerkt ferner: Falls die Ratifikation der Konvention durch unvorhergesehene Umstände nicht zustande kommen sollte, so würden wirksame Maßregeln zum Schutze der Zuderindustrie der englischen Antillen getroffen werden. Danzig, 19. August. Unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten v. Goltz begann heute eine dreitägige internationale Konferenz über wasserbautechnische Fragen, insbesondere über Einrichtung des Wasserstands-Meldewesens und Regelung der Weichsel an der preussisch-russischen Grenze. Madrid, 19. August. Das Gerücht von einem Anschlag auf den König in Romplona entbehrt der Begründung. Yokohama, 19. August. Vulkanbrüche haben zwischen dem 13. und 15. August die Insel Torishima vernichtet. Die ganze Bevölkerung, bestehend aus 150 mit Guanoförderung beschäftigten Leuten, ist umgekommen. Washington, 19. August. General Chaffee, welcher einen Feldzug gegen die Wotos auf Mindanao für nöthig hält, ist angewiesen, nach Cebu zu handeln.

Fremden-Bericht vom 19. August. Hotel zum Adler. (Direktor Frililose.) Frau Gräfin Kintowitron. — Frau von Dell, Bremen. — Hilar Pawlicki, Buzzeno. — Baumeister Jaltenthal, Steint. — Nittergutsbesitzer Dr. Poff, Wiesenthal. — Fr. Bruderski, Moskau. — Warrer Scholwin und Frau, Pofzig. — Rentier Delius, Herford. — Mühlbesitzer Stach und Frau, Br.-Holland. — Frau Fabrikant Neumann und Familie, Hrabow, Rußland. — Frau Rentier Pieper, Leipzig. — von Wilkonski, Kruschwitz. — Wessler Dr. Herichberg, Danzig. — Die Kaufleute: Pfeil, Bremen — Dsmal, München — Neumann, A. Böbicker, Harnitz, R. Stephan, Berlin — Juliusberg, Hamburg — Ratowski, Warschau.

Victoria-Hotel. Rentiere Fril. Dginsk, Berlin. — Besitzer Wenzl, Krenthab. — Generalagent Kerkel, Posen. — Landwirth vom Hofe, Berlin. — Die Kaufleute: A. Maurer, Solingen. — Sinael, Straßburg. — Drojzinski, Stettin. — Frisch, Marchlewski, Krusierl, Gienstedt, Breslau. — Hirsch, Thorn. — Otto Maurer, Silber, Witt. — Strube, Hammerstein, David Müller, Cohn, Salomon, Goldstrom, Breslauer, Gehlich, Fremy, Berlin. — Tobias, Dessau. — Zuder, Straßburg i. Wpr. — Steinhauer, Bötzger, Königsberg. — Krepmann, Vordaux. — Gehman, Posen. — Möbus, Mainz. — Fischer, Raitowitz. — Sperlin, Posen. — Krustler, Oßid.

Holzschiffer. Von Jahr. Spebiteur. Holzeigenthümer. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Ein Erinnerung aus dem Jahre 1866. Ein Linzer Blatt bringt, wie verschiedenen Blättern aus Wien telegraphirt wird, folgende Mittheilung: Der Schriftsteller Adolf Schwager, Staatsbeamter in Linz, macht in der Linzer „Tagespost“ folgende Mittheilungen: Einige Tage vor dem Nikolsburger Friedensschluß am 26. Juni 1866 kamen König Wilhelm und Bismarck mit großer Suite von Nikolsburg nach dem nahen Poisdorf und verweilten dort am Marktplatz auf der Plattform eines Kaffeehauses. Während dieser Zeit öffnete sich im zweiten Stock des Rathshauses ein Fenster in der Wohnung des Försters A. Der Förster, der als vorzüglicher Schütze bekannt war, stellte sich in der Mitte des Zimmers auf und legte die Doppelflinte auf den König und den nahe bei dem Monarchen stehenden Bismarck an. Der Förster war schon schußbereit, als seine Frau ihm die Flintenfortriß und das offene Fenster kitzrend zuwarf. Durch das Geräusch wurde Bismarck aufmerksam gemacht und wendete sich um, während der König nur lächelte. Die Offiziere und die angeammelte Volksmenge blickten zum Fenster auf, wo nichts mehr zu bemerken war. Schwager fügt hinzu, daß der Förster A. schon lange todt sei, seine Witwe lebt noch, wolle aber nicht, daß der Name ihres Mannes in die Oeffentlichkeit gelangt. Schwager übernimmt völlige Bürgschaft und Verantwortung für die Wahrheit seiner Mittheilung. — Beim Edelweisslieden ist, wie aus St. Moritz telegraphirt wird, ein Herr Patissier aus Paris, der eine Ausflugs ins Fexthal unternommen hatte, abgestürzt. Er blieb zerquetscht am Fuße der Bergwand liegen. Die unglückliche Familie, vor deren Augen Herr Patissier abgestürzt war, ist fassungslos.

Röln, 18. August. Wie die „Rölnische Volkszeitung“ aus Ridenheim vom heutigen Tage meldet, gewann die Typhus-Epidemie in letzterer Zeit eine größere Ausdehnung. Täglich werden im Durchschnitt 15 Fälle gemeldet. Zur

Wasserstände.

Table with columns: Pegel zu, Wasserstände, and other metrics. Rows include Weichsel, Bromberg, and other locations.

Schiffsverkehr vom 18. bis 19. August, mittags 12 Uhr

Table with columns: Name des Schiffsführers, Waarenladung, and Von nach. Lists various ships and their destinations.

An unsere verehrlichen Inserenten richten wir das höfliche Ersuchen, uns größere Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vorm., kleinere bis 12 Uhr mittags aufzugeben.

Kleinere bis 12 Uhr mittags aufzugeben. — Nur in diesem Falle können die Anzeigen in der betreffenden Tagesnummer erscheinen.

Geschäftsstelle der Ostdeutschen Presse.

HandelSnachrichten.

Breslau, 18. August. Wie die „Breslauer Zeitung“ erfährt, hat die „Medenhütte“ am Sonnabend den Betrieb eingestelt.

Waarenmarkt. Bromberg, 19. August. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 166 bis 174 Mark. — Roggen, je nach Qualität 120—134 Mark. — Hafer, feinstes über Notiz. — Gerste nach Qualität 126—130 Mark. — Brauwaare ohne Handel. — Erbsen: Futterwaare 145—150 Mark. — Rohwaare 180—185 Mark. — Hafer 148—152 Mark, feinstes über Notiz.

Wetz, 18. August. (Produktenmarkt.) Weizen loco still, per Oktober 6,63 Gd., 6,64 Br., per April 6,94 Gd., 6,95 Br. — Roggen per Oktober 5,80 Gd., 5,81 Br., per April 6,07 Gd., 6,08 Br. — Hafer per Oktober 5,32 Gd., 5,33 Br., per April 5,56 Gd., 5,57 Br. — Mais per August 5,00 Gd., 5,01 Br., per Mai 5,04 Gd., 5,05 Br. — Rohstraps per August 10,45 Gd., 10,55 Br. — Wetter: Bewölkt.

Antwerpen, 18. August. (Getreidemarkt.) Weizen steigend. — Roggen steigend. — Hafer fest. — Gerste fest.

Wörsependeschen.

Berlin, 19. August, angekommen 3 Uhr 15 Min. Kurs vom 18. 19. Kurs vom 18. 19.

Table with columns: Amtliche Notiz, 3 1/2% Bommberg, 4% Bommberg, and other financial data.

Berlin, 19. August. (Produktenmarkt), angef. 3 Uhr 15 Min

Table with columns: Weizen Septbr., Weizen Oktob., Weizen Dezemb., and other market prices.

Danzig, 19. August, angekommen 1 Uhr 39 Min.

Weizen: Tendenz: unverändert 18. 19.

harter und hellfarbig 18. 19.

hellbunter 18. 19.

hochbunter und weißer 18. 19.

Roggen: Tendenz: behauptet loco 714 Gr. infälischer 130 128-38

loco 714 Gr. transit. 109 105-06

Magdeburg, 19. August, angekommen 1 Uhr 25 Min.

Kornzuder von 92% Reib. 18. 19.

Kornzuder 88% Reib. 7,10-7,40

Kornzuder 75% Reib. 5,30-5,60

Tendenz: 27,45-27,70 27,85-27,60

Feine Brötraffinade m. Fraß 27,45 27,60

Gemahlene Mehlis I mit Fraß 26,95 27,09

Konkursverfahren.
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Ignatz Dombrowski** in **Knorzslaw** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der **Schlußtermin** auf den **6. September 1902**, vormittags 8 1/2 Uhr vor dem königlichen Amtsgericht hierseits, **Rafoscherstraße Nr. 8**, Zimmer Nr. 36 bestimmt.
Knorzslaw, d. 15. August 1902.
Königliches Amtsgericht.

Ziehung 15.-23. October
DUSSELDORF 1902
INDUSTRIE-GEWERBE- u. KUNST-AUSSTELLUNG 1902
Ausstellungs-Lotterie
Bare Geldgewinne.

1x 40000 bar	40000 Mk.
1x 30000 "	30000 "
1x 20000 "	20000 "
1x 15000 "	15000 "
3x 10000 "	30000 "
4x 5000 W.	20000 "
10x 3000 "	30000 "
10x 2000 "	20000 "
15x 1000 "	15000 "
60x 500 "	30000 "
150x 300 "	45000 "
200x 100 "	20000 "
500x 50 "	25000 "
1000x 30 "	30000 "
2000x 20 "	40000 "
4000x 10 "	40000 "
10000x 5 "	50000 "

17 956 Gew., aus 500 000 Mk.
Loose à 1 Mark, Porto u. Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt u. versendet, auch unter Nachnahme, bei Mehrabnahme Rabatt.
General-Debit Ferd. Schäfer
Düsseldorf

Wegen Umzuges nach Bahnhofstraße 2, 1. Etage **Ausverkauf v. Restern** zu Herren- u. Knabenanzügen, **kleiderstoff- und Seidenrestern.**
Katharina Merres, Boiestraße 8, Ecke Schneidstraße.

Bettfedern sauber ger. u. auf Wunsch auch abgeholt. Geschw. Albrecht, 62) Kajernenstr. 7 neben der Post.

Blumenbouquets und sonstige Blumenarrangements für jede Festlichkeit tief zu den billigsten Preisen in bekannter geschmackvoller Ausführung.
Jul. Ross, Fernsprecher 48, Fernsprecher 49, Blumen- u. Blumenhaus.

Zola's Werke, v. Band nur 40 Pf., früher 2 Mk., **Winterfeld's Sunoresken**, pro Band 30 Pf., früher 1 Mk., **Maupassant, Prevost, Tolstol, Zapp** und viele andere interessante Bücher preiswerth bei **C. Junga**, Bahnhofstr. 75.

Doering's Eulen-Seife bleibt allzeit die beste! 40 Pfg. per Stück!

Patente besorgen u. verw. seit 1892 **Heimann & Co. Oppeln.** Inh. J. Scheibner, Ingenieur u. Patentanwalt, Rath und Auskunft kostenlos.

Erschienen ist **Spezialkatalog für Brautausstattungen** für komplette Einrichtung von Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer und Küche im Preise von Mark 2400 bis 3500 im decent neuesten Stil.
Fr. Hege Möbelfabrik und Ausstellungshaus, **Bromberg.** Gegr. 1817.
Katalog über Einrichtungen von Mk. 1300 an separat.

Anzeigen betreffend **Arbeitsmarkt** Wohnungen, kleine Käufe, Verkäufe u. Auktionen finden die **wirksamste Verbreitung** durch den **Bromberger Strassen-Anzeiger** welcher **werttätig** an alle Anschlagssäulen pp. angeheftet wird.
In den „Bromberger Strassen-Anzeiger“ werden **unentgeltlich** alle Anzeigen obiger Art aufgenommen, welche in der „**Ostdeutschen Presse**“ stehen.
Beste Gelegenheit zur **Besetzung für offene Stellen** aller Art.
Anzeigen-Annahme: **Geschäftsstelle der Ostdeutschen Presse** Bromberg, Wilhelmstr. 20.

Heinrich Lanz, Mannheim, Locomobilen v. 3-300 Pferdekraft

Filiale in Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse Nr. 35.

Schlesische Dachstein- und Falzziegel-Fabriken vormals **G. Sturm** Aktien-Gesellschaft
in **Freiwaldaun, Kreis Sagan** empfehlen ihre in der dauernden Güte von keinem anderen Fabrikate erreichbaren **wetterbeständigen Dachsteine (Biberschwänze), Strang-Falzziegel,** letztere als **leichteste, billigste u. geschmackvollste Bedachung**, in blauer, brauner, rother und schwarzer Erdlasur, gelb, grün, weiss und brauner Metallglasur und in **Naturfarbe.**
Proben, Prospekte, Preislisten, sowie Kostenanschläge über fix und fertige Bedachung sind kostenlos zu beziehen durch das Verkaufsbureau der Firma für die Provinzen **Posen und Westpreussen**
R. Werner, Posen W. 3, Glogauer Strasse 74/75. — Telephon Nr. 889.

Th. Faulhaber **BRESLAU I.** Firmenschilder u. Buchstaben Gegr. 1850. Fabrik. Gegr. 1850. Elegante Ausführung. Solide Preise. Kostenanschläge gratis u. franco.

Der alte Praktikus sagt: **ORI** ist **thatsächlich das Beste.**
In der That ist Ori das sicherste, wirksamste, zuverlässigste **Insekten-Tötungsmittel** speziell für Fliegen, Flöhe, Läuse, Käferlarven, Schwaben etc. Aus den zahlreichen Anerkennungschriften: „Ori ist famos.“ — „Ihr Ori wirkt kolossal.“ — „Habe großartige Erfolge erzielt.“ — „Half besser wie andere Sachen.“ — „Verwende bloß nur noch Ori.“ Jede Originalflasche im Garantiekarton luftdicht und doppelt verpackt. Niemals löse zum Nachfüllen. Also Vorsicht beim Einkauf. Preis pro Flasche 30, 60, 100 Pfg. überall zu haben. Man lasse sich auch nichts anderes als Ersatz oder ebenjoh aufzureden. Der Original-„Rapid“ für kräftigste und bequemste Ausnutzung des Ori 60 Pfg. In Bromberg in den Drogerien von Carl Große Nachf., Carl Aug. Große Wwe., Hugo Gundlach, Wilh. Gebemann, Carl Schmidt, Carl Bengel, Inh. Fr. Grochowski, Centr.-Drg., A. Wilmann, Inh. Marg. Doerf.

auf Gegenseit. **IDUNA**. Versicherungsbest. errichtet 1854. **155,6 Mill. M.** **Lebens-Pensions- u. Leibrenten-Versich.-Gesellschaft** zu Halle a. d. S. (256)
Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; coul. Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr Vermögen von über 46 Mill. M. Der Gewinn-Uberschuss fließt **unverkürzt** den Mitgliedern zu. Auskunft erteilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft.

Fahnen!!! **Reinecke** Hannover.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp **Semper Idem.** Fabrikation alleiniger Geheimnisse der Firma: **HUNDERBERG-ALBRECHT** Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathaus in **RHEINBERG** am Niederrhein. Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör! 24 Preis-Medailen!
Nur vorzüglich ausgereicht: **Underberg-Boonekamp**

Whisky very old
schmeckt kalt genossen ca. wie französ. Cognac und gleicht mit 1/4 Theil zu 3/4 Th. siedend Wasser vorzüglichem Punsch, hochfein. Originalflasche Mk. 2.—, halbe Fl. Mk. 1.10, sowie den berühmten sehr alten Kornbranntwein
Magerfleisch. Fabr. 1734
Marke Originalkrug Mk. 1.—, per Liter Mk. 1.70 empfehlen: **Carl Freitag**, Bärenstr. 7, **J. J. Goedel**, Friedrichstr. 35, **Robert Loewenberg**, Friedrichstr., **Emil Mazur**, Danzigerstr., **Paul Wedel**, Elisabethstr. 27, **Paul Lotz**, Danzigerstr. 38, **Mittel- und Schleinitzstr.-Ecke**, **Arthur Lotz**, Wilhelm- und Gammstrassen-Ecke. (83)

Van Houten's Cacao **Leicht löslich - Leicht verdaulich** **Wohlschmeckend - Billig im Gebrauch.**


Zuntz Kaffees geröstete carmelisierte, hellgeröstete glasierte
in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilo, per 1/2 Kilo M. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00.
Unübertroffen an Wohlgeschmack, Reinheit und Kraft, Conservierung des Aromas durch eigene bewährte Brennmethoden.
Käuflich in den bekannten Niederlagen.
Niederlagen in Bromberg bei der Firma Dr. Aurel Kratz (Victoria-Drogerie), Joh. Creutz, A. Pfrenger, H. E. Lemke, D. Höhne, Emil Chaskel, Paul Lotz, A. Stachowski, Nachf. Roman Ludwik, Wilh. Hildenbrandt, A. Buzalla; in Exln bei Jac. Cohn; in Labischin bei Ernst Handke, Ad. Wrzeszinsky.

Den Nagel auf den Kopf trifft jeder, der statt vertholoser Nachahmungen nur das allein echte **Liebig's Puddingpulver** mit den Bäckergewürzen (D. R. P. A. No. 7402) verwendet. **Überall käuflich.** **Meine & Liebig, Hannover.** Aelt. Puddingpulv.-Fabr. Deutscht.

Bei **Drüsen, Scrofeln, engl. Krankheit, Hautauschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungenkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung u. Kräftigung schwächlicher blutarmen Kinder** empft jetzt wieder eine Kur mit mein. beliebten, ärztlicherseits viel vorordneten **Jod-Eisen-Leberthran**
Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch ca. 80,000 Flaschen, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste u. Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man achte genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten **Apoth. Lahusen in Bremen.** Hauptniederl. in **Bromberg:** **Schwarz Adler-Apotheke**, Bärenstr., **Kronen-Apotheke**, Bahnhofstr., **Schwaben-Apotheke**, Danzigerstrasse, **Apotheke zum gold. Adler**, Friedrichsplatz 15. In **Znin** bei Apotheker Legal.

Gute Biere, ff. Liqueure, Weine, Cigarren u. Speisen bei streng reell. Bedien. nupf. **Restaurant Kloutichau**, 1488) Danzigerstraße 68.

Pianino, wenig gebraucht, billig zu verkaufen **Friedrichsplatz 26, I.**

Ladeneinrichtung für Kolonialwaarengeschäft billig zu verk. **Bahnhofstr. 78, Schmid.**

25 Ostpreussische Färsen, zur Zucht geeignet, stehen preiswerth zum Verkauf. **Jacob Alexander**, Vieh-Export-Gesellschaft, **Crone a. Br.** (176)

Ein H. Reitpferd, Ponnystute, edl. Abf., fehlerfrei, klähr., gut ausgeritten, sehr ruhig, steht im Gräf. Marstall zu Samostrzel zum Verkauf. Offerten **Gräfl. Güterverwaltung Samostrzel, Stat. Walden.**

Wohnungs-Anzeigen

Danzigerstraße 13 ist ein **Laden mit Hinterzimmer** per halb zu vermieten. (262) Näheres bei Gebr. Nubel.

Kornmarktstr. 5 **Laden und Komtoir** für 800 Mk. z. verm., Wohnung zu haben. **Templin.**

1 Fleischerladen mit Wohn. ist fof. zu verm. **Bahnhofstr. 73a.**

Gesellen Kornmarktstr. 8 u. 11. Wohnungen zu verm. **Orohn.**

Ein kleiner Laden in **Wallstraße 17** zu vermieten.

1 Laden mit angr. Wohnung z. 1. Okt. 1902 anderweitig zu verm. **Prinzenstraße Sa. L. Schick.**

Ein Fleischerladen nebst angrenzender Wohnung ist per sofort oder auch später zu vermieten. **J. Bonkowski, Montoy, bei Knorzslaw.**

Wilhelmstr. Nr. 12 eine neu hergerichtete herrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer mit sammtl. Zubehör, welche Herr Major **Wilhelm** 12 Jahre bewohnt, ist mit auch ohne Pferdebestall zum September zu vermieten.

Im Neubau Elisabethmarkt 5 **Edle Schleitnistr.** sind noch einige Wohnungen von 4 u. 3 Zimmern nebst Wabeküche, Entree u. sammtl. im Zubeh., fofort zu vermieten, per 1. Okt. 02 zu vermieten. (248) **Arthur Boetzel, Bahnhofstr. 11, I.**

Herrsch. Wohn., m. a. o. Pferd. best. **Dafelbst Lager**, v. 1. 10. zu verm. **G. Schmidt, Elisabethstr. 18.**

Herrsch. Wohn., 6 Zim. nebst all. Zub. m. Gart., a. Pferdebestall u. Wagenrem. z. verm. **Vindenstr. 5.**

Bornerstr. 4, hochpart. Wohnung von 3 Zimmern und Zub. fof. od. 1. Oktober zu verm.

Neuer Markt 1, herrschaftl. Wohnung v. 5 Zimm., Wabek., Mädchenstube und Zubehör per sofort zu vermieten. Näheres durch **Robert Dietz, parterre.**

Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Mädchenst. etc., Gasheizung, **Brunnenstr. 5** z. verm. 450 Mk.

Kirchenstr. 7, 1 Tr., 2 große helle Zimmer ohne Küche v. fof. od. v. 1. 10. zu vermieten. Auch für Buzauzwecke geeignet.

Gr. Bergstraße 1112 2 große helle Speiseretagen, 2 große helle Kellerräume, 1 Wohnung, best. a. 3 Zim., Küche und reichl. Zubehör.

Ede Friedriehstr. 14, Sof. 3, vollständig neu hergerichtete Wohnung v. 8-10 Zimmern und reichlichem Zubehör sofort oder für später zu vermieten. Näheres daselbst 2 Tr. bei D. Thieme. (235)

1 Wohnung, 2 Stb., Küche, Kell., v. 1. Okt. z. verm. **Bahnhofstr. 33.**

Kleine Wohnungen an ruh. zu vermieten. **Schleusenau 105, I.**

Hempelstr. 2 zwei Zimmer, Küche und Zubehör, v. 1. 10. zu verm. (231)

Kleine Wohnung, 2 Stunden Küche, für 180 Mk. nur an ruhige Mieth. zu verm. **Mag. Karstr. 1, I.**

Berkstellen, Lagerräume m. auch ohne Wohnung in bel. **GröÙe Wilhelmstr. 59** zu verm. **R. G. Schmidt, Wilhelmstr. 59.**

Ein Lagerraum von 25 qm sofort zu vermieten **Bahnhofstr. 7, II.** (222)

Sierzu eine Beilage.

Wuk **Wirkt** **Wunder**
indem jede Wassersuppe kräftigen Fleischbrühe-Geschmack annimmt. Ausgezeichnet anzuwenden für alle Suppen, Gemüse, Saucen. Eine Tasse Wuk-Bouillon, in Wohlgeschmack und Kraft der feinsten Hühnerbrühe gleich u. nur mit Wasser und einer Messerspitze „Wuk“ bereitet, kostet 1 1/2 Pf. Der **Wurz- und Kraft-Extract** „Wuk“ ist in Büchsen für 25, 55, 90 Pf. überall zu haben. **Verenigte Nährextract-Werke** Dresden. Vertheilt u. Lager: **Wilhelm Ehlert, Bromberg, Fernspr. 255.**
In Wirkung u. Geschmack Neuzzeit u. Zukunft beherrschend.

Gebrauchen Sie **LIAL** **Mundwasser** **M. I. 50.**

In allen besseren Geschäften erhältlich (116)
Lial Toilette- u. Crème.
Lial Toilette- u. Seife.
Lial-Mücken-Crème.

Kauf und Verkauf

Stiefle **Sauerkirschen** in jeder Menge zahlt die höchsten Marktpreise
C.A. Franke

Ein- und Verkauf von sammtl. Sachen, Antiquitäten, Waffen u. s. w. **Hermann Lewin, Neue Pfarrstr. 19.**
Speiseessig (Brötchenspinke) wird zu kaufen gesucht. Offerten erbitte **Restaurant Kloutichau**, 1488) Danzigerstr. 68.

Kleines Grundstück mit Gartenland, unweit der elektr. Bahn, bei mäßiger Anzahlg. zu kaufen gesucht. Off. u. P. 4 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Meine Villa (14 Zimmer etc.) mit 6 Morg. gr. Park u. Wiese, an der Straßenbahn, eignet sich vorzügl. zum Ausbes. **Klein, Fabrikant** oder feinstem **Restaurant.** Verkauf außerhalb noch circa 26 Morg. Land, auch in kleinen Parzellen, bei günstigen Bedingungen. **Klahr**, 1313) **Schrötterdorf 19.**

Parzellierungs-Anzeige! Das **Restgrundstück** **Beichfelde Nr. 4**, z. Gartn., sowie **Fabrikant** geeignet, sehr guter Boden, soll im Ganzen oder getheilt verkauft werden. **Frau O. Thiel, Schleusenau, Chausseestraße 113.** Das mir gehörige

Hausgrundstück in **Schubin** (Breitestraße), nebst Land und Wiesen, ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim **Bestger. Buchdruckereibestger Albrecht in Briesg** (Bezirk Breslau).
Stühle billig. **Crohn, Mauerstr. 1.**

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. August.

* Postalisches. Vom 1. September ab werden Nachnahmen bis 400 Mark auf Pakete bis Serbien zugelassen.

f. Die Oberförsterei Glinke ist vom 1. Oktober d. J. ab dem Forstmeister Born aus Schüttenwalde übertragen worden.

f. Die Vertretung des Distriktskommissars Schmsdorf in Kolmar i. P. ist dem Distriktsamtsanwärter Goebhels in Kolshmin übertragen worden.

* Der Schieferverein feierte am vorigen Sonntag in der Försterei Rohrbruch ein wohl gelungenes, vom Wetter begünstigtes Sommerfest. Mit Grün geschmückte Leiterwagen führten die zahlreichen Festteilnehmer unter den Klängen der Musik hinaus zu dem idyllischen Waldwinkel, der ihnen schon im vorigen Jahre frohe Stunden geboten hatte.

Sier begrüßte Herr Förster Zischke von grün umlaubter Rednerbühne herab seine „lieben Landsleute“ mit herzlichem Willkommen, und dann erlabten sich seine Gäste im Waldesdämmerlicht dem kräftigen Mokka, den seine Gattin schon für sie bereit gehalten hatte. Eine Waldpolonaise mit den bekannten altschlesischen Tönen leitete zu Tanz und Gesellschaftsspiel auf grüner Rasenfläche über. Ein Vereinsgenosse versuchte während dessen einzelne Festgruppen photographisch aufzunehmen. Bei nahender Abendstunde wurden auf dem Heerde des Forsthauses „Wirstel“ geistert, die ein Vereinsmitglied aus seiner Werkstatt rechtzeitig dahin übergeführt hatte, und bei zwanzigstem Waldschicht erklang dann auch das beliebte Vereinslied: „Auf, ihr Schiefer, laßt uns singen!“ Als der helle Mond heraufkam, verabschiedeten sich die Ausflügler mit herzlichem Dank von ihren freundlichen Gastgebern und kehrten theils zu Fuß, theils zu Wagen unter frohem Gesange und Musik der Festbelle wieder nach der Stadt zurück, wo ein froher Stamm noch einige Stunden im Saale des Gambrinusgartens dem Tanze huldigte.

* Schlachthausbericht. In vergangener Woche wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 76 Rinder, 103 Kälber, 368 Schweine, 168 Schafe und zwei Ziegen.

Ditrow, 15. August. (Fleischnot.) In unserer russischen Nachbarstadt Kalisch macht sich seit einiger Zeit eine Fleischnot bemerkbar. Die Fleischer sind nicht in der Lage, das erforderliche Schlachtvieh aufzutreiben. Die Behörde, die die Preise für Lebensmittel dort festsetzt, hat demzufolge den Preis für ein Pfund Fleisch um 3 Kopeken erhöht.

Aus dem Kreise Culm, 15. August. (Schlechte Gurken etc.) So knapp wie in diesem Jahre waren noch niemals die Gurken. Der schwere Niederwasserboden, der gerade in trockenen Jahren außerordentlich reiche Erträge bringt, ist zu feucht, so daß die Gurken auf ihm keine Frucht ansetzen. Viele Landwirthe erleiden dadurch außerordentlich große Einnahmeausfälle. Die Zufuhr in Culm und Graudenz ist daher auch nur gering.

Graudenz, 16. August. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurde ein Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten von Marienwerder betr. die Steuerverteilung zur Kenntnis gebracht. Danach hält das Ministerium die Stadtverwaltung an, bei dem nächsten Etat eine andere Steuerverteilung eintreten zu lassen, nämlich die Ausgaben für die höheren und mittleren Schulen, die Fortbildungsschule und die Provinzialabgaben durch die Einkommen- und Realsteuern aufzubringen, nicht allein durch die Einkommensteuer. Die Angelegenheit wurde einer Kommission zur Festlegung der beabsichtigten Einsprüche überwiesen.

S Flatow, 18. August. (Schwindlerin. Sommerfest. Fernsprechtelle. Pilz-)

vergiftung.) Ueber die abgefakzte Schwindlerin ist zu berichten, daß sie aus dem Mutterhause Bethanien aus Stettin sein soll und vom Domänenpächter Haupte-Stewnis und nicht Rajath Politz als Masseuse engagiert war. — Das gestern vom hiesigen Vaterländischen Frauenverein veranstaltete Sommerfest erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Das Wetter war ausnahmsweise prächtig. Die Einnahme ergab 459 Mark. Bei der Verlosung fiel der Hauptgewinn, ein prachtvolles Bild, ein Geschenk unserer Kaiserin, auf Nr. 132. Die glückliche Gewinnerin ist die hiesige Lehrerin Frä. Jacklein. — Flatow wird eine öffentliche Fernsprechtelle erhalten. Die Vorbereitungen für die Einrichtung einer solchen sind bereits im Gange. — Infolge Pilzgenusses schwebte dieser Tage eine hiesige Frau in Lebensgefahr. Den Bemühungen zweier Ärzte gelang es, sie am Leben zu erhalten.

T. Schladau, 18. August. (Ueberfall.) Die Frau Gutsbesitzer Semrau in Lichtenhagen gab am Sonnabend ihren Leuten Erntefest. In der Nacht wurde ihr erwachsener Sohn Franz Semrau von zwei Knechten überfallen und mit dem Messer arg zuerichtet. Die beiden Knechte wurden gestern noch verhaftet und gebunden in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Elbing, 14. August. (Herr Ingenieur Carl sen.) der Schwiegerjohn des Herrn Geheimen Kommerzienrath Ziese, siedelt nach Danzig über, um die Leitung der dortigen Schiffsbauischen Schiffsbauwerke zu übernehmen. (A. S. Ztg.)

Zoppot, 14. August. (Selbstmord.) Am Mittwoch Abend fanden Passanten, durch lautes Röcheln und Stöhnen aufmerksam gemacht, im Garten des katholischen Kirchengrundstücks einen anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden, anständig gekleideten Mann. Neben ihm lag eine Flasche, in der sich, wie man aus dem aus ihr dringenden Geruche feststellen konnte, Salzsäure befunden hatte. Es ist demnach wohl anzunehmen, daß der Mann in selbstmörderischer Absicht, Salzsäure getrunken hat. Die schnell herbeigerufenen Ärzte Dr. Kern und Dr. Koerber veranlaßten die Ueberführung des Unglücklichen in das Danziger städtische Lazareth am Olivaer Thor. Dort angekommen, starb derselbe, trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe, nach einer halben Stunde.

— d Königsberg, 17. August. (Beamten-Wirtschaftsverband. Verhaftung.) Der über die ganze Provinz verbreitete, über 8000 Mitglieder zählende Wirtschaftsverband der Beamten hielt gestern hier seine diesjährige Generalversammlung ab, die außerordentlich zahlreich besucht war. Ein vor Eintritt in die Tagesordnung gestellter Antrag, den Verband in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln, wurde, weil nicht rechtzeitig gestellt, abgelehnt, aber zur späteren Berücksichtigung empfohlen. Den größten Theil der Tagesordnung nahmen Wahlen in Anspruch. Als Kassier- und Geschäftsführer wurde Herr Regierungshauptkassabuchhalter a. D. Rind, als Schriftführer Herr Rippe und als Beisitzer die Herren Meriwitz und Dill gewählt. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsraths wurde an Stelle des Herrn Regierungsraths Gaede, welcher sein Amt niedergelegt hat, Herr Konsistorialrath Pofega gewählt. Aus dem Geschäftsbericht, welchen der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Oberlandesgerichtsrath Dr. H. erlittete, ist kurz zu erwähnen, daß die Zahl der Mitglieder des Verbandes in stetigem Steigen begriffen ist. An Rabatt wurden an die Genossen allein rund 73 000 Mark ausbezahlt. Das Vereinsvermögen beträgt z. Zeit 74 000 Mk. Der Voranschlag für 1902/03 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 427 700 Mark ab. — Wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, begangen an seinen Schülerinnen, wurde der erste Lehrer und

drohte zusammenzubrechen. Und sie würde gefallen ein, wenn er sie nicht schnell noch in seinen Armen aufzufangen. Den Fuß wollte sie sich verstaucht haben. Er hat um die Erlaubniß, nachsehen zu dürfen. Das wollte sie, ja. Denn mancher Mann ist schon mit einem kleinen weißen Füßchen gefördert worden. Er aber hielt ihn in der Hand und untersuchte ihn mit einer Gründlichkeit, die einem Arzte alle Ehre gemacht hätte, und drückte und knetete ihn, daß sie heulend schrie. Und dann bedauerte er, nichts von einer Verletzung wahrnehmen zu können.

Er hatte ja Recht. Und als sie bemerkte, daß ihr Mänder nicht verfangen, da gab sie sich, darum noch einen Schmerz zu verspüren.

Aber wozu ist sie Weib?

Gestern fragte sie ihn so im Gespräche, wie lange er sich noch hier aufzuhalten gedächte. Und als er antwortete: „Um, so drei bis vier Wochen“, da nickte sie befriedigt.

Heute hatte es ein Aufsehen gegeben. Die Herren wußten gar nicht, was sie sagen sollten. Viane war in der Nacht verschwunden, abgereist, und keiner ahnte, wohin. Man fragte den Baron, denn man merkte doch, wie sie den einsangen wollte. Aber auch der suchte die Achseln. Und als einer ironisch meinte, sie wäre nur feinetwegen abgereist, er habe sie mit seinem harten Sinn vielleicht gar in den Tod getrieben, da meinte Herr von Amhorst ganz böse, man möge ihn doch mit solchen Dummheiten verschonen.

Nach drei Wochen gab's 'ne neue Sensation in dem Kurort. Viane war wieder, strahlender denn je, auf der Bildfläche erschienen und war auch sofort wieder Königin. Auf alle Fragen, wo sie gewesen, hatte sie nur ein süßes Lächeln zur Antwort. Und nur dem Baron sagte sie, eine Familienangelegenheit habe sie zu der schnellen Abreise gezwungen. Er möge ihr nicht gram sein, daß sie keine Zeit zu einem Abschiedsmorte gefunden. Und unvermittelt fügte sie an, ob er nicht Lust habe, mit ihr heute Nachmittag eine kleine Bootpartie zu machen. „Wir zwei allein, entre nous.“ „Warum nicht?“ schmunzelte er. „Sie können doch rudern?“ „Natürlich.“ Und schwimmen?“ „Alles“, be-

stätigte er. „Aber dessen bedarfs doch kaum.“ „Sof-

sentlich. Doch wer weiß, was geschieht. Auf dem Wasser ist alles möglich.“

Nachmittags ruderten sie in das leichtbewegte Meer hinaus. Sie war von einer geradezu quersüßernen Behaftigkeit. „Ja, Baron“, meinte sie einmal. „Wir ist etwas so Angenehmes passiert, daß ich Ihnen vor Freude so um den Hals fallen und einen Kuß geben möchte. Wollen Sie?“ Er nahm's natürlich nicht ernst und lachte pflichtschuldig. Dann begann sie, hin und her zu wippen, daß der Nachen von einer Seite auf die andere rollte. Und dabei sang sie hell auf. „Madame, sehen Sie sich vor“, wehrte er ihrem Uebermuth. „Wie leicht kippen wir um.“

„Ach was“, gab sie zurück. „So gefährlich —“ Doch zum Ende kam sie gar nicht mehr. Denn auf einmal hatte sie den Halt verloren; von Amhorst sprang auf. Zu spät. Schon schlugen die Wasser über ihr zusammen — — —

Geistesgegenwart war stets eine der Tugenden des Barons gewesen. Sie verließ ihn auch jetzt nicht. Im Nu lag sein Kopf auf dem Boden des Rahnes. Im nächsten Moment tauchte er unter — und einige Sekunden nachher hatte er die Berunglückte gefaßt, die sich in ihrer Todesangst fest um sein'n Hals klammerte, und schwamm mit ihr zum Boote zurück, das leicht vorwärts trieb.

Auch am Strande hatte man den Unfall bemerkt und kam zu Hilfe. Sie lag da wie in tiefer Ohnmacht, aber die wogende Brust gab Zeugniß von ihrem Leben. „Doch ein hübsches Weibchen“, dachte der Baron. „Schade —“ Und damit waren alle Gedanken, die ihn eben noch, als sie an seinem Hals hing, an seiner Brust gelegen, bestürmt hatten, verdrängt.

Am Ufer angelangt übergab er die noch immer Leblose der Obhut ihrer Kammerzofe und ging dann in sein Hotel, um sich umzukleiden. — — — Eine Stunde später.

Er spricht bei ihr vor, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Ihr Köpfchen empfängt ihn und bittet ihn, näherzutreten. Die gnädige Frau sei noch bei der Toilette. Dann huscht sie ins Nebengemach.

Rantor Schröder aus dem benachbarten Kirchdorfe Neuhausen verhaftet. Derselbe steht im Alter von 48 Jahren und ist Vater von 7 Kindern.

Gumbinnen, 13. August. (Kaiserliches Geschenk.) Der frühere Dirigent unserer Neuen Singakademie und der Liedertafel, Herr Musikdiregent Peterjon, hatte inbehal am vergangenen Dienstag die Ehre, mit den beiden deutschen Männergesangsvereinen, deren Dirigent er jetzt ist, dem Deutschen Kaiser eine Serenade darbringen zu dürfen. Der Kaiser war über diese Huldigung sehr erfreut und äußerte sich zu Herrn Peterjon mit Worten des Dankes. Am Donnerstag überreichte, ostpreussischen Blättern zufolge, der Gouverneur Herrn Peterjon im Auftrage des Kaisers eine kostbare Brustnadel mit der Kaiserkrone, von vier Perlen und 17 Brillanten umrahmt.

Insterburg, 15. August. (Selbstmord.) Der Mann Fink der 3. Eskadron litauischen Manenregiments Nr. 12 hat sich gestern früh auf einer Mannschaftsstube durch einen Schuß aus seinem Karabiner getödtet. Furcht vor Strafe soll die Veranlassung zum Selbstmorde gewesen sein.

Goldap, 15. August. (Eine brave Zucht.) Der kleine Sohn des Glasermeisters G. war kürzlich, als die Goldap sehr hohes Wasser hatte, in den Fluß gefallen und schwebte in Gefahr zu ertrinken, da die Frauen ihn mitrissen. Anwesend waren nur zwei Frauen und der von ihnen zur Hilfeleistung angerufene Schuhmachergeselle R. Doch vergeblich war bei diesem die Bitte der Frauen, das Kind zu retten, das angeblich schon mit dem Tode rang. Es entschloß sich daher Frau Kaufmann W., selbst den Versuch zu machen, das Kind zu retten, was ihr auch gelang, trotzdem sie nicht schwimmen konnte und eine starke Strömung herrschte, indem sie bis zur Schulter ins Wasser stieg, und den Kleinen herauszog. („G. Z.“)

Illawo, 15. August. (Nihilistenverhaftung.) Auf der Zollkammer der russischen Grenzstation Mawa wurden gestern zwei Studenten aus der Schweiz verhaftet. Es wurden bei ihnen nihilistische Schriften gefunden, die sie in Zwischenwänden ihrer Koffer und in Aufschlüssen gesammelt versteckt hielten. Die Studenten wurden sofort zur Untersuchungshaft nach Warschau gebracht.

Krimkenau, 14. August. (Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang) ereignete sich am Dienstag im benachbarten Lauterbach, in der Nähe der Schäferei. Die Dorfstraße passirte zu Rad in schnellem Tempo der Brieftträger D. aus Genietzhihütte und zwar dicht an dem an der Straße entlang ziehenden Latenzäune. Die durch die Zaunthür auf die Straße tretende Ehefrau des Schäfers Nacht wurde von dem Rade erfaßt, zu Boden geschleudert und blieb bemußlos liegen. Der Arzt konstatierte schwere Gehirnerschütterung, an deren Folgen die Frau heute gestorben ist.

Lüben, 14. August. (Dunkle Gerüche) durchschwirren seit Anfang dieser Woche unsere Stadt und einen Theil des Kreises. Am Montag wurden von Schülkindern auf dem Groß-Mimmersdorfer herrschaftlichen Terrain ein Frauenhut mit Trauerfloss, ferner noch ein anderer Hut, ein zerbrochener Schirm und eine Schürze aufgefunden, zu welchen Sachen sich noch keine Eigenthümerin gemeldet hat. Da der Platz der Fundstelle zertreten ist und Anzeichen vorhanden sind, als ob ein heftiges Ringen stattgefunden hätte, verbreitete sich die Nachricht von einem Morde. Nachträglich erzählt das „Lübener Stadtbl.“, daß von der Fundstelle aus Spuren bis zum Finstertich hinzuziehen, welche vermuthen lassen, daß eine Person bis hierher geschleift und vielleicht in den Teich gemorfen sei.

Gleiwitz, 15. August. (Pilzvergiftung.) Aus Reistretscham wird dem „Wanderer“ berichtet: Auf dem Dominium Batzchin aßen vier Personen, Vater, Mutter und zwei Kinder, Pilze. Bald darauf traten Vergiftungserscheinungen auf. Es

wurde ein Arzt herbeigeholt, der die Ueberführung der Erkrankten ins Lazarett anordnete. Trotz angewandter Gegenmittel sind die vier Personen gestorben.

Grünberg, 15. August. („Die schwarze Nase.“) Eine spazige Geschichte wird dem „Niederchl. Anz.“ mitgetheilt: In einem größeren industriellen Betrieb sind Arbeiter u. a. dauernd beschäftigt, die vom Besitzer der Fabrik aus Wohnung und theilweise Beköstigung erhalten. Eines Morgens herrschte nun unter diesen Arbeitern großer Lärm und — Wehklagen bei dem einen Genossen. Diesem waren in der Nacht seine Spargroschen aus wohl verwahrter Truhe gestohlen worden. Verdacht, der Dieb zu sein, fiel auf diesen und jenen polizeiliche Vernehmungen waren erfolglos. Da trat in einer der kommenden Frühstückspausen einer der Arbeiter auf und erklärte: „Wenn sich bis Mittag der Spitzbube aus diesem Kreise nicht meldet, so fahre ich nach Polnisch-Nettowo zum Wunderdoktor G. und hole diesen her. G. dreht den Spiegel und sieht den Spitzbuben im Spiegel. Welcher sich der Dieb dann noch nicht, dann läßt der Wunderdoktor sofort eine empfindliche Strafe eintreten und zwar wird die Nase schwarz und — bleibt schwarz!“ Da sich der Dieb nicht meldete, fuhr der Sprecher thatsächlich mit noch einem Arbeitsgenossen nach Polnisch Nettowo. Abends kehrte er mit der Mittheilung zurück: „Am Montag, den nächsten Markttag kommt G.“ Bis dahin währte es noch 3 Tage. Der Janz ruhte; nur murrend unterhielt man sich über das, was kommen sollte. Am Sonnabend nach der Lohnzahlung hat ein auffallend erregter Mitarbeiter den Chef um einige Belegungen. Er betonte, er sei doch Soldat gewesen und wisse, daß Vergehungen mit drei Tagen Mittelarrest, im schlimmsten Falle mit 8 Tagen strengem Arrest bestraft worden seien, aber davon wisse er nichts, daß jemand, der „etwas gemacht“ habe, zeitweilig eine schwarze Nase bekommen hätte, ob denn hier eine solche Strafe möglich sei? Der Chef merkte sofort, daß er den Spitzbuben vor sich habe und sagte zu ihm: „Gewiß, wenn G. am Montag hierher kommt, was ich gehört habe, und das gestohlene Geld ist bis dahin nicht wieder auf irgend ein, wenn auch heimliche Weise zur Stelle, dann dreht G. den Spiegel; giebt der Dieb nun das Geld noch nicht zurück, dann quillt seine Nase zuerst mächtig auf und wird sofort schwarz und bleibt schwarz. Mit den Worten: „Das habe ich bei den Soldaten doch nicht erlebt,“ entfernte sich der vor einer schwarzen Nase sich so sehr fürchtende. Am kommenden Sonntagmorgen gab es wieder Lärm in dem gemeinamen Wohnraum der Arbeiter. Als der eine nämlich sein Sonntagsbeinkleid angezogen hatte, fand er in der Tasche in Papier eingewickelt 25 M. in Silber. Wie das Geld in die Hofe gekommen war, wußte er nicht; er hatte sie am Abend vorher gereinigt und dann den Schrank nicht mehr verschlossen. Dem Befohlenen wurde das Geld ausgehändigt; er nahm es dankend, wenn auch in anderer Münzsorte, in Empfang. Der bis dahin so unruhige Genosse wurde nun als der Dieb bezeichnet. Der Wunderdoktor wurde abbestellt, und die „Schwarznase“ sah sich bald nach anderer Arbeit um. — So hat dem Dummheit, Uebergläubigkeit und Furcht in diesem Falle ein gutes Werk gethan.

wurde ein Arzt herbeigeholt, der die Ueberführung der Erkrankten ins Lazarett anordnete. Trotz angewandter Gegenmittel sind die vier Personen gestorben.

Grünberg, 15. August. („Die schwarze Nase.“) Eine spazige Geschichte wird dem „Niederchl. Anz.“ mitgetheilt: In einem größeren industriellen Betrieb sind Arbeiter u. a. dauernd beschäftigt, die vom Besitzer der Fabrik aus Wohnung und theilweise Beköstigung erhalten. Eines Morgens herrschte nun unter diesen Arbeitern großer Lärm und — Wehklagen bei dem einen Genossen. Diesem waren in der Nacht seine Spargroschen aus wohl verwahrter Truhe gestohlen worden. Verdacht, der Dieb zu sein, fiel auf diesen und jenen polizeiliche Vernehmungen waren erfolglos. Da trat in einer der kommenden Frühstückspausen einer der Arbeiter auf und erklärte: „Wenn sich bis Mittag der Spitzbube aus diesem Kreise nicht meldet, so fahre ich nach Polnisch-Nettowo zum Wunderdoktor G. und hole diesen her. G. dreht den Spiegel und sieht den Spitzbuben im Spiegel. Welcher sich der Dieb dann noch nicht, dann läßt der Wunderdoktor sofort eine empfindliche Strafe eintreten und zwar wird die Nase schwarz und — bleibt schwarz!“ Da sich der Dieb nicht meldete, fuhr der Sprecher thatsächlich mit noch einem Arbeitsgenossen nach Polnisch Nettowo. Abends kehrte er mit der Mittheilung zurück: „Am Montag, den nächsten Markttag kommt G.“ Bis dahin währte es noch 3 Tage. Der Janz ruhte; nur murrend unterhielt man sich über das, was kommen sollte. Am Sonnabend nach der Lohnzahlung hat ein auffallend erregter Mitarbeiter den Chef um einige Belegungen. Er betonte, er sei doch Soldat gewesen und wisse, daß Vergehungen mit drei Tagen Mittelarrest, im schlimmsten Falle mit 8 Tagen strengem Arrest bestraft worden seien, aber davon wisse er nichts, daß jemand, der „etwas gemacht“ habe, zeitweilig eine schwarze Nase bekommen hätte, ob denn hier eine solche Strafe möglich sei? Der Chef merkte sofort, daß er den Spitzbuben vor sich habe und sagte zu ihm: „Gewiß, wenn G. am Montag hierher kommt, was ich gehört habe, und das gestohlene Geld ist bis dahin nicht wieder auf irgend ein, wenn auch heimliche Weise zur Stelle, dann dreht G. den Spiegel; giebt der Dieb nun das Geld noch nicht zurück, dann quillt seine Nase zuerst mächtig auf und wird sofort schwarz und bleibt schwarz. Mit den Worten: „Das habe ich bei den Soldaten doch nicht erlebt,“ entfernte sich der vor einer schwarzen Nase sich so sehr fürchtende. Am kommenden Sonntagmorgen gab es wieder Lärm in dem gemeinamen Wohnraum der Arbeiter. Als der eine nämlich sein Sonntagsbeinkleid angezogen hatte, fand er in der Tasche in Papier eingewickelt 25 M. in Silber. Wie das Geld in die Hofe gekommen war, wußte er nicht; er hatte sie am Abend vorher gereinigt und dann den Schrank nicht mehr verschlossen. Dem Befohlenen wurde das Geld ausgehändigt; er nahm es dankend, wenn auch in anderer Münzsorte, in Empfang. Der bis dahin so unruhige Genosse wurde nun als der Dieb bezeichnet. Der Wunderdoktor wurde abbestellt, und die „Schwarznase“ sah sich bald nach anderer Arbeit um. — So hat dem Dummheit, Uebergläubigkeit und Furcht in diesem Falle ein gutes Werk gethan.

„Aha, er hörte sie mit dem Mädchen plaudern. Nein, das weiße Kostüm, das mich so vorzüglich kleidet, gib mir her. Du mußt die Männer kennen, Liebste. Der Baron gehört zwar zu den Hartgesottten. Aber heute muß er kapituliren.“

Der Baron schüttelt den Kopf. Das Gespräch ist ihm sonderbar. Er muß kapituliren? Was glaubt Viane denn eigentlich? Wenn sie wüßte, wie dünn die Zimmerwände in solch einem Hotelzimmer sind.

Nun fährt sie fort: „Ich dachte schon, er befandete im Boote seine Liebe. Saha; wie er sich um mich bemühte. Wenn er ahnte, daß ich in den drei Wochen schwimmen gelernt — tralala — tralala —“

Nun singt sie auch noch. „Ich verleihe das nicht so recht, gnädige Frau“, entgegnet das Köpfchen.

„Ja Du; er mußte mich doch bei der Rettung als Kavaliere in seine Arme schließen. Eine gefährliche Situation für Jemanden, der einen liebt und dem der Berunglückte theuer ist. Versteht Du nun? Zur Vorsicht habe ich auch schief gehen können. So — wie gefall ich Dir nun. Einfach verführerisch, nicht?“

Die Thüre ging auf. Der Baron stuchte thatsächlich einen Moment ob der blendenden Erscheinung, die ihm entgegentrat, sofort seine Hand nahm und mit bezauberndem Lächeln sagte: „Wie soll ich Ihnen danken, mein Freund. Sie haben mir das Leben gerettet. Verlangen Sie zum Lohn, was Sie wollen.“

Diesmal lächelte er verschmüht. Hatte er nun doch alles begriffen.

„D bitte, das bedarf keines Dankes. Ich freue mich, daß Ihnen das Bad so gut bekommen. Im Uebrigen dürfen Sie sich Ihre Bemühungen um meine Person ersparen. Ich bin nämlich verbessert.“

Und zum Beweise nahm er seinen Ehering aus dem Zigarrenetui, wo er ihn verborgen hatte.

Viane sank bei der Enthüllung thatsächlich in Ohnmacht. Am anderen Morgen war sie wiederum verschwunden. Jetzt blieb sie's auch.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege. Prof. Wagner'solin - Triflu. sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Verlorene Liebesmüß!

Ein Seebad-Geschichtchen von Franz Kurz-Glshcim.

Viane, die kleine reizende Wittve, war einfach gesüßelt. Sie hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, den großen deutschen Reden, Baron von Amhorst, zu heiraten, denn sie glaubte, ihn zu lieben und glaubte ebenso sehr, jetzt wohl ein Unrecht darauf zu haben, eine Ehe nach ihrem Herzensgeschmack eingehen zu dürfen. Gewiß, Herr de Lorrain, ihr erster Gatte, war ein ganz respektabler Mann gewesen. Aber er hätte auch ihr Vater sein können. Und wenn sie damals seine Werbung nicht zurückwies, so geschah das lediglich auf das Drängen ihrer Eltern hin, die ihr vorhielten, wie gut sie, das arme Mädchen, das nur unter den größten Entbehrungen die Bildung hatte genießen können, die sie nun besaß, es an der Seite des reichen Lorrain haben würde. Na, Lorrain that ein Uebriges. Nach zwei Jahren legte er sich hin und machte seine Frau zu einer vermögenden vielbegehrten Wittve.

In Trouville hatte sie gleich am ersten Tage Furore gemacht. Aber so sehr man sie umwarb, so sehr man ihr huldigte: keiner der Galane machte Eindruck auf sie. Und der wieder, der ihr in die Augen stach, schien sich aus ihr nichts zu machen, wengleich er auch gerne ein Stündchen mit der schönen Frau verplauderte oder einem unschuldigen Flirt nicht abgeneigt schien. Baron von Amhorst galt als reich, galt als ein lebenswürdiger Herr, was auch seine französischen Freunde gerne anerkannten. Und seine stramme Figur, seine Haltung, alles eignete ihn schon dazu, um ein weibliches Herz rascher in Bewegung zu bringen.

Aber, wie gesagt, Viane war ärgerlich, war müthend. Obwohl sie ihm deutlich genug zu verstehen gegeben hatte, daß sie nicht „Nein“ sagen würde, falls er ihre Hand begehrte — und sie war doch wahrhaftig begehrenswürth — er reagirte nicht. Bestand er sonst die leichteste Anspielung, in dieser Frage war er von einer geradezu rührenden Dummheit.

Was hatte er nur vorige Woche erst gemacht. Auf dem Ausflug war sie mit ihm absichtlich etwas zurückgeblieben. Auf einmal schrie sie auf und

drohte zusammenzubrechen. Und sie würde gefallen ein, wenn er sie nicht schnell noch in seinen Armen aufzufangen. Den Fuß wollte sie sich verstaucht haben. Er hat um die Erlaubniß, nachsehen zu dürfen. Das wollte sie, ja. Denn mancher Mann ist schon mit einem kleinen weißen Füßchen gefördert worden. Er aber hielt ihn in der Hand und untersuchte ihn mit einer Gründlichkeit, die einem Arzte alle Ehre gemacht hätte, und drückte und knetete ihn, daß sie heulend schrie. Und dann bedauerte er, nichts von einer Verletzung wahrnehmen zu können.

Er hatte ja Recht. Und als sie bemerkte, daß ihr Mänder nicht verfangen, da gab sie sich, darum noch einen Schmerz zu verspüren.

Aber wozu ist sie Weib?

Gestern fragte sie ihn so im Gespräche, wie lange er sich noch hier aufzuhalten gedächte. Und als er antwortete: „Um, so drei bis vier Wochen“, da nickte sie befriedigt.

Heute hatte es ein Aufsehen gegeben. Die Herren wußten gar nicht, was sie sagen sollten. Viane war in der Nacht verschwunden, abgereist, und keiner ahnte, wohin. Man fragte den Baron, denn man merkte doch, wie sie den einsangen wollte. Aber auch der suchte die Achseln. Und als einer ironisch meinte, sie wäre nur feinetwegen abgereist, er habe sie mit seinem harten Sinn vielleicht gar in den Tod getrieben, da meinte Herr von Amhorst ganz böse, man möge ihn doch mit solchen Dummheiten verschonen.

Nach drei Wochen gab's 'ne neue Sensation in dem Kurort. Viane war wieder, strahlender denn je, auf der Bildfläche erschienen und war auch sofort wieder Königin. Auf alle Fragen, wo sie gewesen, hatte sie nur ein süßes Lächeln zur Antwort. Und nur dem Baron sagte sie, eine Familienangelegenheit habe sie zu der schnellen Abreise gezwungen. Er möge ihr nicht gram sein, daß sie keine Zeit zu einem Abschiedsmorte gefunden. Und unvermittelt fügte sie an, ob er nicht Lust habe, mit ihr heute Nachmittag eine kleine Bootpartie zu machen. „Wir zwei allein, entre nous.“ „Warum nicht?“ schmunzelte er. „Sie können doch rudern?“ „Natürlich.“ Und schwimmen?“ „Alles“, be-

stätigte er. „Aber dessen bedarfs doch kaum.“ „Sof-

sentlich. Doch wer weiß, was geschieht. Auf dem Wasser ist alles möglich.“

Nachmittags ruderten sie in das leichtbewegte Meer hinaus. Sie war von einer geradezu quersüßernen Behaftigkeit. „Ja, Baron“, meinte sie einmal. „Wir ist etwas so Angenehmes passiert, daß ich Ihnen vor Freude so um den Hals fallen und einen Kuß geben möchte. Wollen Sie?“ Er nahm's natürlich nicht ernst und lachte pflichtschuldig. Dann begann sie, hin und her zu wippen, daß der Nachen von einer Seite auf die andere rollte. Und dabei sang sie hell auf. „Madame, sehen Sie sich vor“, wehrte er ihrem Uebermuth. „Wie leicht kippen wir um.“

„Ach was“, gab sie zurück. „So gefährlich —“ Doch zum Ende kam sie gar nicht mehr. Denn auf einmal hatte sie den Halt verloren; von Amhorst sprang auf. Zu spät. Schon schlugen die Wasser über ihr zusammen — — —

Geistesgegenwart war stets eine der Tugenden des Barons gewesen. Sie verließ ihn auch jetzt nicht. Im Nu lag sein Kopf auf dem Boden des Rahnes. Im nächsten Moment tauchte er unter — und einige Sekunden nachher hatte er die Berunglückte gefaßt, die sich in ihrer Todesangst fest um sein'n Hals klammerte, und schwamm mit ihr zum Boote zurück, das leicht vorwärts trieb.

Auch am Strande hatte man den Unfall bemerkt und kam zu Hilfe. Sie lag da wie in tiefer Ohnmacht, aber die wogende Brust gab Zeugniß von ihrem Leben. „Doch ein hübsches Weibchen“, dachte der Baron. „Schade —“ Und damit waren alle Gedanken, die ihn eben noch, als sie an seinem Hals hing, an seiner Brust gelegen, bestürmt hatten, verdrängt.

Am Ufer angelangt übergab er die noch immer Leblose der Obhut ihrer Kammerzofe und ging dann in sein Hotel, um sich umzukleiden. — — — Eine Stunde später.

Er spricht bei ihr vor, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Ihr Köpfchen empfängt ihn und bittet ihn, näherzutreten. Die gnädige Frau sei noch bei der Toilette. Dann huscht sie ins Nebengemach.

wurde ein Arzt herbeigeholt, der die Ueberführung der Erkrankten ins Lazarett anordnete. Trotz angewandter Gegenmittel sind die vier Personen gestorben.

Grünberg, 15. August. („Die schwarze Nase.“) Eine spazige Geschichte wird dem „Niederchl. Anz.“ mitgetheilt: In einem größeren industriellen Betrieb sind Arbeiter u. a. dauernd beschäftigt, die vom Besitzer der Fabrik aus Wohnung und theilweise Beköstigung erhalten. Eines Morgens herrschte nun unter diesen Arbeitern großer Lärm und — Wehklagen bei dem einen Genossen. Diesem waren in der Nacht seine Spargroschen aus wohl verwahrter Truhe gestohlen worden. Verdacht, der Dieb zu sein, fiel auf diesen und jenen polizeiliche Vernehmungen waren erfolglos. Da trat in einer der kommenden Frühstückspausen einer der Arbeiter auf und erklärte: „Wenn sich bis Mittag der Spitzbube aus diesem Kreise nicht meldet, so fahre ich nach Polnisch-Nettowo zum Wunderdoktor G. und hole diesen her. G. dreht den Spiegel und sieht den Spitzbuben im Spiegel. Welcher sich der Dieb dann noch nicht, dann läßt der Wunderdoktor sofort eine empfindliche Strafe eintreten und zwar wird die Nase schwarz und — bleibt schwarz!“ Da sich der Dieb nicht meldete, fuhr der Sprecher thatsächlich mit noch einem Arbeitsgenossen nach Polnisch Nettowo. Abends kehrte er mit der Mittheilung zurück: „Am Montag, den nächsten Markttag kommt G.“ Bis dahin währte es noch 3 Tage. Der Janz ruhte; nur murrend unterhielt man sich über das, was kommen sollte. Am Sonnabend nach der Lohnzahlung hat ein auffallend erregter Mitarbeiter den Chef um einige Belegungen. Er betonte, er sei doch Soldat gewesen und wisse, daß Vergehungen mit drei Tagen Mittelarrest, im schlimmsten Falle mit 8 Tagen strengem Arrest bestraft worden seien, aber davon wisse er nichts, daß jemand, der „etwas gemacht“ habe, zeitweilig eine schwarze Nase bekommen hätte, ob denn hier eine solche Strafe möglich sei? Der Chef merkte sofort, daß er den Spitzbuben vor sich habe und sagte zu ihm: „Gewiß, wenn G. am Montag hierher kommt, was ich gehört habe, und das gestohlene Geld ist bis dahin nicht wieder auf irgend ein, wenn auch heimliche Weise zur Stelle, dann dreht G. den Spiegel; giebt der Dieb nun das Geld noch nicht zurück, dann quillt seine Nase zuerst mächtig auf und wird sofort schwarz und bleibt schwarz. Mit den Worten: „Das habe ich bei den Soldaten doch nicht erlebt,“ entfernte sich der vor einer schwarzen Nase sich so sehr fürchtende. Am kommenden Sonntagmorgen gab es wieder Lärm in dem gemeinamen Wohnraum der Arbeiter. Als der eine nämlich sein Sonntagsbeinkleid angezogen hatte, fand er in der Tasche in Papier eingewickelt 25 M. in Silber. Wie das Geld in die Hofe gekommen war, wußte er nicht; er hatte sie am Abend vorher gereinigt und dann den Schrank nicht mehr verschlossen. Dem Befohlenen wurde das Geld ausgehändigt; er nahm es dankend, wenn auch in anderer Münzsorte, in Empfang. Der bis dahin so unruhige Genosse wurde nun als der Dieb bezeichnet. Der Wunderdoktor wurde abbestellt, und die „Schwarznase“ sah sich bald nach anderer Arbeit um. — So hat dem Dummheit, Uebergläubigkeit und Furcht in diesem Falle ein gutes Werk gethan.

Manneswerth.

Roman von Marie Stahl.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck
verboten.)

Für die Landwirtschaft hatte er am 1. März einen neuen, tüchtigen Inspektor gewonnen, aber mit den Haushälterinnen hatte er Unglück. Er entließ drei hintereinander und kam endlich zu der Ueberzeugung, daß er heiraten müsse, wenn seine Hauswirtschaft nicht schweren Schaden leiden sollte. Es fehlte überall die leitende Hand der Herrin und er selbst konnte nicht auf die Dauer seine eigene Haushälterin sein und Speisekammer und Vorrathsküchen selbst unter Beschluß halten, dazu fehlte ihm die Zeit. Heiraten mußte er — eine Landwirtschaft bedurfte der Hausfrau — aber wen?

Es war auf einem Weg über das freie Feld, als er diese Angelegenheit überlegte. Am Tage vorher hatte er die dritte Wirtschaftlerin entlassen, weil er sie ertrapse, daß sie der Magd die Speisekammer Schlüssel überließ, während sie sich in ihrem Zimmer Stirnlöcher brannte. Der Heiratsgedanke rief ein Bild vor sein Auge, das er mit Hilfe seiner angestrengten Thätigkeit, die ihm keine Zeit zum Denken und Träumen ließ, auf das strengste aus seinem Gedächtnis verbannt hatte. Arbeit bis zur Erschöpfung ist das beste Mittel gegen überflüssige Gefühle.

Aber plötzlich war dieses Bild da, wie mit Raubergewalt, und ließ sich nicht bannen. Es war Traute in ihrer frischen, rosigten, lebensfrohen und lebensbrühenden Jugend, mit ihren lachenden, strahlenden Augen, wie er sie zuerst gesehen, als sie in einem Strom goldenen Sonnenlichtes in das Zimmer trat. Und diese Erinnerung überwältigte ihn dermaßen, daß sein Herz sich wie in einem fürchterlichen, unerträglichem Schmerz zusammenkrämpfte. Der starke Mann wurde leichenblau, und sein Schritt schwankte von dem lang zurückgedrängten, übermächtig ausbrechenden Empfinden. Er stand einen Augenblick an einer Föhre still und trodnete sich den kalten Schweiß von der Stirn.

Von dem sandigen Sichel aus lag das weite Land vor ihm im milden Abendlicht des Frühlingstages. Auf den Feldern der frische, grüne Schimmer der keimenden Saaten und über den Saaten die jubelnden Heidelerchen, die in das Sonnenlicht hinauffliegen.

So weit, so sehnsüchtig weit die große, flache Ebene, schwermüthig gestimmt durch die dunkle Kiefernreihe, die sie auf der einen Seite abgrenzte, durch den grauen Sand, durch die einsamen, hie und da verstreuten Windmühlen und kleinen, spitzen Kirchthürme der verlorenen Dörfer. Doch der weiche, warme Rauch des Frühlings lag über der monotonen Landschaft wie erwachende Liebe, die sich zum Leben durchringen möchte und schmerzlich um Sein und Nichtsein kämpft. Der einsame Mann unter der Föhre konnte sich dem Rauber dieses geheimnißvollen Frühlingsebens nicht entziehen. In diesem Augenblick schmolz alles, was hart und kalt und starr in ihm war und aus der Tiefe seiner Seele quoll wie ein heißer Strom, der eine Eiseinde durchbricht, die Sehnsucht nach Glück und Liebe. Glücklich und verschwommen wie ein Traum trat ein Bild vor seine Seele, das Bild eines Daseins in Vereinigung mit Traute, dem einzigen Weibe, das je diese räthselhafte Macht über ihn ausgeübt hatte. Und dieses Bild hatte Farben von so unbeschreiblicher Süße, Zügeligkeit und Gluth, daß ihm die Seele erkauerte. Aber in der nächsten Minute erlosch die Vision in ihrer ganzen Farbenpracht, die für einen kurzen Moment die Erde in ein Paradies verandelt hatte und das Leben erschien öder, grauer und freudloser als zuvor.

Im Geiste sah er Traute an Graf Stauffens Seite, des schönen, ritterlich bornehmten Kavaliere, der alles bejaht, was ihm äußerlich fehlte. Er sah das Liebeswerben von Stauffens Seite und das helle Glück in Trautes Augen. Er wußte, daß sie ihm verloren war. Und es wurde härter, kälter und finstlicher in ihm als zuvor.

Gut, daß er der Gefahr entgangen war, ein schönes, hochmüthiges und leichtsinniges Weib zu seiner Gattin zu machen. Wie wieder sollte das Schicksal ihn schwach finden. Und um jeder ferneren Thorheit vorzubeugen, wollte er heiraten so lange er nichtern war, heiraten mit Klugheit und Berechnung.

Es gab nur ein Mädchen seiner Bekanntschaft, das allen Anforderungen seines Verstandes genügte und das war Alma Jänisch.

Ihr Vermögen entsprach dem seinigen, sie war in denselben Gefinnungen aufgewachsen wie er, und sie besaß einen für eine Frau erstaunlichen Geschäftssinn. Sie war sparsam fast bis zum Geiz und es sollte jemand schwer werden, sie zu überhoheln. Unter ihrem Regiment würde kein Wurzelpfeil und kein Stachel Zücker in Brantikow veruntreut werden. Daß er ihre tödtlichen Haare und ihre scharfen Antworten nicht liebte, war Nebenache. Solche Neckerlichkeiten kamen ihm jetzt unangenehm unbedeutend vor. Alle Frauen der Welt schienen ihm gleich reizlos, es kam nur darauf an, welche für ihn am nützlichsten werden konnte.

Und das war Alma Jänisch. Mit schnellen, festen Schritten ging er heim und noch mit dem Nachzug reiste er nach Leipzig ab.

Als er sich am folgenden Tage in der Villa Jänisch melden ließ, verlangte er Herrn Jänisch zu sprechen und nicht dessen Tochter.

Seine Werbung bei dem Vater um die Hand der Tochter glied einem Geschäftsantrag. Aber der alte Jänisch war ganz der Mann, der Klugheit und Vorsicht zu würdigen verstand. Und das Heiratsgeschäft wurde zwischen beiden Männern mit großer Umständlichkeit und Genauigkeit, in Zahlen schwarz auf weiß berechnet und zur gegenseitigen Zufriedenheit erledigt.

Danaach erst begab sich Paul Lehmitze zu Alma.

Alma hatte indessen bereits Kunde von dem Zweck seines Besuches erhalten und er fand sie sehr fleißig in engangender schwarzer Sammettoilette, den offenen Busen mit schwarzen Spitzen überzwickelt und eine weiße Kamelle im Haar, im Salon, in einer schwellenden Polsterfessel gebückt.

Er blickte etwas erstaunt auf die Feierlichkeit dieses Empfanges, aber sie sagte mit einem Lächeln: „Ich will heute Abend noch in das Gewandhaus-Konzert.“

Sein Antrag war sehr kurz und bündig, er konnte nicht recht aus dem Geschäftston herauskom-

men und er blickte fast noch erstaunter auf, über eine unerwartete Erregung, die ihren ganzen Körper durchzitterte, als er ihre Hand erfaßt hatte. Sie fachte sich jedoch und bewies im nächsten Augenblick, daß sie die Tochter ihres Vaters sei. Mit sehr klaren und deutlichen Fragen verlangte sie Auskunft über die Vortheile und Nachtheile, die ihr durch eine Ehe mit ihm geboten würden und setzte ihm mit großer Bestimmtheit alle Anforderungen auseinander, zu denen sie sich berechtigt glaubte. Aber das hatte Paul erwartet und er ging bereitwillig auf diese Erörterungen ein.

Als sie mit dieser Auseinandersetzung zu Ende und ebenfalls zu einem befriedigenden Resultat gekommen waren, wollte er sich höflich mit einem Handkuß verabschieden, da er Alma nicht in das Konzert begleiten konnte und man die Feier der Verlobung erst für den nächsten Sonntag verabredet hatte. Bis dahin hatte er vollkommen Geduld, auf ein Wiedersehen zu warten. Er erschrak fast, als Alma sich plötzlich, bei Gelegenheit des Handkußes, mit ihrer ganzen üppigen Gestalt an ihn schmiegte und ihm mit einem unbeschreiblichen Blick die vollen, stets blutrothen Lippen des etwas großen Mundes zum Kusse bot.

Zum ersten male streifte ihn der heiße, sinnliche Rauch, der von diesem Weibe ausging, und zum ersten male dämmerte ihm eine Ahnung, warum er das weiße Gesicht, die rothen Lippen und grellen Augen nicht leiden mochte.

Und als er den unter durchsichtigen Spitzen kokett zur Schau gebotenen schneeweißen, üppigen Busen sah, überließ es ihn selbst dem heiß und kalt. Etwas wie wildes Begehren, das in ihm aufschlammte, aber das beleidigte Zartgefühl war stärker und erkälte jede heiße Regung. Paul Lehmitze war vielleicht nicht immer tugendhaft gewesen, aber in seinem innersten Gefühlslieben war er rein und streng sittlich geblieben. Unerbittlich forberte er von dem Weibe, das seine Achtung genießen wollte, ein reines Herz.

Als er das bronzene Gartenthor der Villa Jänisch hinter sich schloß, athmete er in der kühlen Nachtluft tief auf und ging nachdenklich die Plagwitzer Straße hinunter. Es überkam ihn etwas wie eine unheimliche Ahnung, daß man bei Eheabschlüssen, selbst abgesehen von der Liebe, doch noch mit anderen Faktoren zu rechnen hat, als mit nackten Zahlen und Nützlichkeits-theorien.

Elftes Kapitel.

Der März brachte einen frühen Lenz. Auf warme Regentage folgte eine fast sommerliche Temperatur, so daß es in der Natur grünte, keimte und blühte.

Paul Lehmitze war fortwährend zwischen Brantikow und Leipzig unterwegs. Er hatte sich eine Brautkauf mit Alma Jänisch weniger unruhig gedacht. Aber die Visiten und die Theilnahme an der Auswahl der Ausstattung wurden ihm nicht erpart und da die Hochzeit bereits für den Mai angelegt war, überhitzten sich alle Vorbereitungen dazu. Er machte gute Miene zum bösen Spiel und sagte sich, daß er diese acht Wochen Brautzeit opfern müsse, um hernach um so ungeörterter seiner Berufsaufgabe leben zu können. Eine Hochzeitreise schlug er Alma rund ab.

Es war an einem dieser sommerwarmen Märzstage voll Reizendust und Sonnenschein, als er zu einer etwas früheren Stunde als er sich angemeldet hatte, die Villa Jänisch betrat, um seine Braut zu einigen unumgänglichen Visiten abzuholen. Er ging geraden Weges nach dem Wohnzimmer, wo er Alma zu treffen gewohnt war, doch in dem Augenblick, als er schnellen Schrittes das Wohnzimmer durchschritt, wurde die Wohnzimmerthür heftig aufgestoßen und ein junger Offizier trat hinter der Portiere hervor.

Es war ein junger Sekondeleutnant in der Uniform des Leipziger Infanterieregiments, und an und für sich war nichts Auffallendes an seinem Erscheinen, denn Jänisch hatten in einem großen Gesellschaftskreis auch Umgang mit dem Leipziger Militär. Und seit einigen Wochen ging es wie in einem Raubenschlag in der Villa aus und ein; man kam, um zu gratulieren und seine Neugier zu befriedigen. Aber der junge Mann mit dem bildhübschen, ein wenig verlebten Knabengesicht hatte ein so geistreiches, verärgertes Aussehen, daß Lehmitze ihn verwundert und betroffen ansah.

Und er schien seine Haltung so gänzlich verloren zu haben, daß er seinerseits Paul Lehmitze fassungslos anstarrte, um endlich mit einem klüchtigen Gruß an ihm vorbeizustützen.

„Was ist denn da passiert?“ dachte Paul stirnrunzelnd, indem er mit der unbehaglichen Erwartung, seine Braut allein im Wohnzimmer zu finden, eintrat. Aber sie war nicht da, sondern seine künftige Schwiegermutter sah noch auf dem Sofa, auf dem sie den Besuch des Leutnants empfangen hatte, und ihre Züge waren immer noch etwas feierlich und hoheitsvoll gespannt.

Der Ausdruck war mit einer gewissen Verdutzt-heit vermischt in ihrem Gesicht stehen geblieben, als sei sie plötzlich in einer Rede unterbrochen, oder jäh allein gelassen worden.

„Was gibt es denn? Warum läuft denn der Leutnant davon ab, ob er seinen Schneider mit der Rechnung oder sonst etwas Entsetzliches gesehen hätte?“ fragte Paul.

„Ja, ha, ha!“ lachte Frau Jänisch, so daß ihr ganzer Körper, der versetzte Typus des Wohllebens, wackelte.

Aber das Lachen kam Paul nicht ganz natürlich vor.

„Was haben Sie denn mit ihm gehabt?“

„Aber Paul, das war ja bloß der Herr von Löschnitz, der kam, zu Almas Verlobung zu gratulieren.“

„Na, die Gratulation scheint ihn aber an gegriffen zu haben. So sieht kein Mensch aus, der bloß zum Gratulieren kommt.“

„Ja, ha, ha! Bitte eifersüchtig, Paulchen? Herr Sees ja! Sie sind viele, die's nicht gerne sehen, daß unser Almas Braut ist!“

Paul machte eine unwillige gleichgültige Bewegung. „Wo ist denn Alma? Und warum macht Sie denn nie ein Fenster auf? Man erstickt ja hier förmlich.“

Das Zimmer war sehr warm und ganz mit dem Duft der Hyacinthen und Matblumen erfüllt, die in prächtigen, blüthenfrohen Gruppen im Fenstererker standen. In diesem Augenblick trat Alma in einer bescheidenen, hellen Frühlingstollette ein. Aber Paul konnte nie Geschmack an ihren Kostümen finden, die ihn zu sehr an das Mode-

journal erinnerten und die neueste Mode stets noch übertrieben.

„Guten Tag, Paul. Gut, daß Du da bist. Du sollst heute mit mir ins Rosenthal fahren. Wir wollen im Neuen Schützenhause Kaffee trinken, Papa und Mama kommen nach. Heute ist das Wetter so schön, und ich will auch ein Vergnügen von meiner Brautzeit haben, nicht nur immer Visitenhegen und Einkäufe machen. Ich hab's satt.“

Aber dazu bin ich doch nicht von Brantikow herübergekommen, um im Rosenthal spazieren zu fahren! Dazu habe ich wahrhaftig keine Zeit!“

„So — dazu hast Du keine Zeit?“ Alma ließ sich in einen Sessel fallen und kreuzte herausfordernd die Arme.

„Sei doch vernünftig, Alma, Du weißt wie die Geschäfte drängen!“

„D, wir haben hernach noch viel Zeit vernünftig zu sein,“ rief sie mit einem übermüthigen Lachen und plötzlich sprang sie auf, legte ihre beiden Hände in den langen, dänischen Handschuhen auf Pauls Schultern und den Oberkörper ein wenig zurückbiegend, sah sie ihn lachend an. „Kannst Du mir etwas abschlagen?“

Das Lachen machte sie selbst sehr verführerisch und zum zweiten male wehte es Paul wie herausfordernde glühende Leidenschaft an. Der alte Widerwille und die alte Geringschätzung bäumten sich auf gegen ein jäh erwachendes Begehren. Er hätte sie gern geohrfeigt, wie er oft als Knabe gethan, um die Schwäche zu überwinden, aber er riß sie in seine Arme und küßte sie auf die zuckenden, rothen Lippen.

Es war wie ein wilder Raub, sie waren beide allein, Frau Jänisch hatte bei Almas Eintritt das Feld geräumt, und die Hyazinthen dufteten betäubend.

Als Alma sich plötzlich mit einem leisen Schrei aus seinen Armen riß und mit koketten Schmolzen rief: „Bist Du wahnsinnig?“ faßten ihn Jörn und Scham, weil er sich wie ein dummer Junge vorkam. Er würgte noch an seinem Neger, als Alma bereits kühl und feiter vor dem Spiegel stand.

„Wie gefällt Dir dies Kostüm? Haben es gestern bei Polich gekauft. Das Allerneueste. Kostet hundertfünfzig Mark. Es war ein Modell.“

„Sehr auffallend“, brummte Paul, „nicht mein Geschmack.“

Aber er widersprach nicht mehr, als Alma dem Rutscher beim Einsteigen Befehl erteilte, nach dem Neuen Schützenhaus zu fahren.

Zu derselben Stunde ging Traute mit ihrem Malkasten nach der Zentralthalle. Sie war heute allein, ohne Villian, die eine Abhaltung hatte. An der Ecke der Zentralthalle begegnete ihr Graf Stauffen. Er war bereits im Sommerjackett und trug ein Frühlingstrümpchen im Knopfloch.

„Heute halten Sie sich nicht aus in Ihrer Farbenbude“, sagte er zu Traute, „bei dem Prachtwetter. Kommen Sie, wir wollen lieber ins Rosenthal gehen.“

Traute stand still und blickte nachdenklich zum Himmel auf. Ach, er hatte recht. Es war nicht zum Ausgehen in den Stadtmauern, wenn die schneeweißen Frühlingsschneeflocken so lustig über den blauen Himmel segelten. Wie herrlich mußte es draußen im Walde sein! Aber — durfte sie allein mit Stauffen gehen?

Camill Stauffen las den Zweifel und das Schwanen in ihren Zügen. „Einen solchen Tag dürfen Sie wirklich nicht veräumen. Er kommt im ganzen Jahr nicht wieder. Machen Sie sich nur keine Strümpel. Wer zu viel überlegt, kommt nie in seinem Leben zu einem rechten Vergnügen. Mit Lori Trachenberg bin ich oft heimlich allein in den Wald gelaufen“, redete er zu.

Die Verführung war zu stark. Mit einem schnellen Entschluß trat sie ihren Malkasten hinaus in die Zentralthalle und ließ ihn in der Garde-robe. Dann schüttelte sie die letzten Bedenken von sich und wanderte frohlich mit Stauffen zur Stadt hinaus. Er führte sie auf dem kürzesten Wege ins Freie. Bald waren sie mitten im knospenden Buchenwald.

„Kommen Sie, wir wollen tiefer ins Grüne gehen. Hier auf den Fahrstrahlen ist es staubig“, sagte Camill und bog in einen Fußpfad, der mitten in das Gehölz hineinführte.

Traute hatte einen Augenblick gezögert, ihm zu folgen, aber da fiel ihr Blick auf eine Gruppe Anemonen, deren zarte, weiße Blütenkelche zwischen dem jungen Gras und dünnen Raub des Waldbodens schimmerten, und mit einem Jubelruf flog sie in das Gehölz. Camill half ihr Blumen pflücken, und Blumen juchend kamen sie tiefer und tiefer in den Wald hinein. Sie hatten plötzlich Weg und Steg verloren, vor ihnen lag ein kleiner Sumpf und als sie rechts und links nach einem Ausweg suchten, fanden sie sich ganz im Dickicht verirrt.

Sie saßen sich an und lachten. Um sie herum war der tiefe, stille Waldfrieden, in den Buchen- und Eichenwipfeln ein leises, feierliches Rauschen und ganz in der Nähe schwahte eine Elster vom Geäst auf sie herunter. Das grelle, schrille Schwaagen klang spukhaft und gab der Einsamkeit etwas Märchenhaftes. Ein goldgrünes Glitzern von jungen Knospen und Sonnenlicht hing in den Wipfeln und Zweigen, und zwischen den breiten dunklen Stämmen und wucherndem Unterholz brach hie und da blühender Sonnenmelb durch eine Lichtung. Zwischen den klüftenden Baumkronen der leuchtenden, tiefblauen Himmel mit den lustigen, weißen Wölkchen und überall in Farben und Tönen, in Licht und Luft die große, jubelvolle Frühlingstfreude.

Schachaufstehend, wie unter einer seltsamen Beklemmung, stand Traute, die Hände voll wilder Blumen, und ihre Wangen fingen an zu brennen unter Camills Blick. Er sah sie mit trunkenem Entzücken an und er dachte, daß sie schöner sei als der ganze blühende Lenz umher.

„Traute“, flüsterte er.

Sie richtete sich nicht, ihre Augen besteteten am Boden, es kam wie ein leises Aufschließen von Sonne und ahnungsvollem Weh von ihren Lippen, doch im nächsten Augenblick wurden diesen Lippen Athem und Wort geraubt durch den ersten, langen, seltsamen Kuß der Liebe.

Sie standen Herz an Herzen, ganz in ihr Glück verunken, von dem goldgrünen Dämmerlicht des Dickicht umflossen, gefangen, verloren in dem Zauber der Waldesamkeit.

Wie lange? Der Begriff von Zeit und Raum schwand ihnen, sie waren allein mit sich auf der Welt und die Welt war die blühende, knospende

Welt, das Königreich des jungen Frühling, aus dem kein Pfad in das graue Alltagsleben zu rückzuführen schien.

Engumschlungen gingen sie endlich gedankenlos weiter. In Trautes Augen stand das Leuchten einer überirdischen Seligkeit, mit strahlendem Lächeln blickte sie zu dem schönen Jüngling auf, der ihr die ärglichsten Liebesworte zuflüsterte.

Keine Frage kein Zweifel war in ihrem Herzen. Er liebte sie ja und ihre ganze Seele gehörte ihm. Alles andere auf der Welt war so entsetzlich nebensächlich. Sie hatte jede Werthschätzung für materielle Güter und deren Bedeutung verloren, denn was konnte die Welt mit all ihren Herrlichkeiten bieten, was die Sonne und das tiefe, unsagbare Glück dieser Stunde überbot?

Fortsetzung folgt.

Bunte Chronik.

Ein weiser Richter. Vor den Polizeirichter in Woolwich kam eine alte Frau, um eine Vorladung gegen einen Mann zu erbiten, der ihr auf der Straße nachgerufen hatte, sie hätte ein Stück Schinken gestohlen. Der Richter meinte, er könne dafür keine Vorladung ausstellen lassen, da sonst gleich fünfshundert Leute mit ähnlichen Anliegen kämen. Es sei ja sehr nichtswürdig, aber die Leute liebten eben das Schimpfen nicht. Ihm selbst würde manchmal nachgerufen: „Da geht der alte Schuft.“ So blieb dem Manne der Gerechtigkeit nichts übrig, als gleich jenem Richter bei Lessing seinen Rath statt eines Spruches zu geben. Sein Rath war aber der: Die Klägerin solle sich doch an irgend einen ihr bekannten Herrn wenden, der es übernehme, den Beleidiger durchzubügeln und so der Gerechtigkeit genug zu thun. (Zagl. Rundsch.)

O. K. Wie man die Theater füllt. — das große Geheimniß verräth Ernest Blum in seinem letzten „Journal d'un Vaudeville“, indem er zu Nutz und Frommen aller Theaterdirektoren, die es nötig haben, den eigenartigen Trick eines Kollegen, der jeden ein Stück hatte aufführen lassen, das nur einen unsicheren Erfolg erzielt hatte — wenn ich unsicher sage, so geschieht dies aus Höflichkeit — von der Gefahr bedroht, sein Werk schleunigst von dem Theaterjettel verschwinden zu sehen. Verzweifelt suchte er den Direktor auf, der zu ihm sagte: „Was wollen Sie, Ihr Werk ist sicher sehr schön, es ist voll Gefühl und auch fast französisch geschrieben, aber man hat es nicht verstanden! Ich verliere tausend Franks täglich, wenn ich es spiele! Finden Sie eine Idee, ihm aufzuhelfen, wenn nicht, so werde ich genöthigt sein, in den Blättern anzukündigen, daß auf Grund früherer Verträge u. i. w., und trotz der kolossalen Einnahmen, die das Stück, das auf dem Repertoire bleiben wird, alle Abende bringt, u. i. w.“ Eine Idee finden, dachte mein Kollege, ganz gut gesagt; aber was für eine? Er suchte, aber er fand nichts. Wenn ich Ihnen sage, daß das vielen meiner Kollegen und sogar mir selber passirt, daß wir eine Idee, von der wir träumen, nicht finden können, und dies just immer in dem Moment, wo man sie dringend braucht — ja sogar, wenn man sie nicht braucht. — Indessen machte er eines Morgens auf und schlug sich vor die Stirn: er hatte die gefuchte Idee gefunden, und sie war geradezu wunderbar, wie man gleich sehen wird. Am anderen Tage las man unter den Heiratsanzeigen:

„Ein junger Amerikaner, den jedermann für liebenswürdig und einen hübschen Mann hält, der außerdem ein beträchtliches Vermögen besitzt, würde gern ein junges Mädchen heiraten, die keine Mitgift hat, wenn sie nur hübsch ist. — Agenten verbeten. — Um sie zu sehen und sich ein Urtheil über sie zu bilden, ohne daß sie etwas davon ahnt, wird er sich acht Tage lang alle Abende in dem Zuschauer-raum des Theaters so und so aufhalten. Er wird jedoch wohlgehemmt nur junge Damen berücksichtigen, die von ihren Eltern begleitet werden.“ Gleich am ersten Abend war der Zuschauerraum des betreffenden Theaters überfüllt, und die erlauteten Kontrolleure konnten keine mehr hinein lassen. Der Saal bot dabei einen höchst merkwürdigen Anblick; überall, von den Orchester-Parterres bis zur dritten Gallerie sah man nur mehr oder weniger hübsche junge Mädchen in Begleitung ihrer Väter und Mütter! Der Direktor war entzückt und rief sich die Hände. „Aber Herr Schind kommt ja jetzt in Aufnahme“, sagte er zu dem Autor, „und es zieht eine sehr elegante Zuschauerfahrgast herbei; sehen Sie zu, daß dies so bleibt, und ich werde es drei Monate lang spielen!“ Ich weiß nicht, ob man das Stück drei Monate lang gespielt hat, jedenfalls hat man es viel öfter gespielt, als es verdienen; denn fast alle jungen Mädchen, die — ohne Mitgift — zu verheirathen waren, kamen ins Theater und unterhielten sich dort wahrlich nicht nur sehr mächtig. Es war ein gemeiner Trick, das muß man zugeben. Aber man muß auch zur Entschuldigung meines Kollegen sagen, daß es wahrlich nicht sein Fehler war, wenn es auch so viele junge Mädchen ohne Mitgift giebt, die einen reichen Amerikaner heiraten möchten!

Eine neue eisenbahntechnische Definition theilt ein Leser den „M. N. Nachr.“ mit: Vor einigen Tagen stand ich spät abends auf dem Perron des Münchener Zentralthahnhofs und wartete auf einen Zug. Zwei Bauern standen in meiner Nähe. Ein Zug fuhr in die Halle. Da ziemlich rasch und fest gebremst wurde, schleiften einige Räder auf den Schienen, wodurch liebliche Töne entstanden: die Räder jauchzten gleichsam aus Freude, wieder in München zu sein. Aus dem Geräusch dieser Sinfonie wurde ich durch ein Gespräch der beiden Bauern aufgefordert. „Du, Seppel, do schau her, was der Zug für a Lust macht.“

„Ja moacht, Barthel, des dean solche Zug alleine!“ zween dem nennt ma's ja a — Harmonizug!“

Der Erfinder der Petroleumlampen. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Newyork vom 5. d. M.: Manchem Zeitungsleser wird es wie ein Märchen aus alten Zeiten vorkommen, wenn ihm erzählt wird, daß soeben der Mann, der als erster das Petroleum zu Beleuchtungswecken verwendet hat, gestorben ist. Petroleum — Gas — Elektrischlicht, alles im Zeitraum eines Menschenalters zusammengedrängt? hört man Zweifel ausruhen. Aber Thatache ist, daß kürzlich in Gadsen, New-York, A. C. Ferris verstorben ist, der über Nacht zur Berühmtheit wurde, als er in Newyork eine Lampe aufstellte, welche Petroleum brannte. Der Verstorbene, der 84 Jahre alt geworden ist, hat eine Menge von Verhandlungen über seine Erfindung geführt.

Es giebt doch Hundstagshitze in diesem merkwürdigen Sommer und zwar der „Bösn. Ztg.“ entnehmen, in Bosnien und der Herzegowina, die seit den ersten Julitagen unter einer unerträglichen Hitze gelitten haben, die erst am 11. August eine Abkühlung wick. Die „Bösn. Post“ in Sarajewo schreibt, daß der erste Regen einem unerträglichen Zustande ein Ende machte, und welche Hitzegrade heuer erreicht wurden, kann die Meldung aus Mostar illustrieren, daß an drei Tagen 62 Grad Celsius in der Sonne gemessen wurden. Nun ist die Hauptstadt der Herzegowina wohl einer der heißesten Plätze in Europa und Mostar kommt dem Sahara nahe, wenn es die Sahara nicht übertrifft. 40 bis 50 Grad Celsius sind im Sommer gewöhnliche Temperaturen im Schatten und die Ausstrahlungen der fahlen Gebirge, welche die Stadt umgeben, die Steinhäuser, die die Sonnenwärme gerade am Abend noch sich geben, lassen auch nach Sonnenuntergang keine rechte Erholung aufkommen.

Die Großherzogin kommt! Aus Baden-Baden überredet ein Freund der „Straßb. Post“ nachstehende Kindergeschichte: Letzten Sonntag Nachmittag schlenderte ich über den Kirchenplatz. Außer drei Fuhrwerken, deren Vorderpartie mit gekämmtem Haar und behaglich nickenden Ohren die Würde der Sonntagsruhe zu genießen schienen, während die Lenker derselben aufrieden an der Gasse lehnten, sah ich eine lebendige Seele zu erblicken. Nur am anderen Ende des Platzes haben fünf junge Mädchen auf einer Bank Platz genommen. Sie kommen näher und siehe bald, daß sie spielen. Sie spielen „Schulleserles“. Die Aufgeweckteste unter ihnen springt plötzlich auf und beschließt mit den Anderen. Das Ergebnis ist, daß sie die „Großherzogin“ machen soll, wie sie den Unterricht befehligt. Nun bleibe ich gekannt im Schatten eines Baumes stehen. Bald erscheint die Inhaberin der hohen Rolle in würdevoller Haltung, die übrigen Mädchen klatschen in die Hände und rufen freudig: „Die Großherzogin kommt, die Großherzogin!“ Wöchentlich bleibt sie aber auf halbem Wege stehen und ruft den Anderen zu: „Ich mach aber die Großherzogin nicht.“ „Warum willst Du die Großherzogin nicht machen?“ „Ich will lieber die Lehrerin machen.“ Enttäuschte Gesichter. „Du mußt aber die Großherzogin machen.“ „Ich will aber nicht, ich mach lieber die Lehrerin.“ „Warum willst Du lieber die Lehrerin machen?“ Weil ich Euch besser hauen kann.“ Die Schule löst sich unter allgemeinem Protest rasch auf, und ich gehe mit der neuen Erfahrung weiter, daß die Rolle der Lehrerin gesuchter ist, als die der Großherzogin.

Die Witterung des Juli zeigte, wie die „Stat. Korr.“ nun in einem Rückblick schreibt, wenig sommerlichen Charakter, sie war fast beständig zu kühl, trüblich und regnerisch. Die Temperatur lag mit Ausschluß einiger weniger Sommertage andauernd um mehrere Grade unter der normalen, so daß das Monatsmittel beträchtlich hinter dem vielfachen Durchschnitt zurückblieb, im Osten bis zu drei Grad. Niederschläge traten sehr häufig auf, aber trotz der sehr großen Zahl von Regentagen wurden bezüglich der Menge die Normalwerte meist nicht erreicht. Nur da, wo starke Gewittertage auftraten, wie in Oberösterreich, Westpreußen, Pommern, Posen und in einigen versprengten Bezirken an der Nordsee Küste und in Hannover wurden die Durchschnittswerte überschritten, stellenweise freilich recht bedeutend. Die Bevölkerung war viel zu groß; die meisten Stationen hatten keinen oder nur einen heiteren Tag aufzuweisen. Zu Beginn des Monats wanderte ein tiefes Minimum durch Norwegen in südöstlicher Richtung nach Rußland, während zugleich hoher Luftdruck im Westen herrschte, so daß bei meist nordwestlichen Winden und zeitweiligen Regenschauern die anfangs noch übernormale Temperatur schnell sank. Mit dem Ausbreiten des Maximums nach Osten trat zwar unter dem Einfluß der Sommerstrahlung im Südwesten rasche Erwärmung ein, sonst aber blieb die Witterung regnerisch und ziemlich kühl. Am 10. führte ein tiefes auf der Nordsee erdrienes und schnell in östlicher Richtung weiterziehendes Minimum auf dem ganzen Gebiete lang andauernde Niederschläge, nordwestliche Winde und stärkere Abkühlung herbei. Das von Westen nachdringende Hochdruckgebiet veranlaßte jedoch vom 12. ab südliche Winde und damit ein Steigen der Temperatur, so daß diese um die Mitte des Monats den Normalwert etwas überschritt. Bald darauf sank sie aber wieder beträchtlich, da in

der Folgezeit einer Antizyklone im Westen Depressionen im Nordosten gegenüberlagen und vorwiegend Winde nordöstlichen Ursprungs wehten, welche Niederschläge und stellenweise Gewitter brachten. Vom 23. ab schob sich ein Maximum von Südwesten nach Mitteleuropa vor, und machte sich daher bis zum 26. vorübergehend Erwärmung geltend. Nachher aber herrschte bis zum Monatsabschluss wieder kühles, regnerisches und zeitweise stürmisches Wetter, das zunächst durch ein tiefes, von den britischen Inseln nordwärts eilendes Minimum und sodann durch ein Hochdruckgebiet im Südwesten im Verein mit flachen nördlichen Depressionen bedingt wurde.

Die Thatsache, daß der englische Premierminister Balfour Jüngere ist, hat zur Folge nicht nur, daß viele Jungfrauen und Witwen danach streben, Ministerpräsidentin zu werden, sondern auch, daß man sich viel mit den Premierministern früherer Zeiten beschäftigt. Eine der letztgenannten, schreibt die „Edin. Ztg.“, war jedenfalls die Gemahlin des Premierministers Disraeli-Beaconsfield. Sie hat in der englischen Gesellschaft keine große Rolle gespielt, eine um so bedeutendere aber im Leben des englischen Premiers, den sie, die um vielleicht fünfzehn Jahre ältere Frau, geheiratet hatte in der letzten Lebenszeit, daß der damals 34 Jahre alte Schriftsteller, der erst am Anfang seiner parlamentarischen und politischen Laufbahn stand, trotz aller scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten einmal Premierminister von England werden würde. Sie war sehr reich und machte dem jungen Disraeli seine Laufbahn erst möglich, so daß man wohl sagen kann, sie hat England diesen Premier gegeben. Ob sie wirklich in ihrer Jugend ein einfaches Fräulein gewesen war, das barfuß in die Fabrik ging und später ihren Arbeitgeber heiratete, bleibt dahin gestellt. Das Gerücht behauptet es; jedenfalls war sie nach in Posen herrschenden Verhältnissen keine Frau für einen Premierminister. Disraeli aber schätzte sie ungemein, und alle Welt wußte, wie sie ihn liebte und bewunderte, und wie treu ergehen er ihr bis zum Lebensende war. Einmal bestritt ein Franzose in Disraelis Gegenwart, daß die Liebe eines Mannes zu einer älteren Frau von Dauer sein könnte. Die Liebe vielleicht nicht, entgegnete Disraeli, aber die Dankbarkeit. Diese war es denn wohl auch in der That, die neben seiner eifrigen politischen und schriftstellerischen Thätigkeit den phantastischen Mann von allen Liebesabenteuern fern hielt. Möglicherweise hat er auch die eigentliche Liebe nie gekannt. Wenigstens hielt er von dieser nicht viel. Er pflegte auch seine Frau mitunter damit zu necken, daß er ihr sagte, er habe sie nur des Geldes wegen geheiratet. Darauf pflegte sie jedesmal zu antworten: aber jetzt würdest Du mich aus Liebe heiraten. Disraelis einzige Leidenschaft war der Ehrgeiz, die ihm zur Erreichung aller seiner ehrgeizigen Ziele zu verhelfen. Das that sie nicht nur mit dem Gelde, sondern auch mit ihrer Hingebung, die jeden unnötigen Schmerz und Kummer ängstlich von ihm fern hielt. Als ein Krebsleiden bei ihr festgesetzt wurde, suchte sie es ihm zu verheimlichen, und er ließ sie bei der Meinung, daß er nichts von ihrer tödlichen Krankheit wisse. Noch heroischer in gewissem Sinne war ihr Verhalten, als sie ihren Gatten einmal zum Parlament begleitete, wo er eine sehr wichtige Rede halten sollte. Sie hatte ihre Sand unvorsichtig so gehalten, daß sie sich, als die Wagenfahrt zugeschlagen wurde, einen Finger schwer verletzte. Sie unterdrückte den heftigen und anhaltenden Schmerz den ganzen Weg, da sie wohl wußte, ihr Gatte würde in der Sorge um sie nicht instande sein, ruhig seine Rede zu halten. Jedemfalls muß die durch ihren Gatten zur Lady Beaconsfield gemachte Frau eine wenn auch nach außen hin nicht glänzende, so doch bedeutende Frau gewesen sein, wenn sie in dem jungen Disraeli den zukünftigen großen Mann, ja, Premier zu erkennen und diesen das ganze Leben hindurch vollständig an sich zu fesseln vermochte hat.

Vom Besuch des Kaisers in der Düsseldorf Ausstellung berichtet die „Rhein. Westf. Ztg.“ folgende Einzelheiten: In der Ausstellung der Deutzer Motorenfabrik befandete der Kaiser ein eingehendes Interesse für eine Schiffsmaschine, die durch Spiritus getrieben wird. Er zeigte durch seine eingehende Beschäftigung, wie wichtig ihm die Frage der Verwendung des Spiritus für die Kraftwerke erscheint. Noch deutlicher trat diese Aufmerksamkeit bei der Besichtigung der

Ausstellung von Ulrich v. Gentrichs hervor, wo die ausgefallenen Spiritusmotoren die Aufmerksamkeit des Kaisers fesselten. Der Kaiser bemerkte hier: Wir haben ja die Kartoffeln und den Spiritus und müssen diese zu verwerten suchen. Im weiteren Verlaufe der Besichtigung äußerte der Kaiser zu seiner Begleitung, er habe von Ausländern gehört, daß die Ausstellung, was Eisen, Stahl, Maschinen und Bergbau anbelangt, die beste Ausstellung sei, die jemals veranstaltet worden sei. Er freute sich, daß der Eindruck gerade auf das Ausland so günstig sei. In der Kunstausstellung fesselte den Kaiser besonders die kunsthistorische Abteilung, die er sich vom Domkapitular Schmitzen in allen Einzelheiten zeigen ließ. Interessant war es, zu beobachten, daß der Kaiser das Charakteristische und die verschiedenen Stufen der ausgebildeten Kunstschöpfung vollständig zu beherrschen schien. U. a. bemerkte er, es sei wunderbar, wie reich die Phantasie der Leute in der damaligen Zeit gewesen sei. Lieber das Bild von Cascha Schneider. Der Kampf um die Wahrheit sprach sich der Kaiser unter Weiterleitung der Anwesenden abfällig aus, desgleichen schien Klinger's Beethoven keinen Eindruck auf ihn zu machen. Vielmehr äußerte sich der Kaiser über das Werk zu seiner Umgebung nicht sehr anerkennend. In bezug auf den „Ehrenhof“, in dem die Skulpturen aufgestellt sind und der aus des Kaisers Initiative entstanden ist, bemerkte der Kaiser, daß dieser das Beste am ganzen Kunstausstellungsplatz sei.

Handelsnachrichten.

Bankausweis.

Berlin, 18. August. Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. August.

Metallbestand (der Bestand an fürsichstehendem Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Konto zu 2784 M. berechnet	1017 109 000	2519 000
Bestand an Reichsbanknoten	28 155 000	582 000
= an Noten und Banken	8 681 000	1 276 000
= an Wechseln	704 430 000	5 006 000
= an Lombardforderung	61 203 000	1 493 000
= an Effekten	25 226 000	9 278 000
= an sonstigen Aktiven	78 631 000	1 307 000

Passiva.

das Grundkapital	150 000 000	unverändert
der Reservefonds	44 639 000	unverändert
der Betrag der umlaufenden Noten	1164 573 000	30 845 000
der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	543 733 000	42 311 000
die sonstigen Passiva	20 890 000	17 000

Berlin, 16. August. (Original-Notenbericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sebersky, Berlin W. Mauerstraße 45/46.) Es sind zu notieren:

1a. Kartoffelmehl 16,50—17,00 M., 1a. Kartoffelmehl 14,50—15,50 M., 1a. Kartoffelfärb 16,50—17,00 M., feuchte Kartoffelfärb Frachtparität Berlin—M., Frachten bei Frankfurt a. D. zahlen fort Berlin—M., gelber Syrup 18,50—19,00 M., Capillar-Syrup 19,50 bis 20,00 M., Export-Syrup 20,50—21,00 M., Karbofzucker gelb 18,50—19,00 M., Karbofzucker cap. 19,50 bis 20,00 M., Rum-Kouleur 31,00—32,00 M., Bier-Kouleur 29,00—30,00 M., Dextrin gelb und weiß 1a 21,50—22,00 M., Dextrin feinfarb 19,00—20,00 M., Weizenstärke (feinst.) 35,00—36,00 M., Weizenstärke (groß) 36,00—37,00 M., Gallefärb und Schleifstärke 39,00—40,00 M., Schabstärke 32,00—34,00 M., Reisstärke (Strahlen) 50,00—51,00 M., do. (Stüden) 49,00—50,00 M., 1a Stärke 32,00—33,00 M., Alles per 100 Kilogramm ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm.
--

Warenmarkt.

Danzig, 18. August. Weizen unverändert. Gehandelt ist russischer zum Transit roth 804 Gr. 132 M., 783 und 799 Gr. 133 M., weiß 783 Gr. 140 M., per Tonne. Roggen weichen. Bezahlt ist inländischer 685 u. 691 Gr. 130 M., naß 685 Gr. 116 M., 644 Gr. 110 M., russ. zum Transit 768 Gr. 106 M., 750 Gr. 106,50 M., 756 Gr. 107,50 M., 741 Gr. 109 M., feucht 694 Gr. 100 M., Alles per 714 Gr. per Tonne. Der am Dienstag, den 12. d. M., notirte Preis von 147 M. gilt für ein Gewicht 701 Gr. und nicht, wie angegeben, 601 Gr. — Gerste unverändert. Gehandelt ist inländische große Art 704 Gr. 147 M., russ. zum Transit keine 612 Gr. 105 M. per Tonne. — Hafer unverändert. Bezahlt ist inländischer per ganz feinstem Quantum zum Konsum 173 M. per Tonne. — Weizen: Schön. — Temperatur: + 16 Grad N. — Wind: SW.

Waggonmarkt.

18. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Prozent ohne Sad 7,10—7,40. Nachprodukte 75 Prozent o. S. 5,30—5,60. Rohzig. Kristallzucker I m. S. 27,45. Brotzucker I o. F. 27,70. Gemahl. Raffinade mit Sad 27,45. Gemahl. Melis I mit Sad 26,95. Rohzucker I. Produkt Transito f. ab S. Hamburg per August 6,17 1/2, 6,22 1/2, 6,27 1/2, per September 6,17 1/2, 6,22 1/2, 6,27 1/2, per Oktober-Dezember 6,57 1/2, 6,62 1/2, per Januar-März 6,77 1/2, 6,82 1/2, per Mai 7,00 1/2, 7,05 1/2. — Rohzig.

Hamburg, 18. August. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, holsteinisch und mecklenburger, Hard Winter Nr. 2 August-Abladung 124,00 — Roggen fest, südruss. fest, 9 Bund 20/25 August-Abladung 109,00. — Mais festig, 124, runder 100,00. — Hafer festig. — Gerste fest. — Weizen ruhig, loco 64,00. — Spiritus (unversteuert) still, per August 11,50 Br., 11,25 Gb., per August-September 11,50 Br., 11,25 Gb., per September-Oktober 11,50 Br., 11,25 Gb., per Oktober-Dezember 11,50 Gb., 11,25 Br. — Kaffee behauptet, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum ruhig, Standard white loco 6,60. — Weizen: Regenfeind.

Köln, 18. August. (Getreidemarkt.) In Weizen, Roggen, Hafer kein Handel. — Weizen loco 57,00, per Oktober 55,50. — Weizen: Regenfeind.

Paris, 18. August. (Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per August 22,00, per September 20,70, per September-Dezember 20,55, per November-Februar 20,45. — Roggen ruhig, per August 14,75, per November-Februar 15,25. — Weizen fest, per August 30,10, per September 28,20, per September-Dezember 27,55, per November-Februar 26,55. — Weizen ruhig, per August 57,75, per September 58,25, per September-Dezember 58,75, per Januar-April 59,25. — Spiritus ruhig, per August 31,50, per September 31,75, per September-Dezember 32,00, per Januar-April 33,00. — Weizen: Bewilligt.

Amsterdam, 18. August. (Getreidemarkt.) Weizen auf Termine geschäftlos. — Roggen auf Termine fest, per Oktober 123. — Weizen loco 28 1/4, per September-Dezember 27 3/4, per Mai 27 3/4.

London, 18. August. An der Riste 1 Weizenabladung angeboten. — Weizen: Regen.

London, 18. August. (Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Markt fest aber ruhig. Mais und Hafer Geschäft recht lebhaft.

New-York, 18. August. (Getreidemarkt.) Weizen per September . . . D. 73 1/4 C. per Dezember . . . D. 72 1/4 C.

Geldmarkt.

Berlin, 18. August. Die Börse begann die neue Woche in der geschäftsunlustigen Haltung, daß wieder für eine ganze Reihe der hauptsächlichsten Spekulationssektoren zu der üblichen Zeit eine erste Welle nicht festgesetzt werden konnte. Eine eigentliche Lombardliebe ließ sich schließlich nicht erkennen, nur für wenige Papiere sprach sich ein einigermaßen erhebliches Interesse aus. Nach Schluß fest. Von den österreichischen Arbitragepapieren sind Franzosen und auch Lombarden als fest zu bezeichnen; Kreditaktien still.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr.

Oesterreich. Kreditaktien 216,10—16—16,20 bez. Franzosen 154,00 bez. Lombarden 18,40 bez. Anatolier 89,20 bez. Ital. Rente — bez. Spanien 81,60—70 bez. 4 1/2 Proz. Chinesen 91,60 bez. Türkenloose 113,75 bez. Buenos-Ayres 89,30 bez. Diskonto-Kommandit 133,75—4 1/2 bez. Darmstädter Bank 134,60 bez. Nationalbank 114,25—3 1/2 bez. Berliner Handels-Gesellschaft, 154,60—5 bez. Gb. Deutsche Bank 208,80—9 bez. Dresdner Bank 143,25—50 bez. Dortmund-Gronau — bez. Südbank-Bank — bez. Marienburger-Mawla 73,75 bez. Gotthardbahn 171,30 bez. Jura-Simplon — bez. Transatlant. 167,90—8 bez. Canada-Pacific 133,50—40 bez. Prince Henri 97,25 bez. Große Berliner Straßenbahn — bez. Hamburg-Amerika 108,00 bis 8 1/2 bez. Norddeutscher Lloyd 108 1/2 bez. Dynamit-Trust 171,25—71 bez. Meridional — bez. Mittelmeer — bez. Ostpreussische Südbahn 74,75 bez. 3 Prozent. Reichsanleihe 92,50 bez. — Tendenz: fest.

Frankfurt a. M., 18. August. (Effekten-Sozietät.) (Diskonto-Kommandit 184,00, Harpener 164,00, Schudert 85,70, Spanien 82,00. Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft 167,25. — Fest.

Wien, 18. August. Ungarische Kreditaktien 731,00, Oesterreichische Kreditaktien 687,00, Franzosen 717,50, Lombarden 69,50, Ethelshabahn 465,00, Oesterreichische Papiere 101,90, Oesterreichische Kronenanleihe 99,95, Ungarische Kronenanleihe 97,85, Marknoten 117,05, Banknoten 455,00, Länderbank 421,00, Südbahn St. B. —, Türkische Loose 111,00, Bräuer —, Alpine Montan 393,50, 4 Proz. ungarische Goldrente 121,25, Tabakaktien —, —, Rubig. ungarische 81,00, 1 Proz. russ. Anleihe Gr. C. 30,52 1/2, do. Gr. D. 28,85, Türkische Loose 113,25, Ottomanbank 560,00, Rio Tinto 1072, Suezkanalaktien —, —, Fest.

Wollmarkt.

Bradford, 18. August. Wollmarkt ruhiger. Feine Wollen fest, ordinäre kaum behauptet trotz guten Bedarfs. Englische Wolle matt, Garne ruhig. Spinner beschäftigt. Lägergeschäft besser.

Thorer Weichsel-Schiffsrapport.

Thorn, 18. August. Wasserstand 0,80 Meter über 0. Wind: SE. — Wetter: Bewölkt. — Barometerstand: Veränderlich. — Schiffsverkehr:

Name des Schiffers	Fahrzeug	Ladung	Von nach
Nichtstiel	Rahn	Rohlen	Danzig-Thorn
Hilber	do	Weizen	Hamburg-Thorn
Kulch	do	Güter	Danzig-Warsh.
Sinz	do	Blauholz.	do do
Ost	do	do	do do
Kap. Klotz	D. Bromb.	Güter	Danzig-Thorn

Neudamm, 18. August. Es sind heute von hier abgeschwommen: Tour Nr. 152, Transportgesellschaft mit 29 Flotten. Tour Nr. 150—153, Transportgesellschaft mit 42 Flotten.

Berliner Börse vom 18. August.

Dtsh. Fonds u. Staats-Pap.		Sächsische.		do. Staatsrente		Deutsche Hypoth.-Pfabr.		Bank-Aktien.	
Dt. Reichs-Schatz	102,200	Schles. Altld.	99,200	do. Bod.-Gr. conv.	96,900	Anh. Dess. Pfabr.	100,500	Aachener Discont.	134,250
do. unk. 1905	102,500	do. do.	101,700	Schwed. St.-A. 85	71,500	Br. Hann. H.-P.	96,500	Barm. Bankverein	120,250
Preuss. Cons. A.	102,400	Schl.-Hst. L.C.	103,300	Serb. amort. A. 95	100,500	do. XVI. XVII.	100,000	Halleische Masch.	151,300
do. unk. 1905	102,400	Westf.-Hst. L.C.	103,300	Spanische Schuld	100,500	Türk. Admin. 88	100,500	Berg.-Märk. Bank	151,300
Brem. Anl. 1887	102,400	do. do.	103,300	do. C. p. 1. 1876	100,500	do. C. p. 1. 1876	100,500	Berliner Bank	151,300
Hann. amort. 1893	100,100	Westpr. rittsch.	99,200	do. Loose	113,400	Ungar. Goldrente	92,500	Br. ampt. 1893	100,500
do. 1897	100,100	Hannoversche	103,800	do. Kronrente	95,900	do. II. a. 1876	102,300	Hochst. Farbw. 20	108,500
Hess. St.-A. 93-98	90,000	Hess.-Nassau.	103,800	do. Statut. 1897	97,700	do. III. a. 1876	102,300	Kohlmann-Zuckerf.	108,500
do. 1899	90,000	Kur- u. Neum.	103,800	Bocarens. Anl. 84	76,900	Frkt. H. B. S. XIV.	100,500	Lindener Bräuerf.	108,500
Brandenb. Pr.-A.	98,900	Pommersche	103,800	do. Expier	35,900	Hamb. Hypot.-Bk.	100,750	L. L. & Co. Mech.	123,500
Ostpr. Prov.-Obl.	98,900	Posenische	103,800	Lissabon-St.-A.	76,900	do. 1909	90,000	Knigs-Laurat. 14	123,500
Pomm. Prov.-Anl.	98,900	Rhein. Westf.	103,800	Stockh. St.-A. 84	76,900	Hann. B. C. A. I.	97,000	Neue Boden-A. G.	152,100
Posen-Pr.-Anl.	98,900	do. do.	103,800	do. do. 87	76,900	Meckl. H.-P. II.	101,700	Oberschl. Portl.-C.	94,800
Rhein. Prov.-Obl.	100,100	Sächsische	103,800	Aachen-Maast. abg.	—	do. Strel. H.-I. II	98,100	Ornat- & Koppel	119,250
do. do. XI, XII, XIV	100,100	Schlesische	103,800	Alt-H. Dtsch. Kleinb.	—	do. do. I. II	98,100	Lawensch. Spinn.	119,250
Teltow-Anl.	104,000	Schles. Holst.	103,800	Brannschweig-Löbn.	124,000	Meining. Hyp.-Bk.	100,300	Rohr. Wirt. Kalkw.	106,500
Westf. Prov.-Anl.	100,000	Bad. Prim.-Anl. 67	147,000	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. Präm.-Anl. 67	137,100	Rhein. Zuckerf.	111,000
do. do.	104,700	Bayer. Prim.-Anl. 4	130,500	Braunschweig-Löbn.	124,000	Mittelb. Bod.-Cred.	98,750	Schles. Cement	142,250
Westpr. Pr.-Anl.	100,200	Cöln-Mind. Pr.-A.	132,900	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. Cred. Bk.	92,000	Schulz-Knaand	142,250
do. do.	100,200	Hamb. 50-Th.-L.	132,900	Braunschweig-Löbn.	124,000	Nationalhdt. Dtsch.	114,300	Siemens & Halske	127,250
Bielefelder St.-A.	103,500	Lübeck. do. 3%	99,900	Braunschweig-Löbn.	124,000	Niederr. Creditb.	102,100	Stettiner Vulkan	207,250
Bresl. St.-A. 80-91	99,900	do. do. 4%	104,700	Braunschweig-Löbn.	124,000	Osnabrücker Bank	107,900	Westf. Drahtbld.	145,400
Bromberg St.-A.	99,900	Bayern. Prim.-Anl. 4	130,500	Braunschweig-Löbn.	124,000	Pomm. Hyp.-Bank	107,900	do. Kupferwerk	107,900
Charlottenb. 1899	103,400	Cöln-Mind. Pr.-A.	132,900	Braunschweig-Löbn.	124,000	Pr. Bod.-Cred. Akt.	139,250	Zeitzer Maschinenfab.	168,000
Elberst. St.-Obl. 99	103,400	Hamb. 50-Th.-L.	132,900	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. Hypoth.-Akt. 0	101,500	Aachen Klav.	118,250
Hann. St.-A. 1895	99,900	Mein. 7 Guld.-L.	99,900	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. Ctr. Bod. Gr. 204	106,500	Argo Dampsch.	78,000
Köln. St.-A. 98	99,900	Odenb. 40 Th.-L.	—	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
Magdeburger	99,900	Argentin. Anl. 5	87,500	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
Mindener St.-A.	99,900	do. innere	76,000	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
Stett. St.-A. 98	99,900	do. bussere	76,000	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
Berlin. Pfdb. 10	118,200	Chil. Gold-Anl. 4%	90,750	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
do. do.	109,500	do. cons. Goldr.	31,200	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
Cent. Ländsch.	99,900	do. Monopol.	43,750	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
do. do.	99,900	Italienische Rente	103,100	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
Kur- u. Neum.	100,000	do. von 1896	100,700	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
Ostpreussische	100,000	do. von 1898	100,700	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
Pomm. Land.	99,900	do. von 1899	100,700	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
do. do.	99,900	do. von 1900	100,700	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
Posenische	99,900	do. von 1901	100,700	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
Sächsische	99,900	do. von 1902	100,700	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000
do. do.	99,900	do. von 1903	100,700	Braunschweig-Löbn.	124,000	do. 1909 XIV	101,100	Allg. Berl. Omn.	168,000

Umrechnungssätze 1 Fr. 20 Pf. 1 Ost. 1 L. Gold 3,20 1 Kr. 85 Pf. 1 l. h. h. 1,70 1 l. h. 1,70 1 l. h. 1,70	
1 Bbl. 2 1/2, 1 Gd.-Bbl. 3 1/2, 1 Doll. 4 1/2, 1 Lira.	

auf fand die Verlobung statt. Getanzt habe ich nicht. Das zweite mal bejuchte ich den Verein, und zwar wiederum nur auf Bitten meiner Tochter im November vorigen Jahres, getanzt habe ich nicht. Das dritte mal im Januar d. J. und zwar wiederum auf Bitten meiner Tochter. Dieses mal habe ich eine einmalige Runde mit den Töchtern eines mit mir an einem Tische sitzenden Steuerhelfers und des Gymnasialdirektors Schroder getanzt und — einmal mit meiner jetzigen Frau. Dies mag genügen zur Abfertigung eines Wubensstücks. Es ist bedauerlich, daß anständige Zeitungen solche Schmutzartikel aufnehmen. Berlin, den 19. August 1902. S o h n i n g, Geheimrath Oberfinanzrath und Provinzialsteuerdirektor a. D.

Die Burenführer Botha, Dewet und Delarey sind am Dienstag aus London in Rotterdam eingetroffen. Sie reisten alsbald nach dem Haag weiter. Bei der Ankunft im Haag hielt Louis Botha eine Ansprache, dankte im Namen seiner Kameraden für die Kundgebungen und sagte, die Zeit sei für sie noch nicht gekommen, um alles das, was sie auf dem Herzen hätten, zu veröffentlichen, doch würden sie es wahrscheinlich bald in einer Denkschrift thun. Die Burengenerale stifteten Steijn einen kurzen Besuch ab. Wie es heißt, werden sie in etwa acht Tagen nach England wieder zurückkehren. Ueber den Zweck der Reise der Burenführer nach Europa verlautet, daß sie von der britischen Regierung die Verbeibaltung der zu Natal geschlagenen Bezirke bei Transvaal und die Erhöhung der für den Wiederaufbau der Burenfarmen bewilligten Summe zu erlangen wünschen. Ferner wollen sie, wie schon früher bekannt geworden ist, durch Vorträge in London, auf dem Kontinent und in Amerika Geld zur Vinderung des Nothstandes der Buren aufbringen.

Für eine jüdische Ansiedelung in einem Theil Palästina's und anderswo in Kleinasien auf der Grundlage eines Freibriefes des Sultans hat nach dem englischen Blatt „Jewish World“ der Führer der Zionistenbewegung, Theodor Herzl, bei einem Besuch in Konstantinopel der türkischen Regierung Bedingungen unterbreitet. Der Sultan ließ hierauf seine tiefe Sympathie für das jüdische Volk ausdrücken. Die Zugeständnisse, welche er für eine jüdische Ansiedelung zu machen bereit war, wurden indessen nicht als den Zielen der Führer der Zionistenbewegung völlig entsprechend erachtet. Wühin wurden keine endgültigen Ergebnisse erzielt, aber Dr. Herzl giebt sich der sanguinischen Hoffnung hin, daß die türkische Regierung in nicht ferner Zukunft die Vortheile begreifen werde, die ihrem Reiche aus einer jüdischen Ansiedelung auf der Basis des Zionistenprogramms erwachsen würden.

Zu den Ausgleichsverhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn wird der „Nat. Ztg.“ aus Pest gemeldet: In politischen Kreisen wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Ausgleich in diesem Jahr überhaupt nicht mehr fertig werde, weil die Gegensätze bezüglich der Industriezölle ungemein groß seien. Es scheint, daß die Regierungen Oesterreichs und Ungarns nicht früher einig werden dürften, als bis das Schicksal des deutschen Zolltarifs entschieden ist.

Deutschland.

Berlin, 19. August. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Wirklichen Geheimen Regierungsrath im Ministerium des Innern von Kitzing zum Ministerialdirektor in diesem Ministerium.

Bremerhaven, 19. August. Der Lohddampfer „Prinz Heinrich“ landete heute Morgen 10 Offiziere und 311 Mann der Ostasiatischen Besatzungsbrigade.

Homburg v. d. S., 19. August. Heute früh unternahm der Kaiser mit dem Kronprinzen einen Spazierritt über Seulberg in den Harth-Wald und hörte später den Vortrag des Vertreters des Chefs des Marinekabinet's Kapitän's zur See von Müller.

Odenburg, 19. August. Das Staatsministerium erklärt das Gerücht von einer angeblichen Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs um 55 000 Mark für unbegründet. Ebenso unrichtig sei die Nachricht von einer Forderung von 88 000 Mark für einen Salonwagen des Großherzogs.

Fulda, 19. August. Zu der Bischofskonferenz sind hier eingetroffen: Fürbischöf von Kopp-Breslau, die Bischöfe Altmann-Berlin, Korum-Zriet-Dingelstadt-Münster, Schneider-Waberborn, Thiel-Ermland, Nolentretter-Culm, Hof-Dsnabrück, Brück-Wainz, Weihbischof Sikowski-Posen, Nörber-Freiburg.

Gamburg, 19. August. In einer heute Vormittag abgehaltenen Versammlung der Führer und Aufsicht wurde nach lebhafter Debatte auf Antrag des Vorstandes folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung ist vollständig mit den getroffenen Vereinbarungen einverstanden. Sie erwartet Prüfung und Berücksichtigung ihrer Wünsche und beschließt, bis auf Weiteres sich zu betragen und vorläufig den Zustand für beendet zu erklären.“

Oesterreich.

Wien, 19. August. Kaiser Franz Josef ist heute Morgen aus Sicht zur Begrüßung der Königin Mutter von Spanien hier eingetroffen.

Bulgarien.

Sofia, 18. August. Der zweite mazedonische Kongreß wählte heute seinen obersten Ausschuß mit dem Präsidenten Stankow an der Spitze und schloß sodann seine Beratungen. Wie verlautet, beschließt die Regierung, beide Komitees aufzulösen.

Italien.

Rom, 19. August. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, wird der Schweizerische Bundesrath den König auf seiner Durchreise am 26. d. M. Nachmittag in Göttingen durch eine Abordnung begrüßen und dem Könige und seinem Gefolge ein Mahl darbieten.

Schweiz.

Bern, 19. August. Der Bundesrath hat heute elf in den Kantonen St. Gallen, Waadt und Wallis ansässigen Frauenvereine und Kongregationen auf Grund der Bundesverfassung unter Ansetzung einer Frist von 90 Tagen für die Ordnung ihrer Verhältnisse den weiteren Aufenthalt in der

Schweiz untersagt. Die Regierungen der drei genannten Kantone sind mit der Vollziehung des Ausweisungsbefehls beauftragt.

Belgien.

Brüssel, 19. August. Das „Journal de Bruxelles“ meldet den Rücktritt des Ministers für Industrie und Arbeit Baron Surmont de Bolsberghe von seinem Posten; sein Nachfolger wird der Deputirte für Lüttich, Francotte.

Türkei.

Konstantinopel, 18. August. Die Pforte hat die Demission des armenisch-gregorianischen Patriarchen Ormanian bisher nicht angenommen und bemüht sich, denselben zur Zurücknahme der Demission zu bewegen. Zu diesem Zwecke wurden ihm verschiedene mündliche Versicherungen betreffend Wüderung der Ausnahmemaßregeln gegen die Armenier und diesbezügliche kommissionelle Beratungen usw. gemacht. Ormanian hat jedoch diese Versicherungen als ungenügend abgelehnt und verlangt entsprechende schriftliche und bindende Zusicherungen.

Amerika.

Newyork, 19. August. Einem Telegramm aus Panama zufolge ist der englische Kreuzer „Maeton“ nach Vuenaventura in See gegangen, da die kolumbischen Behörden versuchen, den Dampfer der „Pacific Steam-Navigation Company“, „Cuadoc“, zum Truppentransport nach dem Isthmus zu zwingen, um das dort befindliche Meer zu verstärken. Die kolumbischen Behörden erklären, die Gesellschaft sei vertragsmäßig zum Truppentransport verpflichtet. Sie würden im Weigerungsfalle der Gesellschaft vor einem kolumbischen Gerichtshof den Prozeß machen.

Landwirthschaft.

Wien, 19. August. Nach dem Saatenstandsberichte des Ackerbauministeriums von der Mitte des Monats August ist die Roggenereife größtentheils beendet und ein mittleres bis gutmittleres Gesamtergebnis erzielt worden. Die Weizenereife ist in den meisten Ländern noch im Gange; die Belagerteinte kann als gutmittel gelten. Die Maisernte lieferte größtentheils recht befriedigende Erträge. Der Maisstand hat sich in letzter Zeit gebessert. Buchweizen steht zum Theil günstig. Weizen berechtigt zu guten Erntehoffnungen. Die Ernteaussichten für Karloffeln sind noch immer ziemlich befriedigend. Die feuchte Witterung kam den Zuckerrüben, welche überwiegend günstig stehen, zugute; auch Futterrüben weisen fast überall guten oder mittleren Stand auf. Der Weinstock ist infolge der frühen regnerischen Witterung häufig in der Entwicklung zurückgeblieben. Die diesjährige Ernte dürfte in der Quantität befriedigen, bedarf jedoch sehr günstiger Witterung, um in der Qualität zu entsprechen.

Für den Monat September

nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen auf diese Zeitung für 60 Pf. entgegen. In Bromberg kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle Wilhelmstraße 20, sämtlichen Ausgabestellen und bei den Zeitungsfrauen bestellt werden. Probennummern sehen u e n t g e l t l i c h zur Verfügung.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 20. August.

Von den Posener Kaiserfesten. Nach einem vom Oberhofmarschallamt in Posen eingegangenen Telegramm wird der Kaiser nach dem Besuch des Provinzial-Ständehauses am 4. September das Rathaus besuchen und sich dort in das ausgelegte „goldene Buch“ der Stadt Posen einzeichnen. Das „goldene Buch“ ist zu diesem Zwecke neu angelegt. Auch wird der Kaiser die zu Ehren des Kaiserbesuchs hergestellten silbernen Laquetten (Gedenktafeln) entgegennehmen und den Vortrag der Städtevertreter über die Restauration des Rathhauses, sowie über die Pläne der Einweihung der Entfestigung ein tretenden Stadterweiterung anhören. Das Festprogramm über die Enthüllung des Kaiser Friedrickdenkmals ist vom Kaiser genehmigt worden. — Der Erzbischof, der vorige Woche aus seiner Sommerresidenz nach Posen zurückgekehrt ist, wird sich, was ja selbstverständlich ist, an dem Empfang des Kaisers beteiligen. Das erzbischöfliche Palais wurde in diesem Sommer einer gründlichen Renovierung unterzogen. Wie das „Pos. Tagebl.“ meldet, werden viele katholische polnische Vereine und kirchliche Brüderorden, auch die sämtlichen Posener Ninnungen sowie die Schützenzünfte an der Spalierbildung bei der Rückkehr des Kaisers vom Wanderverfelde theilnehmen. — Weiter meldet das „Pos. Tagebl.“: Die Proben zu Zapfenstreich und der Konzertaufführung am 3. September abends vor dem Generalkommando nehmen unter Leitung des Königl. Armeemusikinspektors Prof. Nozberg am 25. August ihren Anfang. Am 25. und 26. früh stehen sämtliche Musik- und Trompeterkorps des 5. Armeekorps, der 8. Infanteriebrigade, des Grenadierregiments zu Pferde und der Kavalleriedivision B, sowie sämtliche Spielleute, im Ganzen 2500 Musiker, auf der Esplanade des Forts Wintary. Am 1. September, morgens gegen 8 Uhr, findet vom Grosmanplatz aus eine große Gesamtprobe des Zapfenstreichs statt, und am 2. September, vormittags um 8 Uhr, auf dem Paradeplatze bei Lawica Befehlsausgabe und Musikprobe für die Parade. Hierbei er scheinen die Trompeterkorps bereits zu Pferde. Am 1. September, morgens um 6½ Uhr, findet auch eine Probe der Fahnenkompagnie statt, mit der der Kaiser am Paradedage die Fahnen nach der Stadt bringen wird. Die Kompagnie nimmt auf der Wilhelm- bezw. Seefischstraße Aufstellung. Am Paradedage selbst wird der Kaiser die Fahnen, etwa 35 an der Zahl, an der Spitze der Fahnenkompagnie nach dem Paradeplatze bringen und sie dort dem Herrn Kommandirenden General bezw. den einzelnen Regimentskommandeuren übergeben. Eine Anzahl der Fahnen hat neue Fahnenriemen erhalten, die bekanntlich am 28. August im Zeughaufe in Berlin geweiht werden. Der Kaiser verläßt mit der Fahnenkompagnie um 7 Uhr 45 Minuten vormittags das Generalkommando, während die Kaiserin sich um 8 Uhr 20 Minuten im Wagen nach dem Paradeplatze begiebt.

Zu den Gästen, die der Kaiser in Posen um sich versammelt sehen wird, gehören, wie (nach dem genannten Blatt) jetzt endgültig feststeht, außer dem Kronprinzen der Herzog Ernst Günther, die Prinzen Friedrich Leopold und Albrecht, Prinz Ludwig von Bayern, der italienische Kriegsminister Generalleut-

nant Saletta und der Earl of Donsdale. — Im Wandervergelände wird der Kaiser, der sich von Posen direkt nach Station Wildpark und von dort dann ins Mandör begiebt, noch folgende Gäste um sich sehen: den Erzherzog Ferdinand Karl von Oesterreich, den Kronprinzen von Rumänien, die Prinzen Leopold und Arnulf von Bayern, den Generalfeldmarschall Grafen Waldersee und die Vertreter folgender Länder bezw. Staaten: von England den Earl of Roberts, den Kriegsminister Brodrick und den Generalleutnant Kelly-Kenny; von Amerika: die Generalmajore Corbin, Young und Wood und Oberleutnant John B. Kerr; Baiern: Generalmajor von Endres; Sachsen: Oberleutnant Krug von Nidda; Württemberg: Generalmajor von Marchtaler; Argentinien: Oberleutnant Roman Jones; Frankreich: Major de Chazelles; Großbritannien: Oberst Waters; Guatemala: Divisionsgeneral Julio Garcia Granados; Italien: Oberleutnant Gattal-dello; Oesterreich: Oberleutnant Graf Stürgkh; Rußland: Oberleutnant von Schebeko; Schweden: Hauptmann de Mare; Spanien: Oberst Graf del Bemon de la Vega; Türkei: Oberst Gambi Bey. — Für die Enthüllungsfest der Kaiser Friedrickdenkmals in Posen wird diesem gegenüber ein prunkvolles Kaiserzelt erbaut werden. Am Donnerstag trifft Mobilier aus den kaiserlichen Schloßern in Berlin in Posen ein zur Ausstattung des kaiserlichen Hauptquartiers.

Die Zahl der Extrazüge, die am Tage der Parade vorfahren werden, wird über 40 betragen. Der Güterverkehr wird voraussichtlich am 3. September vollständig ruhen, die Gilgutabfertigung auf das äußerste beschränkt werden.

* Glimmtheater. Zum Benefiz für den beliebtesten Charakterpieler Herrn Georg Doppel ging gestern das bekannte Lustspiel „Die Kinder der Erzellenz“ von Wolzogen und Schumann in Szene. Trotzdem man das Stück nicht als besonders interessant bezeichnen kann — es bringt fast in jedem Akt breit ausgeführte rein erzählende Partien, die Merkmale der Romanbearbeitung — hatte sich das Theater doch mit einer recht zahlreichen Zuschauerschaft gefüllt. Dem Benefizianten, welcher die Rolle des härteigen aber warmherzigen „Onkel Major“ spielte, und diese unmögliche Figur nach Kräfte annehmbar zu gestalten suchte, wurde bei seinem erstmaligen Erscheinen die übliche Ovation bereitet und reiche Blumensträußen überreicht. Neben Herrn Doppel gefiel gestern besonders Fräulein Neumeister als Trudi durch ihr munteres, natürliches Spiel.

* Die Kinfauer Sonderzüge verkehren von jetzt ab täglich ein mal: Bromberg ab 3.45 Uhr, Kintau ab 7.20 Uhr abends.

* Von den Sommertheatern. Glimmtheater. Heute findet zu kleinen Preisen die letzte Aufführung von „Die berühmte Frau“ statt. Morgen Donnerstag wird gleichfalls zu ermäßigten Preisen zum 13. und unwiederrücklich letzten male „Coralie u. Co.“ gegeben. Am Freitag den 22. August hat die Sentimentale Fel. Wera Nulden ihr Benefiz. Zur Aufführung gelangt „Nebel“ Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler. Vorher trägt die Benefiziantin ein dramatisches Gedicht von F. Mauthner „Die Mutter vor Gericht“ vor. Pagers Sommertheater. Von heute ab konzertirt abendlich von 6 Uhr ab die italienische Kapelle Cesare de Vita. Das Entree kostet 10 Pf. für Inhaber von Theaterbilletts und Pässepartouts ist der Eintritt frei. Morgen gelangt zum letzten male die Operette-Notiz „Der rote Post“ zur Aufführung und zwar bei ermäßigten Preisen. Für Freitag ist das Benefiz des Komikers Herr Carl Platen angesetzt: „Der Obersteiger“.

Posen, 19. August. (Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Budde) ließ sich heute Vormittag, wie das „Pos. Tagebl.“ berichtet, im Direktionsgebäude der königlichen Eisenbahndirektion sämtliche Oberbeamten der Direktion vorstellen und hatte darauf eine Besprechung in Verlehrsangelegenheiten. Nach deren Beendigung fuhr der Herr Minister mit dem Eisenbahndirektionspräsidenten Herrn Roepell und den Herren Oberbau rath Gassenger, Geh. Bau rath Treibich und Regier ungs- und Bau rath Plate nach dem Bahnhof Gerberdamm zur Besichtigung der Erweiterungsarbeiten am Bahnhof und der neuen Hafenanlage und Um schlagstelle. Von dort fuhr der Minister mit den ge nannten Herren nach dem Hauptbahnhof zwecks Ver sichtigung der dortigen Anlagen mit bezug auf die geplante sehr umfassende Erweiterung des Bahnhofs. Es ist nämlich eine wesentliche Aenderung in der Einfahrt der Züge geplant. Das neue Projekt, das eine große Erweiterung des Bahnhofs vorieht, soll darauf hinausgehen, den ganzen Personenverkehr des Bahnhofes auf die Westseite zu verlegen und die Ostseite lediglich dem Güter verkehr zu erschließen. Um 12 Uhr fuhr der Minister vor dem Bau der Kaiser Wilhelm-Bibliothek vor, wo bereits kurz vorher die Herren Regierungsprä sident Krahmer und Oberbaudirektor Sinfeldt eingetroffen waren. Der Herr Regierungspräsident stellte hier dem Herrn Minister die besten Ressort unterstellten hiesigen Oberbeamten des Hoch- und Tiefbaues vor. Dann besichtigte der Minister eingehend mit lebhaftem Interesse das große Büchermagazin und das Verwaltungsgebäude der Bibliothek und ließ sich schließlich auch die umfang reiche Einrichtung des Bücherkatalogs der Bibliothek im Katalogzimmer erklären. — Um 1 Uhr fand auf dem Oberpräsidium eine Konferenz statt, in der auch die Bereitshausfrage Gegenstand der Erörterung war. — Nach einer Besichtigung des Warstheströmes, bei der die Herren Regier ungs- und Bau rath Schnei der und Wasserbauinspektor Bau rath Seidel den Herrn Minister begleiteten, fuhr dieser in Begleitung des Herrn Oberbaudirektors um 3 Uhr nach dem Neubau des Provinzialmuseums, das ebenfalls mit lebhaftem Interesse besichtigte.

a. Krotzschin, 18. August. (F e u e r w e h r v e r b a n d s t a g.) Am gestrigen Sonntag wurde hier der 8. Posenische Provinzial-Feuerwehr-Ver bandstag abgehalten, der stark besetzt war. Die Stadt war zu Ehren der Gäste mit Fahnen und Guirlanden prächtig geschmückt. Am Sonnabend Abend fand im Stenzelschen Konzerthause Fest kommers statt. Am Sonntag wurde der Festtag früh um 7 Uhr durch ein großes Wecken eingeleitet. Gegen 11 Uhr begaben sich die Wehren nach dem Schützenhaus, wo Herr Bürgermeister Spornagel die Gäste im Namen der Stadt begrüßte. Dann nahmen die Verhandlungen des Verbandstages ihren Anfang. Dem Provinzialverbande sind in letzter Zeit die Wehren: Wä, Rogomo, Tremessen,

Wesche und Sandberg, ferner die Städte Ostrowo, Grabow, Nadjstom, Kempen, Krotzschin, Borek, Kobylin und Gräg als Mitglieder beigetreten. In den Provinzialverbandsausübungen wurden von der Versammlung die bisherigen Mitglieder wieder gewählt. — Nachmittags um 2 Uhr fanden auf dem Uebungsplatze der städtischen Feuerwehr Exercitien der hiesigen Wehr am Steigerthurm statt. Ein heftiger Regen, welcher inzwischen eingeseht hatte, verhinderte den programmäßig vorgesehenen Festzug. Nummehr vereinigten sich die Festteil nehmer zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl im Stenzelschen Saale, an welchem, zugleich im Namen des dienstlich verhinderten Herrn Regier ungspräsidenten, der Königl. Landrath Herr Hahn theilnahm. Während der Tafel ergriff Herr Hahn das Wort zu einer mairigen Ansprache. Hiebei schloß mit einem „Gut Wehr!“ auf den Kaiser. Von den übrigen Tischreden sei noch die des Gehei men Sanitätsraths Herrn Dr. Lachmann hervor gehoben, der in zu Herzen gehenden Worten die den Feuerwehrmann leitende Nächstenliebe feierte. In zündender Rede dankte Herr Bürgermeister und Branddirektor Niedel-Atel dem Vorredner für seine tief empfundenen Worte und der Stadt Krotz schin für den herzlichen Empfang. Nach der Tafel marschirten die Festtheilnehmer im Zuge mit Musik nach dem Schützengarten, woselbst Konzert stattfand. Ein Tanzkränzchen im großen Saale des Schützenhauses beschloß den Festtag.

Bunte Chronik.

C. K. C i w a s v o m P a r i k u l t u s. Ein englischer Beobachter macht darauf aufmerksam, daß der Kultus des Bartes langsam aber sicher abnimmt, daß das härtige Männerantlitz immer mehr dem glatt rasirten Kinn und bartlosen Gesicht Platz macht. Diese Mode hat sich in Amerika in den großen Städten langsam verbreitet und scheint jetzt auch europäische Länder, zunächst England zu beein flussen. Bei uns in Deutschland dürfte sich vor läufig allerdings noch die Beobachtung mehr auf drängen, daß gerade die jüngsten Leute mit Vor liebe mit „versuchswelken“ Vollbärten herumlaufen. Die Mode, wie die Männer das Haar im Gesicht tra gen, wechselt im allgemeinen nur sehr langsam; in der Regel läßt sich das Individuum dabei mehr durch persönlichen Geschmack und Bequemlichkeit beeinflussen, als durch Rücksicht auf die Gebote der Mode. Wenn sich aber das bartlose Gesicht im all gemeinen im neuen Jahrhundert wirklich mehr durchsetzen sollte, so wäre damit wieder eine Epoche der langen und epischen Geschichte des Bar tes abgeschlossen. Die alten Hebräer waren stolz auf die Länge ihrer Bärte, die als ein Zeichen männlicher Kraft und als verehrungswürdig für die Jugend angesehen wurden. Die Juden und andere Orientalen schworen die heiligsten Eide bei ihrem Barte. Auch die Ägypter wandten der Pflege des Bartes große Aufmerksamkeit zu, er wurde ge wachst und parfümirt, dann kunstvoll nahe der Haut gelockt und die Enden zu zylindrischen Rollen gedreht. Die alten Ägypter dagegen rasirten sich das Gesicht glatt; aber sie stellten ihre Götter oft mit einem zylindrischen Knebelbart auf dem Kinn dar. Die jungen Griechen und Römer trugen ge wöhnlich keinen Bart; reifere Männer scheinen je doch das Haar auf dem Gesicht haben wachsen lassen. Kaiser Julian schrieb ein Werk, das eine stolze An klage gegen das Tragen des Bartes gewesen sein soll. Alexander der Große verbot seinen Soldaten einen Bart zu tragen, weil er den Feinden als Sand habe dienen konnte. Plinius und Varro erzählen, daß die Römer sich erst um 452 v. Chr. zu rasieren begannen, als Publius Mena Barbier von Sizi lien brachte. Die Christus trugen lange spitze, vorn auf geschlagene Bärte. Die Angelsachsen tra gen Bärte bis zur Zeit der normannischen Erober ung, und erst Wilhelm der Eroberer zwang sie, sich zu rasieren. Die Mode, einen Bart zu tragen, wurde dann erst zur Zeit der Tudors wiederbelebt. Unter Heinrichs VIII. Regierung wurde das Tra gen eines Bartes so allgemein, daß die Behörden von Lincoln's zum Tragen von Bärten ver boten, am großen Tisch zu sitzen, wenn sie nicht doppelt bezahlten. Dann folgte eine Steuer auf Bärte, je nach der Lage der Träger. Zur Zeit der Königin Elisabeth mußte für jeden Bart, der länger als zwei Wochen wuchs, eine Steuer von 3 Schillinge 4 Pence bezahlt werden. Damals hatten die verschiedenen Berufs Bärte verschiedener Form. Die Heiligkeit trug einen als „Kathe dralenbart“ bekannten Bart und Schnurrbart, und der Bart der Soldaten hieß „Spaten“ oder „Sti lett“. Karl I. führte den schmalen spitzen Bandyhart und wendenden Schnurrbart ein, und dieser malerische Stil blieb bis zur Zeit Jakob's II. in Mode. Dann kam das glattrasirte Gesicht wieder auf und blieb während der ganzen georgischen Zeit. Die Franzosen erfanden früher bei ihren Bartrach ten immer etwas Originelles. Zur Zeit Heinrichs IV. wurde der Bart an den Enden vieredig geschnitten, später in Form eines Fächers getragen, dann wie ein Schwabenschwanz oder wie ein Artichodenblatt mit gekrümmten Spitzen geschnitten. Später be mühte man sich, den Stil der alten Ägypter wieder zubeleben, und die eleganten Franzosen trugen den Bart gewachst und gelockt in langen zylindrischen Locken wie eine Reihe Gasdröhen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben manche europäische Herrscher Gejeze und Verordnungen gegen das Tragen von Bärten erlassen. Im Jahre 1850 verbot der Kaiser von Oesterreich seinen Zivilbeam ten, Bärte zu tragen. Drei Jahre später erließ die neapolitanische Regierung ein ähnliches Verbot, und die jungen Neapolitaner, die dem Gejeze nicht ge horchen wollten, wurden einfach unter polizeilicher Bewachung zu den Barbieren geführt, damit ihnen der Bart gestutzt wurde. In anderen Theilen Ita liens wurde der Schnurrbart verboten, und Lo renzo Venoni erzählt, es wäre ein gewöhnliches Er eigniß, einen Mann von zwei Karabinern zu einem Barbier geführt werden zu sehen; sie standen dann während der ganzen Operation dabei. Einige Völ ker, besonders die Ungarn, haben ihre Schnur bärte sehr gepflegt und ungeheuer lang wachsen lassen. Der Schnurrbart des berühmten Generals Gaynau war fast einen halben Meter lang, und Schnurrbärte von zwölf bis achtzehn Zoll Länge waren noch vor einigen Jahren bei den ungarischen Offizieren nicht ungewöhnlich.